H. G. hum.
18. 1

1858

C. g. hum.
18 p
4°

Reischle

Jahresbericht

über

die K. Studien-Anstalt

zu

Kempten

im Studien-Jahre 18$\frac{37}{38}$.

Bekannt gemacht bei der feierlichen Preisevertheilung

am 31. August 1838.

Gedruckt mit Jos. Kösel'schen Schriften.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

I.

Gymnasium.

A. Lehrer.

Studien-Rector **Dr. Leonhard Böhm**, Professor der Ober-Classe.

Herr Lyceal-Professor **Dr. Johann Bundschue**, Professor der Mathematik und der mathematisch-physicalischen Geographie.

" Aloys Nikl, Professor der dritten Classe.

" Joh. Bapt. Mayer, Professor der zweiten Classe.

" Carl Reischle, Professor der ersten Classe.

" Franz Xaver Attensperger, bis Ostern Professor der Religionslehre und der politischen Geographie. Nachdem derselbe während der Osterferien zum Professor der Mathematik am k. Gymnasium in Würzburg ernannt worden war, ertheilte den Religionsunterricht der I. Stadtcaplan

" Johann Köpf, bis zum 26sten Juli aushülfsweise, von diesem Tage an aber als ernannter wirklicher Religionslehrer.

Den Religionsunterricht für die protestantischen Gymnasial-Schüler ertheilte, vermöge höchster Entschließung vom 9. März 1837, der k. zweite Herr Pfarrer Benedict Adam Geyer.

Das Hebräische lehrte der qu. k. Herr Professor Remig Geist;

Das Französische Herr D. Phil. Mündler, Subrector und Lehrer der Landwirthschaft- und Gewerbschule;

Das Zeichnen Herr Ludwig Weiß;

Den Gesang Herr Joseph Hörger, Chorregent in der Pfarrkirche zu St. Lorenz.

B. Lehrgegenstände.

Vierte Classe.

1) Lateinisches (w. 6 St.): **Cic. de off. lib. I. II. III, 1 — 9. Horatii Epistolarum lib. I. et Epist. ad Pisones.** Uebungen im lat. Sprechen. Oratorische und poetische schriftliche Uebungen. 2) Griechisches (w. 5 St.): **Demosthenis oratt. Olynth. I. II. III. Platonis Apologia Socratis. Sophoclis Philoctetes.** Schriftl. Uebersetzungen aus dem Griechischen. 3) Deutsches (w. 2 St.): Wiederholung eines Theiles der Theorie der Beredtsamkeit, nach Heinsius; dann noch mehr von den rednerischen Schlüssen, Definitionen, Eintheilungen. Fortsetzung und Beschluß der Theorie der Dichtkunst, von der beschreibenden Poesie angefangen. Oratorische und poetische schriftliche Uebungen. 4) Religionslehre (1 St.), nach dem Religionslehrbuche von Angelicus Fischer: a) Allgemeine Einleitung, b) von den Quellen der christlichen Glaubenslehre, c) von der christlichen Kirche und ihrem Stifter. 5) Mathematik (w. 3 St.) nach des Lehrers eigenen Lehrbüchern (Kempten, bei Dannheimer. II. Aufl. des IV. Theiles des Lehrbuches der Arithmetik und Algebra, und des II. und III. Theiles des Lehrbuches der Geometrie und Trigonometrie), und nach dem logarithmisch-trigonometrischen Handbuche von Vega, und zwar die Fortsetzung der Potenzenlehre, und der Lehre von den Logarithmen nebst der Anwendung der letztern auf die

zusammengesetzte Zinsrechnung, die Combinations- und Permutations-Lehre, und die Stereometrie sammt der Trigonometrie und den Grundlehren der Polygonometrie, verbunden mit logarithmisch-trigonometrischen Berechnungen zur Uebung in der Auflösung von Aufgaben aus der practischen Geometrie und Trigonometrie. 6) Allgemeine Geschichte, nach Beitelrock: von Kaiser Maximilian I. an, und Bayerische Geschichte nach Milbiller, bearbeitet von Mengein: von Albrecht IV. an bis auf unsere Tage, in w. 2 St. 7) Geschichte der deutschen Sprache (w. 1 St.), nach Beilhack: von dem Zeitraume der Hohenstaufen bis jetzt. 8) Math. physic. Geographie (w. 1 St.), nach des Lehrers eigenen Heften, mit Rücksicht auf Schubert, Sommer, Rockstroh und Littrow, und zwar die Fortsetzung der mathematisch-physicalischen Geographie in Verbindung mit der logarithmisch-trigonometrischen Auflösung geographischer Aufgaben über die Entfernungen der Himmels-Körper, dann über ihre wirkliche Größe ɩc. 9) Polit. Geographie (w. 1 St.), nach dem Lehrbuche von Cammerer: Beschreibung von Dänemark, Schweden und Norwegen und von Rußland — bis zur Ortsbeschreibung.

Dritte Classe.

1) Lateinisches (w. 6 St.): **Quinctiliani instit. orat. liber. X. M. T. Ciceronis oratio pro Q. Ligario et pro rege Dejotaro. Virgilii Georgicor. IV. Horatii Od. III, 1 — 6, 8, 13, 16, 17, 18, 23, 24, 25, 29, 30. IV, 2, 3, 5, 7, 8, 14, 15. Epod. 16.** Uebungen im lat. Sprechen. Prosaische und poetische schriftliche Uebungen. 2) Griechisches (w. 5 St.): **Xenoph. Memor. Socrat. I, 4, 5, 6, 7. II, 1, 2. III, 1, 2, 3, 6, 7. IV, 1, 2, 3, 5. Isocratis oratio de pace. Euripidis Hecuba. Theocriti Id. 11, 15.** Schriftliche Arbeiten. 3) Deutsches (w. 2 St.): nach Heinsius Theorie der Beredtsamkeit §. 1 — 55, und der Dichtkunst §. 1 — 107. Muster und schriftliche Uebungen. 4) Religionslehre (w. 1 St.), nach dem Lehrbuche der christlichen Religion von August Fischer: a) Von den göttlichen Eigenschaften, b) von dem Geheimnisse der heil. Dreieinigkeit, c) von Gott, dem Schöpfer aller Dinge, d) von Gott dem Schöpfer des Menschen (§. 1 — 5). 5) Mathematik (w. 3 St.), nach des Lehrers eigenen Lehrbüchern (III. Aufl. des III. Theiles des Lehrbuches der Arithmetik und Algebra, und II. Aufl. des IV. Theiles dieses Lehrbuches, und des I. und II. Theiles des Lehrbuches der Geometrie und Trigonometrie), und zwar die Fortsetzung der practischen Proportionslehre, die Alligations- oder Verbindungs-Regel mit der Auflösung bestimmter und unbestimmter Gleichungen, dann arithmetische und geometrische Progressionen nebst der Summation unendlicher Reihen, und die Grundlehren der Logarithmen, die Fortsetzung der Longimetrie, und die Planimetrie in Verbindung mit der Auflösung mehrerer Aufgaben aus der practischen Geometrie. 6) Allgemeine Geschichte (w. 2 St.), nach Beitelrock: Geschichte des Mittelalters; Bayerische Geschichte nach Milbiller, bearbeitet von Mengein, bis auf Albrecht IV. 7) Geschichte der deutschen Sprache (w. 1 St.) nach Beilhack, I — III. Zeitraum. 8) Mathem. physic. Geographie (w. 1 St.), nach Griesers Leitfaden der mathematischen und physicalischen Geographie (Kempten, bei Dannheimer), und nach des Lehrers eigenen Heften, und zwar nebst der Einleitung die Erklärung der idealischen Puncte und Linien der Erd- und Himmels-Kugel, die Lehre von der Gestalt, der Bewegung, und der Stellung der Erde zu den übrigen Himmelskörpern, und die Beschreibung der verschiedenen Weltsysteme. 9) Politische Geographie (w. 1 St.) nach Cammerer: Italien.

Zweite Classe.

1) Lateinisches (w. 8 St.): **Cic. Cat. Major C. XV — XXIII.** (Die ersten 14 Capitel wurden im vorigen Jahre erklärt.) **Liv. XXII, 1 — 24.** Auserlesene Elegieen aus Emmerichs Anleitung zur lat. Verskunst: **Ovid. Ad Deos in tempestate supplicatio. In invidos etc. Laus amicitiae etc. In mortem Psittaci. In mortem Tibulli. Fuga Daedali et Icari. Tib. Divitias alius etc. Ibitis Aegaeas etc. Hunc cecinere diem etc. Quis fuit, horrendos etc. Quisquis adest etc. In natalem Cerinthi. Prop. Desine, Paulle etc. Virg. Aen. II. Syntaxis ornata** nach Zumpt. Uebung im mündlichen Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, nach des Claßlehrers gedruckter Anleitung. Schriftliche Uebungen. 2) Griechisches (w. 5 St.): **Xenoph. Cy-**

rop. I. Hom. Iliad. I, II, 1 — 468. Syntax nach Buttmann. Schriftliche Uebungen, theilweise nach Reischle's „Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische.“ 3) Deutsches (w. 2 St.): Anleitung zum] deutschen Style, nach Beilhack; Lesung von Musterstellen, Uebung im Unterscheiden sinnverwandter Wörter, so wie im mündlichen Vortrage. Schriftliche Uebungen. 4) Religionslehre (w. 1 St.), nach dem Religionslehrbuche von Angelicus Fischer: Dritte Abtheilung, von der christlichen Sittenlehre. 5) Mathematik (w. 3 St.), nach des Lehrers eigenen Lehrbüchern (II. Auflage des IV. Theiles des Lehrbuches der Arithmetik und Algebra, und des I. und II. Theiles des Lehrbuches der Geometrie und Trigonometrie), und zwar nebst der Fortsetzung der Geometrie, und der Lehre von den Potenzen und Wurzeln, die Auflösung einfacher Gleichungen mit mehreren unbekannten Größen, und der Gleichungen des zweiten Grades, und die Lehre von den arithmetischen und geometrischen Verhältnissen und Proportionen. 6) Geschichte (w. 2 St.): Allgemeine Geschichte, nach Beitelrock: von Augustus bis auf Carl den Großen. 7) Geographie (w. 1 St.) nach Cammerer: Portugal und Spanien, und Mehreres von Frankreich.

Erste Classe.

1) Lateinisches (w. 8 St.): Caes. de bello Gallico lib. VI. Cic. Laelius I — XXII. Ovid. Metamorph. II, 1 — 400. III, 1 — 130. IV, 1 — 166, 416 — 561, 611 — 754. Syntax, nach Zumpt. Uebung im mündlichen Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische, nach Mayers „Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Lateinische“. Schriftliche Uebungen. Die aus Caesar und Cicero in die Muttersprache übertragenen Stellen mußten alle von den Schülern auswendig wieder in das Lateinische zurück übersetzt werden. 2) Griechisches (w. 5 St.): Xenoph. Anabas. IV. Hom. Odyss. II. III, 1 — 200. Syntax nach Buttmann. Schriftliche Uebungen, größtentheils nach des Claßlehrers „Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische“. 3) Deutsches (w. 2 St.): Lehre von den Sätzen. Prosodie und Metrik, mit Berücksichtigung der antiken Versmaaße, nach Beilhack. Vortrag und Zergliederung von Musterstücken. Schriftliche Ausarbeitungen. 4) Religionslehre (w. 1 St.), nach dem Religionslehrbuche von Angelicus Fischer: Die Lehre von den Gnadenmitteln oder heil. Sacramenten. 5) Mathematik (w. 3 St.) nach des Lehrers eigenen Lehrbüchern (III. und IV. Theil des Lehrbuches der Arithmetik und Algebra, und I. Theil des Lehrbuches der Geometrie und Trigonometrie), und zwar die Wiederholung des frühern arithmetischen Unterrichtes, dann die Grundrechnungsarten in der Buchstabenrechnung nebst der Lehre von der Theilbarkeit der Zahlen, und zum Theile die Lehre von den Potenzen und Wurzeln, verbunden mit der Ausziehung der Quadrat- und Cubik-Wurzeln, dann die Auflösung einfacher Gleichungen mit einer, und mit mehreren unbekannten Größen, und einige Anfangsgründe der Geometrie. 6) Geschichte (w. 2 St.): Geschichte der alten Welt, vom Anfange der historischen Zeit bis zum ersten punischen Kriege, nach Beitelrock. 7) Geographie (w. 1 St.) nach Cammerer: Einleitung, allgemeine Beschreibung von Europa, Beschreibung von Deutschland bis zur gefürsteten Grafschaft Tyrol.

Den Religionsunterricht der protestantischen Schüler (ohne Unterschied der Classen) ertheilte der Lehrer im ersten Semester wie früher in 1, nach höchstem Rescripte vom 27sten April aber (demselben mitgetheilt durch das k. Districts-Decanat) in 2 wöchentlichen Stunden. Nach höchster Entscheidung vom 23. September 1837 war er bemüht, nach Anleitung des Briefes Pauli an die Römer, welcher in griechischer Sprache gelesen wurde, die Hauptwahrheiten des Evangeliums tiefer zu begründen, und sie auf das Leben anzuwenden. Zugleich gab sich hiebei Veranlassung, die wichtigsten Heilslehren der Religion zu wiederholen, und den Herzen der Schüler einzuprägen.

Unterricht im Hebräischen.

Diesem Unterrichte wohnten 43 Schüler in drei Abtheilungen bei. In der obern Abtheilung (bestehend in 4 Sch. der vierten und 7 Sch. der dritten G. Classe) wurden nach Weckherlin die unregelmäßigen Verba, unter schriftlichen und mündlichen Uebungen, gelehrt, und prosaische und poetische Stücke mit analytischen, grammatischen und syntactischen Uebungen erklärt. Die mittlere Abtheilung hatte 17 Schüler. Es wurde nach Weckherlin der Unterricht in der Grammatik erwei-

tert, die Schüler wurden schriftlich und mündlich in der Bildung der Verbal- und anderer Formen geübt, auch wurden mehrere prosaische Stücke analysiert und erklärt. In der untern Abtheilung, zu welcher 15 Schüler gehörten, fand nach Weckherlin der elementarische Unterricht in der Grammatik statt, verbunden mit mündlichen und schriftlichen Uebungen.

Unterricht in der französischen Sprache.

Es meldeten sich hiezu am Anfange des Schuljahres 62 Schüler, welche Zahl bis zum Ende des Jahres aus verschiedenen Ursachen sich um 7 verminderte. Die 55 Schüler wurden in 4 Abtheilungen, jede wöchentlich in drei Stunden, unterrichtet. Jedoch theilte der Lehrer die oberste davon, wegen der größern Verschiedenheit an Vorkenntnissen, in zwei Unterabtheilungen, und gab jedem Theile wöchentlich 2 Stunden. Davon las die Abtheilung A, 3 Schüler zählend, in der einen Stunde Wilhelm Tell, und zwar die ersten 6 Bücher, in der andern übersetzte man aus J. B. Mayer's „Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen“, mit Hinweisung auf die Lehren der Grammatik, und unter beständigen Sprachübungen. Die Abtheilung B, welche 6 Schüler hatte, las in der einen Stunde aus Cours de langue française à l'usage des Collèges, T. II.: Les Hommes, ou notices sur plusieurs peuples. In der zweiten Stunde wurden, nach der Grammatik von Claude und Lemoine, welches Buches man sich in allen Abtheilungen bediente, die Capitel von den Fürwörtern und den unregelmäßigen Zeitwörtern in ihrem vollen Umfange erklärt, und viele Uebungsstücke aus dem Deutschen übersetzt.

Die dritte Abtheilung, mit 8 Schülern, wurde in der Anwendung aller Arten von Redewörtern geübt, und kam in dem Lehrbuche bis zum Regime du verbe inclus. §. 57. Als Lesebuch brauchte man hier Cours de langue française, T. I., aus welchem man von Seite 1 bis 100, mit steter Hinweisung auf die grammaticalischen Regeln, analysierte und übersetzte.

Die zweite Abtheilung, mit 18 Schülern, wiederholte die regulären Conjugationen, und lernte alsdann die unregelmäßigen, die passiven, die subjectiven und die zurückführenden Zeitwörter bis §. 48, wovon alle Uebungsstücke theils mündlich theils schriftlich übersetzt wurden. Als Lehrbuch wurde das von Ahn gebraucht, und darin Seite 1 — 68 erklärt, und ins Deutsche übersetzt.

Mit den 20 Schülern der ersten Abtheilung, sämmtlich Anfängern, wurde der Unterricht bei den Gesetzen der Aussprache und des Lesens begonnen, und dieses fleißig geübt. Dann wurden die Capitel vom Artikel, dem Substantiv, dem Adjectiv, den Hülfszeitwörtern und den regulären Conjugationen erklärt, und durch Uebersetzung der Uebungsstücke geübt.

Zeichnungsunterricht.

Zur Uebung im Zeichnen waren die 95 Schüler des Gymnasiums und der lateinischen Schule, welche sich dafür gemeldet hatten, in 3, möglichst gleich zahlreiche, Abtheilungen gebracht, deren jede wöchentlich 3 Stunden Unterricht bekam. Die Uebungen befaßten sich, außer den Elementen, mit Zeichnungen von Thierstücken, Landschaften, Köpfen, Figuren, biblischen Bildern und mit Linearzeichnen.

Musikunterricht.

Herr Chorregent und Musiklehrer Joseph Hörger hatte die Gesangschüler aus dem Gymnasium und der lateinischen Schule in 3 Abtheilungen vertheilt, und gab jeder wöchentlich 4 Stunden Unterricht. Außerdem wurde auch auf dem Claviere und der Violine von solchen Lehrern Unterricht ertheilt, welche der Rector darum angegangen hatte, und die Schüler selbst dafür remunerierten (zu welchem Zwecke die armen aus der Studienfonds-Casse eine monatliche Unterstützung erhielten), nehmlich auf dem Claviere von dem Oberlehrer in der Neustädtischen Knabenschule Herrn Joseph Anton Geist dem Jüngern, und von dem Schulverweser Herrn Arsenius Lacher, auf der Violine von dem eben genannten Herrn Lacher. Die Clavier-Schüler machten im Ganzen 2, die Violin-Schüler 3 Abtheilungen aus, und jede erhielt wöchentlich 3 Stunden Unterricht.

C. Schülerordnung und Preise.

Der allgemeine Fortgang jedes Schülers ist so ermittelt, daß bei der Zusammenzählung der Plätze aus den einzelnen Gegenständen die aus dem Lateinischen viermal, dem Griechischen drei-

mal, dem Deutschen, der Religionslehre und der Mathematik und in den obern 2 Classen auch aus der politischen Geschichte und der Geschichte der deutschen Sprache (als zweien Gegenständen) zweimal, aus den übrigen Gegenständen einmal gezählt wurden.

Hinsichtlich der Preise ist zur größern Aufmunterung, und damit der Anhäufung der Preise bei einem und demselben Schüler vorzüglich in jenen Fällen begegnet werde, wenn zwischen diesem und dem ihm zunächst stehenden nur geringe Unterschiede des Fortganges und der Befähigung sich wahrnehmen lassen, verordnet, daß derjenige Schüler, der nach dem gewissenhaften Urtheile des Rectors und der Lehrer neben dem Preise aus dem allgemeinen Fortgange noch einen oder mehrere Preise aus den einzelnen Lehrfächern erhalten würde, zwar in dem Cataloge als preiswürdig aus dem einzelnen Lehrfache bezeichnet, der Preis selbst aber dem ihm zunächst stehenden Schüler gegeben werden solle. Bei was immer für einem Schüler daher, und insoweit diese Vorschriften angewendet werden konnten, bei dem und insoweit wurden sie angewendet. Die Preiswürdigkeit eines übergangenen ist im Cataloge daraus zu erkennen, daß er im Verzeichnisse der Plätze die höhere Platznumer hat.

Vierte Classe.

Plätze a. d. allg. Fortgange	Namen jedes Schülers	Alter		Geburtsort	Stand des Vaters	Besond. Fortgangsplätze							
		Jahre	Monate			Lateinisches	Griechisches	Deutsches	Religionslehre	Mathematik	Polit. Gesch. u Gesch. d. deutschen Sprache	Mathem. physic. Geogr.	Politische Geographie
1	Franz Xaver Reiter	20	11	Niederrieden	Taglöhner	1	3	3	2	2	4	3	3
2	Maximil. Aloys Heim	18	—	Immenstadt	Chirurg, gest.	2	2	2	6	3	3	5	3
3	Edmund Jörg	18	8	Immenstadt	Oberschreiber	3	1	1	4	6	1	5	8
4	C. M. Hermann Merkt	17	10	Riedenburg	K. Stadtger. Physicus	4	6	4	1	1	10	1	7
5	Joseph Anton Rist	20	—	Moos	Müller	5	4	7	8	3	6	3	1
6	Franz Xaver Doll	19	10	Hörmannshofen	Söldner	6	7	6	3	6	9	7	14
6	Dominic. Mart. Hofer	20	10	Oberstdorf	Schneider, gest.	9	7	8	5	3	7	1	12
8	Adolph Nikl	17	10	Kempten	K. Professor	7	5	5	8	14	16	9	23
9	Caspar Räth	19	6	Kempten	Taglöhner, gest.	12	9	10	20	8	12	7	14
10	Gordian Hartmann	22	8	Frankenried	Söldner	11	11	12	11	11	18	11	18
11	Joh. Baptist Bockhart	18	7	Kempten	Maurer	10	9	9	16	16	20	15	20
12	Blasius Schaflizl	21	6	Sonthofen	Handelsmann	13	20	11	7	24	2	23	6
13	Franz Joseph Albrecht	18	5	Gottenau	Bauer	16	13	15	20	8	13	14	2
14	Michael Kilger	25	—	Wühnried i. Niedb.	Halbbauer	8	18	13	14	18	14	17	12
15	Gabriel Baur	22	1	Conradshofen	Söldner	14	12	18	11	22	11	19	17
15	Carl Christmann	21	4	Immenstadt	K. Forstmeister	15	18	14	13	15	8	13	22
17	Johann Mayer	23	4	Görisried	Bauer	19	14	19	10	13	15	10	20
18	Joh. Jacob Kitzelmann	21	8	Brugg	Bauer	22	16	22	18	8	21	12	9
19	Cornel Höbel	23	—	Dietmannsried	Wirth, gest.	21	24	17	17	17	5	20	11
19	Joseph Rösle	20	5	Nassenbeuren	Schullehrer	17	15	23	19	19	21	18	14
21	Joh. Jacob Roßnagel	20	7	Dilingen	Buchhändler, gest.	20	17	15	19	23	24	21	5
22	Matthias Bach	19	3	Westendorf	Schullehrer	18	21	20	24	21	17	22	10
23	Joseph Carl	20	2	Oettingen	Schullehrer, gest.	23	23	21	23	12	18	16	—
24	Simon Peter Geiger	25	11	Hochenfurch	Chirurg	24	22	24	22	20	21	24	20
—	Joh. Notker Laminet	17	3	Ronsberg	Krämer	—	—	—	—	—	—	—	—

Preise aus dem allgemeinen Fortgange.

1) Xaver Reiter: Gedichte Seiner Majestät des Königs Ludwig von Bayern.

2) Max Aloys Heim: **M. Tullii Ciceronis Tuscul. disputt. libri V. et de finibus bonorum et malorum libri V.** Von Billerbeck. Hannover.

3) Edmund Jörg: Grundlinien der Encyclopädie der Philologie von G. Bernhardy. Halle.

Aus den einzelnen Gegenständen.

Lateinisches. X. Reiter: **C. Cornelii Taciti opera. Curavit Lünemann.**
Griechisches. M. A. Heim: **Platonis opera. Ed. Dr. Fr. Ast. Tom. I.**
Deutsches. Edm. Jörg: Rüßleins Lehrbuch der Metaphysik, nebst einem Grundrisse der Geschichte der Philosophie. Herausgegeben von Dr. Aymold.
Religionslehre: Herm. Merkt: J. M. Sailers Grundlehren der Religion. Ein Leitfaden zu seinen Vorlesungen an die academischen Jünglinge aus allen Facultäten.
Mathematik. H. Merkt: Lehrbuch der practischen Geometrie, von Friedr. Proß. Stuttgart.
Polit. Gesch. u. Gesch. d. deutschen Sprache. } Edm. Jörg: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte. Von Dr. Andr. Buchner.
Math. physic. Geogr. Dom. Mart. Hofer: Physik von Süskind. Stuttgart.
Hebräisches. Jos. Ant. Rist: Die 5 Bücher Moses in hebr. Sprache.

Anmerk. Joh. Notker Laminet konnte nicht classificiert werden, weil er wegen Krankheit seit dem Monate März die Schule nicht mehr besuchen konnte. Uebrigens ist er in jeder Beziehung einer der vorzüglichen Schüler, und erhielt im Winterhalbjahre aus dem allgemeinen Fortgange den sechsten Platz.

Jörg ist nur sehr wenig von Heim unterschieden.

Baur ist erst am 21. Nov. und Roßnagel am 23. Dec. 1837, Carl endlich am 11. Mai l. J. in die Classe eingetreten. Wäre dieser das ganze Jahr darin gewesen, so würde vielleicht sein allgemeiner Fortgangsplatz sich etwas besser gestellt haben.

Dritte Classe.

Plätze a. d. allg. Fortgange	Namen jedes Schülers	Alter		Geburtsort	Stand des Vaters	Besond. Fortgangsplätze							
		Jahre	Monate			Lateinisches	Griechisches	Deutsches	Religionslehre	Mathematik	Polit. Gesch. u. Gesch. der deutschen Sprache	Mathem. physic. Geogr.	Politische Geographie
1	Hermann Bechter	19	—	Röthenbach	K. Posterpeditor	1	1	1	2	1	2	1	10
2	Franz Jos. Traut	18	10	Kempten	Taglöhner	3	6	2	1	7	1	7	4
3	Michael Schneider	17	10	Apfeltrang	Bauer	2	3	3	7	5	11	5	16
4	Joseph Ott	18	7	München	K. Salzoberfactor	4	5	10	10	5	5	5	9
5	Otto Schmid	17	8	Lindau	K. I. Landger. Assessor	10	8	7	3	7	4	9	1
6	Wendelin Rädler	19	11	Scheffau	Bauer, gest.	5	3	4	12	21	12	19	12
7	Peter Wucher	22	2	Radenberg	Bauer, gest.	8	17	11	6	1	13	2	17
8	Albert v. Schmidsfeld	18	10	Eisenbach i. Königr. Würtemberg	Glashüttenbesitzer	18	15	6	10	3	3	2	3
9	Carl Donauer	17	7	Baireuth	K. Regim. Auditor	14	12	4	—	14	6	10	1
9	August Kempter	18	5	Illertissen	Gastwirth und Abg. z. Ständeversamml.	12	11	15	4	3	17	4	5
9	Johann Schmid	20	9	Ebenhofen	Metzger, gest.	5	7	9	5	18	19	15	—
9	Aug. Wilh. v. Wachter	19	5	Memmingen	Patricier u. Abg. zur Ständeversamml.	7	2	8	—	16	16	17	15
13	Friedr. Wankmiller	17	6	Obergünzburg	Landarzt	9	9	16	9	9	15	8	14
14	Franz Seraph. Riederer	20	9	Mindelheim	Schuhmacher	16	16	12	8	11	9	12	5
15	Jos. Ant. Wagner	20	—	Ottobeuren	Müller	13	10	13	14	9	14	11	19

Plätze a. d. allg. Fortgange	Namen jedes Schülers	Alter: Jahre	Alter: Monate	Geburtsort	Stand des Vaters	Besond. Fortgangsplätze: Lateinisches	Griechisches	Deutsches	Religionslehre	Mathematik	Polit. Gesch. u. Gesch. der deutschen Sprache	Mathem. physic. Geogr.	Politische Geographie
16	Dominicus Stotz	18	—	Obergünzburg	Rothgerbermeister	15	13	14	13	19	7	21	5
17	Joh. Nep. Schaflitzl	19	—	Sonthofen	Spitalverwalter, gest.	17	14	18	16	17	9	16	8
18	Ignaz Bergmann	18	4	Obergünzburg	Branntweinbrenner	11	18	19	19	12	21	14	21
18	Mar. Jos. Riedmüller	22	1	Muthmannshofen	Wirth u. Bräuer, gest.	20	19	20	16	13	8	13	12
20	Franz Joseph Huber	19	1	Obergammenried	Bauer	19	20	17	17	20	18	18	20
21	Carl Kempf	20	7	Grafertshofen	Schreinermeister	21	21	21	14	15	20	20	18
—	Joseph Burger	18	—	Unterminderdorf	Landarzt	—	—	—	—	—	—	—	—

Preise aus dem allgemeinen Fortgange.

1) Hermann Bechter: Sophoclis Ajax. Commentario perpetuo illustravit C. Lobeck. Ed. sec.
2) Franz Jos. Traut: C. Cornelii Taciti opera. Ed. Lünemann.

Aus den einzelnen Gegenständen.

Lateinisches. Herm. Bechter: Lateinische Synonymik. Von Fr. Schmalfeld. Zweite Auflage.
Griechisches. H. Bechter: Geschichte der Halbinsel Morea. Von Fallmerayer. I. Thl.
Deutsches. H. Bechter: Geschichte der Halbinsel Morea. II. Thl.
Religionslehre. Franz Jos. Traut: Die vornehmsten Lehren und Gebräuche der catholischen Kirche, von Dr. Wisemann. Aus dem Engl. übersetzt von Dan. Haneberg.
Mathematik. Peter Wucher: Logarithmisch-trigonometrisches Handbuch, von Freiherrn von Vega.
Polit. Gesch. u. Gesch. d. deutschen Sprache. Franz Joseph Traut: Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri VIII. Ed. Haacke.
Math. physic. Geogr. Albert von Schmidsfeld: Sommers Gemälde der physischen Welt. I. Thl.

Anmerk. Jos. Burger war nur bis zum 2ten April in der Classe.
Joh. Schmid trat erst den 10. März ein.
J. N. Schaflitzl war gegen 8 Wochen durch ein heftiges Fieber am Studieren gehindert.

Zweite Classe.

Plätze aus d. allg. Fortg.	Namen jedes Schülers	Alter: Jahre	Alter: Monate	Geburtsort	Stand des Vaters	Bes. Fortgangsplätze: Lateinisches	Griechisches	Deutsches	Religionslehre	Mathematik	Geschichte	Geographie
1	Rudolph Schaflitzl	19	7	Sonthofen	Handelsmann	1	3	6	2	3	3	3
2	J. Mich. Eggensberger	19	7	Martinszell	Bauer	3	1	6	2	3	2	4
3	Franz Weinhart	18	11	Bergen	Bauer	2	1	12	4	3	4	1
4	Carl Reischle	16	3	Unterlietzheim	K. Professor	8	7	2	1	6	9	5
5	Joh. Michael Kiderle	15	8	Ebersbach	Landarzt	9	4	2	9	2	9	7
6	Joh. Bapt. Hartmann	16	2	Immenthal	K. Obertaxator	4	6	9	6	1	13	7
7	Aloys Nikl	15	4	Kempten	K. Professor	6	8	1	11	8	5	10
7	Matthäus Weißler	20	1	Kempten	Schuhmacherm., gest.	5	4	8	13	10	7	1
9	Aloys Buhmann	18	9	Roßhaupten	Krämer, gest.	6	11	4	7	12	11	7
10	Georg Anton Dobler	18	10	Kempten	Küfermeister, gest.	15	15	9	5	12	1	5
11	Joh. Mart. Kinzelmann	19	10	Oberreute	Bauer	13	12	16	8	8	6	19
12	Franz Becherer	18	5	Kempten	K. Officier, gest.	11	9	13	16	7	18	16
13	Joh. Bapt Weirler	18	5	Spitalhof b. Kempten	Pächter, gest.	12	13	11	14	10	15	10
14	Joh. Ulrich Lutz	19	2	Oberauerbach	Schneider, gest.	14	18	4	13	17	19	10
15	Clemens Suntheim	16	9	Moosbach	Bauer	10	14	13	18	15	17	18
16	Wendelin Dopfer	22	1	Irrsee	Landarzt	15	16	18	10	19	11	14
16	Leo Eltrich	17	3	Moosbach	Bauer	18	10	18	15	15	14	17
18	Joseph Gumposch	19	6	Bayershofen	Schullehrer	17	16	16	18	12	16	13
19	Christian Weiß	21	8	Pleß	Bauer	18	18	15	16	18	8	15
—	Joseph Mayr	17	6	Kempten	Steinhauermeister	—	—	—	—	—	—	—
—	Joseph Anton Ruf.	20	11	Westerhart	Landwirth.	—	—	—	—	—	—	—

Preise aus dem allgemeinen Fortgange.

1) Rudolph Schaflitzl: M. Tullii Ciceronis de finibus bonorum et malorum libri V. et de officiis libri III. Mit Anmerkungen von Billerbeck.

2) J. Mich. Eggensberger: Auserlesene Reden von Cicero, herausgegeben von Reuter.

Aus den einzelnen Gegenständen.

Lateinisches. Rud. Schaflitzl: M. Tullii Ciceronis Tusculanæ disputationes. Ed. Orellius. Mit Anmerkungen von Wolf.

Griechisches. Franz Weinhart: Demosthenis Orationes selectæ. Ed. Reuter.

Deutsches. Aloys Nikl: Practische Rhetorik für die obern Classen der Schulen, von Ch. F. Falkmann.

Religionslehre. Carl Reischle: Geist des Christenthumes, von Dr. Staudenmaier.

Mathematik. Joh. Bapt. Hartmann: Lehrbuch der Geometrie und Trigonometrie, von Dr. Bundschue. III. Thl.

Geschichte. Georg Ant. Dobler: Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte, nach den Werken von Annegarn, Döllinger, Wiedemann und A.

Hebräisches. J. Mich. Eggensberger: Die 5 Bücher Moses in hebräischer Sprache.

Anmerk. Joseph Mayr konnte wegen Krankheit das ganze Sommerhalbjahr nicht die Schule besuchen, und daher auch nicht classificiert werden. Al. Buhmann war gegen 6 Wochen durch Krankheit am Schulbesuche gehindert.

J. A. Ruf besuchte die Classe nur bis zum 8. Juli.

Erste Classe.

Plätze aus d. allg. Fortg.	Namen jedes Schülers	Alter Jahre	Alter Monate	Geburtsort	Stand des Vaters	Bes. Fortgangsplätze Lateinisches	Griechisches	Deutsches	Religionslehre	Mathematik	Geschichte	Geographie
1	Carl Friedrich Dobel	14	9	Kempten	k. Decan u. Stadtpfarr.	1	1	3	—	3	2	8
2	Caspar Martin	16	8	Krähen	Bauer	1	2	6	1	8	1	1
3	Joh. Gustav Moßmayr	15	2	Augsburg	K. Rentbeamte	3	8	1	3	1	13	20
4	Joh. Nepomuk Reischle	17	4	Augsburg	K. Unteraufschläger	5	8	2	4	4	6	10
5	Joh. Georg Nuber	27	5	Volklings	Bauer	9	6	7	2	5	10	8
6	Maximilian Jos. Nikl	13	9	Kempten	K. Professor	8	7	5	5	5	13	12
7	Robert Jacobi	15	9	Kempten	K. Geometer, gest.	6	11	4	10	2	11	17
8	Joh. Adolph Bail	15	2	Kempten	Kaufmann, gest.	6	4	14	11	12	7	4
9	Gabriel Hengge	26	5	Waldstetten	Bauer	13	3	11	7	14	3	2
10	Thomas Hauber	15	3	Immenstadt	Hufschmid	4	5	16	15	21	5	20
11	Aloys Uhlemayr	18	—	Hauptmannsgreuth	Bauer	14	10	21	6	8	4	2
12	Franz Xaver Stury	18	2	Babenhausen	Seiler	15	12	11	8	8	11	6
13	Franz Jos. Deschler	19	5	Höhenreuthe	Bauer, gest.	19	16	18	8	5	16	7
14	Joh. Nepomuk Gebhart	17	10	Immenstadt	Thierarzt	10	13	15	13	24	20	12
15	Carl Phil. Wilh. Kloß	16	10	Ottobeuren	Lotto = Collecteur	16	17	10	17	12	7	17
16	Joh. Samuel Moser	16	6	Kempten	Buchdrucker	11	15	13	21	14	18	19
17	Matthäus Rösle	18	11	Hürben	Webermeister	17	13	9	19	20	15	23
17	Joseph Aloys Unsin	18	9	Unterostendorf	Branntweinbrenner	18	19	16	17	17	7	5
19	Sebastian Wirth	18	7	Mindelheim	Krämer, gest.	12	24	8	20	19	21	16
20	Joh. Michael Buchele	17	5	Nörslingen	Bauer	19	18	20	23	14	22	24
20	Clemens Aug. Schauer	13	11	Buchloe	k. Ldg. Physicus, gest.	22	20	22	24	8	23	10
22	Franz Xaver Lämmle	19	4	Oberkemnath	F. K. Bedienter, gest.	23	21	19	12	22	18	14
23	Andreas Vorler	21	10	Wildpoldsried	Müller	24	23	23	16	18	17	14
24	Joseph Anton Wirth	22	—	Horgen in Vorarlberg	Bauer	21	22	24	13	23	23	22
—	Joh. Michael Boms	18	3	Oberbeuren	Söldner	—	—	—	—	—	—	—
—	Joh. Michael Goßner	20	10	Holzgünz	Gemeindediener	—	—	—	—	—	—	—
—	Joh. Georg Rapp	19	5	Beningen	Bauer	—	—	—	—	—	—	—

Preise aus dem allgemeinen Fortgange.

1) Carl Fr. Dobel: Geschichte der römischen Lit. von Bähr. Carlsruhe.
2) Caspar Martin: Tit. Livii Patavini opera. Ed. Lünemann.
3) J. Gustav Moßmayr: Ciceronis oratt. sel. Ed. Moebius.

Aus den einzelnen Gegenständen.

Lateinisches. C. Fr. Dobel: Demosthenis orationes. Ed. Reuter.
Griechisches. C. Fr. Dobel: Herodoti Halicarnassei opera. Ed. Stallbaum.
Deutsches. G. Moßmayr: Pyrkers Rudolph von Habsburg.
Religionslehre. C. Martin: Der Geist der göttlichen Offenbarung von Dr. Staudenmaier.
Matdematik. G. Moßmayr: Lehrbuch der Geometrie und Trigonometrie von Dr. Bundschue. II. Thl.
Geschichte. C. Martin: Dr. Goldsmiths Geschichte der Römer, in der Uebersetzung.
Hebräischts. Gabr. Hengge: Hebräische Grammatik, von Gesenius.

Anm. Mich. Boms konnte nicht classificiert werden, weil er erst zu Ostern eintrat, und überdieß noch einen großen Theil des Semesters krank war.
M. Goßner trat am 23sten April ein und am 9ten Juli wieder aus.
J. G. Rapp trat am 28sten Nov. ein und am 2. März wieder aus.

Nebst den Preisträgern aus dem Hebräischen haben sich aus diesem Gegenstande, dann aus dem Französischen, dem Zeichnen und der Musik folgende Schüler einer öffentlichen Belobung würdig gemacht.

Hebräisches.

Obere Abth. X. Doll, M. A. Heim, Edm. Jörg, E. Räth.
Mittlere " M. Eggensberger, M. Weißler, J. B. Weirler.
Untere " C. Fr. Dobel, N. Jacobi, C. Klotz, C. Martin, J. G. Nuber, X. Sturp.

Französisches.

Obere Abth. D. M. Hofer, W. Rädler, Edm. Jörg, M. A. Heim und E. Räth.
Dritte " Ulr. Lutz, M. Kiderle, Al. Nikl, J. B. Weirler, J. B. Hartmann, J. Wagner.
Zweite " J. A. Rist und M. Eggensberger, X. Doll, Franz Weinhart, C. Martin, Ad. Bail, N. Gebhart, Franz Becherer.
Erste " C. Fr. Dobel, S. Wirth, L. Eltrich, J. M. Kinzelmann, M. Weißler, Cl. Suntheim, N. Schaflitzl.

Zeichnen.

IV. Cl. Köpfe und Bibl. Bl. Ad. Nikl, J. Bockhart, J. A. Rist.
Linearzeichnen: H. Merkt.
Landschaften: E. Christmann.
III. Cl. Bibl. Blätter: J. Schmid.
Linearzeichnen: Alb. v. Schmidsfeld.
Landschaften: C. Kempf, H. Bechter, Aug. v. Wachter.
II. Cl. Bibl. Blätter: Ulr. Lutz,
Linearzeichnen: W. Dopfer, J. Mayr.
Landschaften: W. Dopfer, G. Dobler.
Thierstücke: A. Buhmann, A. Nikl.
I. Cl. Figuren: C. Dobel.
Linearzeichnen: G. Moßmayr.
Landschaften: Th. Hauber.
Thierstücke: C. Klotz.

Musik.

Gesang, obere Abtheil.: J. Mayer, Ad. Bail.
mittlere " Franz J. Deschler, M. Eggensberger.
untere " C. Kempf, A. Buhmann.
Clavierspielen, obere Abtheil.: A. Heim.
untere " Franz Becherer.
Violine, obere Abtheil.: H. Merkt, J. Gumposch.
mittlere " L. Eltrich und Ad. Bail.

II.

Lateinische Schule.

A. Lehrer.

Den Religionsunterricht ertheilte wie an dem Gymnasium im Winterhalbjahre Herr Professor Franz Xaver Attensperger in jeder Classe, und hielt auch die für alle lateinische Schüler gemeinschaftlichen sonntäglichen Catechesen. Im Sommerhalbjahre ertheilte den Religionsunterricht in der vorgeschriebenen Stundenzahl zuerst aushülfsweise und seit dem 26ten Juli als wirklich ernannter Religionslehrer Herr Johann Köpf. Die protestantischen Schüler erhielten den Religionsunterricht, gemeinschaftlich mit den protestantischen Gewerbschülern, von dem k. Herrn Pfarrer Friedr. C. Chr. Georg. Die Claßlehrer waren:

Herr Professor Joseph Anton Nürnberger, in der vierten Classe.
„ Studienlehrer Friedrich Ludwig Hopf, in der dritten Classe.
„ Studienlehrer Isidor Stegmiller, in der zweiten Classe.
„ Studienlehrer Simon Mayer, in der ersten Classe.

Die besondern calligraphischen Uebungen leitete Herr Joseph Anton Geist, Lehrer der Landwirthschaft- und Gewerbschule, unter Aushülfleistung seines H. Sohnes J. Ant. Geist, Oberlehrers in der Neustädtischen Knabenschule, für die zweite Classe.

Für das Französische, das Zeichnen und die Musik sind die Lehrer dieselben wie an dem Gymnasium.

B. Lehrgegenstände.

Vierte Classe.

Lateinisches (w. 9. St): Die Formenlehre und die Syntax von Cap. 76 bis 85. Prosodie und ein Theil der Metrik, nach der Grammatik von Zumpt. Caesaris de bello Gallico liber I. Einiges aus Hutters Anthologie. Uebersetzung ins Lateinische aus Mayers Anleitung 50 — 56 und 77 — 90. Schriftliche Uebungen. 2) Griechisches (w. 5 St.): Unregelmäßige Conjugation, Partikeln, Wortbildung, nach Buttmanns Grammatik, von §. 106 — 122 und §. 147. Aus dem Elementarbuche von Jacobs: Fabeln, Anecdoten 1 — 92, und von dem Abschnitte „Länder u. Völkerkunde“ 1—30. Uebersetzung aus der „Anleitung“ von Reischle. Schriftliche Uebungen; 3) Deutsches (w. 2 St): Anleitung zum Richtigschreiben; Vorlesung und Erklärung einiger Gedichte und Erzählungen aus Büchern der Schulbibliothek und aus Milbillers Geschichte des Königreiches Bayern; Recitier-Uebungen. Schriftliche Aufgaben. 4) Religionslehre (w. 2 St.): Nach dem Augsburgischen Diöcesan-Catechismus a) von dem Glauben 1) Erschaffung und 2) Erlösung; b) von den hl. Sacramenten bis §. 308 und c) von der christlichen Gerechtigkeit. Die biblische Geschichte. 5) Arithmetik (w. 2 St.): Anwendung des Proportional-Satzes, Rechnungen mit Decimal-Brüchen, das Ausziehen der Quadrat- und der Cubik-Wurzel, nach dem Lehrbuche von Dr. Bundschue. 6.) Deutsche Geschichte mit vorzüglicher Beachtung der Bayerischen (w. 2 St.) nach Liebler. Geographie von Mittel-Europa, nach dem Lehrbuche der neuesten Erdkunde von Cammerer.

Dritte Classe.

1) Lateinisches (w. 9 St.): a) Cornel. Nep. vit. Miltiad., Themist., Aristid., Paus. Cimon., Lysand. et Conon.; b) Phaedri Fab. Lib. I. Fab. 1—24 mit Auswahl; c) Zumpts große Grammatik von Cap. 70—83 mit Auswahl; d) Cammerers Anl. Röm. Gesch. 35 Abschn. a. d. I. II. III. Abth.; e) schriftliche Uebungen. 2) Griechisches (w. 5 St.): a) Buttmanns mittl. Gramm. von §. 1—105 mit Auswahl; b) Jacobs Elem. Buch I. Curs, von Abschn. I—IX. mit Auswahl; c) Reischle's Anl. zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische, von §. 1—29, mit Auswahl; d) schriftliche Uebungen. 3) Deutsches (w. 2 St.): a) Beilhacks Gramm. von §. 104—128, insbesondere die Lehre vom Satze; b) Recitier- und Leseübungen aus Bruckners Jugendbibliothek; c) schriftliche Uebungen. 4) Religionslehre, (w. 2 St.), nach dem Diöcesan-Catechismus: Drittes Hauptstück: von der Liebe, und viertes Hauptstück: von dem öffentlichen Gottesdienste, bis §. 308. Bibl. Gesch. 5) Arithmetik (w. 2 St.), nach Dr. Bundschue's Lehrbuch der Arithmetik, III. Thl. a) Decimalrechnungen, b) schriftliche Uebungen. 6) Geschichte mit Geographie (w. 2 St.): Die 25 Hauptmomente nach Breyers Tabellen mit Berücksichtigung der geographischen Erläuterungen.

Zweite Classe.

1) Lateinisches (w. 12 St.), nach Bröders kl. Grammatik: Wiederholung der Formenlehre, dann die syntactischen Regeln von §. 91—207, dann 20 Gespräche im zweiten Buche, I. Cap. In Cammerers „Anleitung zum Uebersetzen in das Lateinische“ von §. 1—110; ferner die I. und II. Abth. der 24 Aufgaben, worin die Regeln vermischt vorkommen. Aus Jacobs die 6 Bücher von der römischen Geschichte. 2) Deutsches (w. 2 St.): Formenlehre, Syntax, Orthographie und die Lehre von den Unterscheidungszeichen, nebst dem Anhange der unregelmäßigen Redewörter nach Beilhacks Grammatik; Memorieren und Recitieren mannigfacher Gedichte aus Bruckners Jugendbibliothek. Der Unterricht in diesen beiden Gegenständen wurde durch vorschriftmäßige Haus- und Schulaufgaben geübt. 3) Religionslehre (w. 2 St.), nach dem Diöcesan-Catechismus, zweites und drittes Hauptstück. Biblische Geschichte. 4) Arithmetik (w. 2 St.), nach Dr. Bundschue's Lehrbuche I. und II. Theile: Wiederholung der vier einfachen Rechnungsarten, und Rechnen in Maaßen und Gewichten, die Regel de Tri ohne und mit Brüchen, die Gesellschafts- und die Reesische Rechnung, Kopfrechnen, schriftliche Uebungen. 5) Geographie (w. 2 St.), nach Cammerers Lehrbuche: Wiederholung der allgemeinen Geographie, die deutschen Bundesstaaten, besonders das Königreich Bayern. 6) Besondere calligraphische Uebungen in w. 2 St.

Erste Classe.

Lateinisches (w. 12 St.), nach Mutzel's Grammatik: Formenlehre, Etymologie und die Syntax bis zur Casuslehre. Cammerers „Anleitung zum Uebersetzen in das Lateinische“ ebenfalls bis zur Casuslehre. Aus dem lateinischen Elementarbuche von Jacobs die Vorübungen und 16 Aesopische Fabeln, nebst Einübung der Ableitung und Zusammensetzung der Wörter im Wortregister desselben. 2) Deutsches (w. 2 St.), nach Beilhacks Grammatik: Formenlehre, Orthographie und die Lehre von den Unterscheidungszeichen sammt dem Anhange der unregelmäßigen Redewörter. Nach Bruckners Jugendbibliothek wurden die Schüler in richtiger Betonung im Vortrage, in gedrängter Nacherzählung des Gelesenen, und in den Regeln der Grammatik durch stete Hinweisung auf dieselben geübt. Schriftliche Schularbeiten: monatlich 2 lateinische und 1 deutsche; überdieß wöchentlich 2 angemessene Hausaufgaben. 3) Religionslehre (w. 2 St.), nach dem Diöcesan-Catechismus, erstes und zweites Hauptstück. Biblische Geschichte. 4) Arithmetik (w. 2

St), nach **Dr. Bundschue's** Lehrbuch **I.** und **II. Thl.**: Die 4 einfachen Rechnungsarten und Rechnen in Maaßen und Gewichten; dann die 4 Rechnungsarten mit gemeinen Brüchen, die Regel de Tri und die Reesische Rechnung, nebst Kopfrechnen und schriftlichen Uebungen. 5) Geographie (w. 2 St.), nach Cammerers Lehrbuche: Die allgemeine Uebersicht der 5 Erdtheile mit besonderer Rücksicht auf Europa; jährlich 4 schriftliche Prüfungen. 6) Besondere calligraphische Uebungen in w. 2 St.

Bei dem Religionsunterrichte der protestantischen Schüler (ohne Unterschied der Classen), in w. 2 St., wurde in der biblischen Geschichte bei der Urgeschichte angefangen, und bis zur Geschichte des Königs Saul fortgefahren. Bei diesem Unterrichte wurde Zahns biblische Geschichte zu Grunde gelegt. Aus dem vorgeschriebenen Catechismus wurde das ganze erste Hauptstück catechetisch durchgegangen, und nach diesem wurden aus dem zweiten Hauptstücke noch die beiden ersten Glaubensartikel erklärt. — Ferner wohnten die noch nicht confirmierten Schüler den sonntäglichen Christenlehren in der evangelischen Pfarrkirche bei.

Französisches.

Diesem Unterrichte wohnten 15 Schüler der lateinischen Schule in der ersten und der zweiten Abtheilung bei. Der Lehrstoff ist S. 6 angegeben.

Zeichnen.

Auch davon, so wie von dem

Musikunterrichte

ist Alles bereits S. 6 gesagt.

Turnübungen.

Als Uebungsmeister im Turnen, welches in den Sommermonaten wöchentlich zweimal am Abende vorgenommen wurde, war Herr Joh. Nep. Böck, Profoß des k. Lin. Inf. Regimentes Ysenburg, aufgestellt.

Er übte das Laufen im Trabe und in der Fronte, mit dem Zuge rechts und links Schulter vornehmen, abbrechen vom Zuge in Sectionen und wieder aufmarschieren, abbrechen in Rotten von demselben Frontmarsche und in die Flanken übergehen, voltigieren, über das Seil und über den Graben springen, in die Wette laufen u. dgl.

C. Schülerordnung und Preise.

Vierte Classe.

Plätze a. d. allg. Fortgange	Namen jedes Schülers	Alter		Geburtsort	Stand des Vaters	Bes. Fortgangspl.					
		Jahre	Monate			Lateinisches	Griechisches	Deutsches	Religionslehre	Arithmetik	Geschichte u. Geogr.
1	Eduard Joh. Ev. Brinz	14	—	Kempten	K. Kreis- u. Stadtger. Protocollist, gest.	2	2	3	1	4	5
1	Gustav Ad. Lor. Merkt	14	—	Riedenburg	K. Kr. u. Stdtg. Physic.	3	1	6	2	1	1
3	Christ. Rudolph Geyer	13	4	Kempten	K. Pfarrer	3	6	1	—	3	2
3	Augustin Hitz	14	—	Schillingsfürst	Nagelschmidmeister	1	3	4	3	7	4
5	Franz Joseph Vogler	15	5	Oberstdorf	Bäckerm. u. Krämer	5	3	2	4	1	8
6	Franz Xav. Dornacher	15	6	Kempten	Oberlehrer, gest.	5	9	11	10	9	13
7	Anton Hotz	21	—	Mitten	Rebmann, gest.	12	3	12	7	14	2
7	Franz Jos. Ostler	15	2	Sulzberg	Wirth	8	7	5	13	13	10
9	Eduard Baumgärtner	14	1	Kempten	K. Apell. Ger. Rath	11	10	8	5	11	8
10	Joh. Bapt. Kennerknecht	18	—	Hinterreuthe	Bauer, gest.	13	15	15	9	4	6
10	Thomas Jos. Lacher	17	5	Kempten	Schneidermeister	7	11	14	15	11	19
12	Joh. Georg Michel	20	1	Westenried	Bauer	8	7	12	18	18	22
13	Joh. Constantin Jörg	15	7	Kempten	K. Grenz-Obercontrol.	14	19	8	18	10	18
14	Johann Peter Moser	16	5	Görisried	Schullehrer	21	16	7	15	6	17
15	Joseph Bosch	16	9	Bellenberg	Landarzt	10	14	17	21	23	14
16	Franz Dominic. Beringer	16	4	Sibratshofen	Gerbermeister, gest.	14	18	19	14	16	14
17	Gustav Gebhardt	15	2	Wertingen	K. Landr. u. Stdtcomm.	22	12	10	12	21	23
17	Robert Müssig	17	3	Lindau	K. Hauptmann	23	—	20	5	14	12
17	Carl J. M. Reithner	13	7	Neuhaus in Niederb.	K. Hptzollamts-Control.	19	22	16	7	20	6
20	Jos. Ant. Steinhauser	16	8	Kempten	Papierfabricant	16	20	24	22	8	11
21	Franz Riedle	25	2	Wolkenberg	Müller, gest.	18	13	21	20	16	24
22	Wilhelm Eisele	18	1	Eisenbach im Königr. Württemberg	Glasmacher, gest.	17	21	22	15	18	14
23	Carl Müssig	14	11	Lindau	K. Hauptmann	24	—	23	11	22	20
23	Franz Paul Ott	16	2	München	K. Salzoberfactor	20	17	18	23	24	21
—	Wilhelm L. J. Damboer	13	6	Würzburg	K. Oberst u. Regiments-Commandant	—	—	—	—	—	—
—	Marcus Wetter	16	4	Kempten	K. Wegmeister	—	—	—	—	—	—

Preise aus dem allgemeinen Fortgange.

1) Eduard Brinz: Kleineres Deutsch-Griechisches Wörterbuch von Rost.
1) Gustav Merkt: Weltwunder, neue, Naturgeheimnisse ꝛc. mit Kupfern.
3) Rudolph Geyer: Xenophontis Cyropaedia. Herausgegeben von Weckherlin.
3) Augustin Hitz: Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch nach Scheller und Lünemann, von Georges. I. Bd.

Aus den einzelnen Gegenständen.

Lateinisches. Augustin Hitz: Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch. II. Bd.
Griechisches. Gust. Merkt: Das Königreich Bayern in seiner gegenw. Gestalt. Von Cammerer. Mit den dazu gehörenden Charten von Roost.
Deutsches. Rud. Geyer: Titi Livii historiarum lib. XXI. et XXII. Mit Anmerk. von Fabri.
Religionslehre. Ed. Brinz: Naturgeschichte aus dem religiösen Standpuncte, von Annegarn.
Arithmetik. Franz Jos. Vogler: M. Tullii Ciceronis oratt. sel. XVII. Von Süpfle.
Gesch. u. Geogr. G. Merkt: Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, von Beitelrock. II. und III. Thl.
Anm. Wilh. Eisele trat zu Ostern aus dem Privatunterrichte in die Classe ein. Marcus Wetter ist am 5ten Mai wegen Versetzung seines Vaters ausgetreten. Wilh. Damboer wurde während des ganzen zweiten Semesters durch Krankheit in den Studien gehindert; auch Xav. Dornacher 2 M., Jos. Bosch und Th. Lacher 6 W., Franz Riedle 4 W.

Dritte Classe.

Plätze a. d. allg. Fortgange	Namen jedes Schülers	Alter: Jahre	Alter: Monate	Geburtsort	Stand des Vaters	Bes. Fortgangspl.: Lateinisches	Griechisches	Deutsches	Religionslehre	Arithmetik	Geschichte u. Geogr.
1	Johann Hiltensberger	17	7	Hopferbach	Zimmermann	3	1	2	1	1	1
2	Lorenz Wolf	16	7	Kempten	Küfermeister, gest.	1	3	2	2	2	7
3	Jos. Anton Zwisler	15	7	Engenberg	Söldner, gest.	2	1	2	4	12	4
4	Joh. Georg Hasenmair	13	6	Kempten	Zimmermann, gest.	5	3	5	6	2	5
5	Joh. Mich. Becherer	16	4	Hartmannsberg	Bauer	8	5	7	5	2	10
6	Jos. Wilh. Eberle	13	3	Legau	Schullehrer	4	10	1	14	9	5
6	Jos. Ant. Rist	14	7	Hellengerst	Schullehrer	7	8	11	2	7	7
8	Jos. Ant. Brack	14	10	Ottobeuren	Färbermeister	9	7	11	6	15	1
8	Mar. Sebast. Klotz	15	5	Ottobeuren	Lottocollecteur	6	12	11	10	7	9
10	Franz Jos. Mich. Ott	13	11	Kempten	K. Salzoberfactor	12	5	9	9	12	13
11	Anton Löchle	14	7	Hartmannsberg	Söldbauer	10	11	9	10	5	13
12	Ernst Alexander Horn	12	—	Großsachsenheim i. K. Württemberg.	K. Oberlieut. u. Regim. Adjutant	15	15	5	—	9	1
13	Heinr. Ad. Eb. Beyschlag	13	6	Speier	K. Bzrks-Bauingen. I. Cl.	11	12	7	—	15	17
14	Franz Jos. Sieber	14	3	Rohrdorf i. K. Württ.	Chirurg	13	9	17	12	12	11
15	Jos. Bened. Drey	15	5	Obergünzburg	Taglöhner	14	14	17	8	9	13
16	Aloys Speiser	15	11	Batzers	Bauer und Weber	18	16	16	17	5	24
16	Carl Stocker	14	6	Glött	K. Landrichter	16	16	17	12	21	16
18	Heinrich Reinisch	11	10	Kempten	Spenglermeister	17	21	15	20	15	11
19	Friedrich C. Lor. Bertele	13	7	Kaufbeuren	Rechtskund. Mag. Rath	22	18	14	20	21	17
19	Joh. Georg Weinhart	13	3	Bergen	Bauer	20	18	24	18	18	17
21	Heinr. Rud. A. Lingg	14	1	Lindau	K. Advocat	19	24	22	14	18	20
21	Jos. Ant. Marckhart	13	2	Fischen	Hammerwerksbesitzer	21	18	20	19	21	20
23	Rupert Keßler	16	—	Obergünzburg	Strumpfwirker	23	23	20	14	24	23
24	Joseph Weißler	16	7	Kempten	Schuhmacherm., gest.	24	22	23	22	24	20
25	Wilhelm A. C. Fr. Haas	14	8	Bamberg	K. Hauptmann	25	—	25	—	18	25
—	Jacob Nieherle	19	1	Kaufbeuren	Taglöhner	—	—	—	—	—	—

Preise aus dem allgemeinen Fortgange.

1) Joh. Hiltensberger: Kleineres Deutsch-Griechisches Handwörterbuch von Rost.
2) Lorenz Wolf: Anleitung zum Lateinischschreiben, von Krebs.
3) Jos. Ant. Zwisler: Homeri Odyssea. Ed. Hermann.

Aus den einzelnen Gegenständen.

Lateinisches. L. Wolf: Kleinere griech. Grammatik, von Dr. Fr. Thiersch.
Griechisches. J. Hiltensberger: Günthers Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische.
Deutsches. J. Wilh. Eberle: Schulatlas der alten Welt.
Religionslehre. J. Hiltensberger: Novum testamentum graece. Ed. Jaumann.
Arithmetik. J. Georg Hafenmair: Lehrbuch der Geometrie und Trigonometrie von Dr. Bundschue. I. Thl.
Gesch. mit Geogr. J. A. Brack: Kurzgef. Geographie der Griechen und Römer, von Mannert. Nebst Atlas.
Anm. J. Nieberle trat am Ende des I. Semesters aus.

Zweite Classe.

Plätze a.d. allg. Fortg.	Namen jedes Schülers	Alter: Jahre	Alter: Monate	Geburtsort	Stand des Vaters.	Bes. Fortgangspl.: Lateinisches	Deutsches	Religionslehre	Arithmetik	Geographie	Calligraphie.
1	G. L. Gustav Bail	13	1	Kempten	Kaufmann, gest.	2	1	1	1	11	1
2	Ferdinand Borler	15	9	Wilpoldsried	Müller	2	5	4	1	21	7
3	Ferdinand Oberthanner	14	6	Kalzhofen	Bauer	4	10	2	7	2	14
4	Carl Diebolder	18	3	Willofs	Schullehrer	5	3	12	4	14	9
5	Joseph Anton Endres	11	8	Roßhaupten	Söldner	1	2	18	16	2	11
6	Joseph Wiedemann	21	5	Bremenried	Bäcker, gest.	7	7	3	8	18	10
7	Ludw. Christ. Moßmayr	13	1	Augsburg	K. Rentbeamte	6	5	15	12	11	13
8	Joseph Anton Prestel	14	3	Wertach	Forst-Stationist, gest.	9	12	13	5	14	8
9	Joseph Anton Dorner	13	3	Hopferau	Patrimonial-Richter	16	12	11	1	1	12
10	Joh. Nep. Landsberger	13	9	München	K. Hauptzollamtsverw.	11	15	10	12	5	18
11	Franz Ludwig Pölcher	11	7	Aschaffenburg	K. Salzoberfactor	20	3	9	16	2	18
12	Joseph Drexler	14	3	Kaufbeuren	Gastwirth	13	11	7	21	14	1
13	Carl Peter Landsberger	18	2	München	K. Hauptzollamtsverw.	10	18	19	9	20	11
13	Augustin Unglehrt	13	8	Memmingen	Tagwerker	14	21	5	19	5	17
13	Leonhard Forstner	17	3	Sontheim	Schullehrer, gest.	11	18	22	12	5	6
16	Joh. Peter Fink	18	11	Hinterschweinhof	Bauer, gest.	7	18	17	16	25	14
17	Joh. Nep. Eger	15	2	Dickenreis	Forst-Stationist, gest.	22	15	14	5	5	10
18	Franz Conrad Wachter	13	4	Füßen	Krämer	15	24	5	21	5	5
19	Joh. Georg Steinle	13	7	Frechenrieden	Krämer u. Gmdevorst.	16	8	21	12	22	15
20	Richard Jacobi	13	4	Kempten	K. Geometer, gest.	21	15	16	9	11	3
21	Heinr. Chr. M. Chr. Georg	10	10	Kirchenlamitz	K. Pfarrer	18	8	—	19	24	6
22	Joh. Jacob Brigelius	13	2	Kempten	Apoth. u. Magistr. Rth.	23	23	—	9	10	16
22	Franz Carl Hörburger	11	8	Waltenhofen	Wirth	24	12	8	21	23	4
24	Eduard J. A. v. Schmidsfeld	12	6	Schmidsfelden i. K. Württemberg	Glashüttenbesitzer	19	22	23	21	18	11
25	Carl Left	13	10	Ried	Siebmacher	25	25	20	21	17	15
—	Peter Marckhart	12	8	Fischen	Kaufmann	—	—	—	—	—	—
—	Franz Joseph Probst	14	7	Niederrieden	Zimmermann	—	—	—	—	—	—
—	Carl Schafroth	18	3	Willofs	Schuhmacherm.	—	—	—	—	—	—

Preise aus dem allgemeinen Fortgange.

1) Ludw. Gustav Bail: Die deutsche Geschichte von Kohlrausch.
2) Ferdinand Boxler: Die größere lateinische Grammatik von Dr. Otto Schulz.
3) Ferd. Oberthanner: Das eben genannte Buch.

Aus den einzelnen Gegenständen.

Lateinisches. Jos. Ant. Endres: Xenophons Cyropädie, von Weckerlin.
Deutsches. L. Gust. Bail: Sturms Betrachtungen der Werke Gottes in der Natur. I. und II. Bd.
Religionslehre. L. Gust. Bail: Dasselbe Buch. III. und IV. Bd.
Arithmetik. Ferd. Boxler: Lehrbuch der Arithmetik von Dr. Bundschue. III. und IV. Bd.
Geographie. Jos. Ant. Dorner: M. Tullii Ciceronis Cato Major et Laelius. Mit Anmerkungen v. Prof. Mayer.
Calligraphie. Jos. Drexler: Adelungs kleines Wörterbuch der deutschen Sprache.

Anmerkungen. Frz. Jos. Probst und Carl Schafroth waren nur bis Ende des ersten Semesters an der Studien-Anstalt. Peter Marckhart wurde am 23. Mai von seinem Vater zu einer andern Bestimmung abgerufen. J. A. Dorner war im zweiten Semester über 4 Wochen durch Krankheit vom Schulbesuche abgehalten.

Erste Classe.

Plätze aus d. allg. Fortg.	Namen jedes Schülers	Alter Jahre	Alter Monate	Geburtsort	Stand des Vaters	Bes. Fortgangspl. Lateinisches	Deutsches	Religionslehre	Arithmetik	Geographie	Calligraphie
1	Carl Ludwig Geyer	12	1	Kempten	K. II. Pfarrer	1	2	—	1	1	2
2	Mar. Joseph Kircher	16	11	Türkheim	Rentamtsbothe	1	1	3	5	1	1
3	Joseph Vögel	14	3	Oberstaufen	Bauer	1	5	2	2	4	12
4	Christoph Julius Engerer	13	5	Kellmünz	K. Revierförster	4	4	1	3	3	10
5	Andreas Haas	13	4	Hopferbach	Schuhmacher	7	7	5	3	14	1
6	Sylvester Eggel	13	7	Emereis	Bauer	5	3	6	6	7	8
7	Ludw. Carl Aug. Schnitzer	12	10	Kempten	Gastwirth	7	5	7	6	6	4
8	Joh. Baptist Schäffler	13	4	Kempten	Mehlber	6	8	7	8	4	11
9	Alexander Gerstbacher	14	3	Niedersonthofen	Schreiner, gest.	9	9	3	10	8	3
10	Anton Bockhart	12	2	Kempten	Maurer	14	11	7	14	15	9
11	Joh. Ludwig Reischle	11	7	Kempten	K. Professor	12	11	11	18	13	5
12	Simon Eberle	10	4	Nesselwang	Doctor der Medicin	11	10	21	16	12	9
13	Friedr. Eberh. Beyschlag	12	1	Speyer	K. Bezirks-Bauingenieur I. Classe	13	11	—	18	17	19
14	Joh. Martin Mayr	12	11	Görisried	Bauer	15	25	10	11	9	18
15	Ludwig Martin Ott	11	—	Kempten	K. Salzoberfactor	15	19	16	11	19	13
16	Joh. Peter Feineler	13	7	Wank	Söldner	10	21	22	9	26	22
17	Franz Klein	11	11	Lenzfried	Zimmermann	17	24	13	17	10	18
18	Franz Anton Forster	15	1	Altenburg	Bauer	20	20	15	22	11	21
19	Alexander Sattler	10	9	Niedersonthofen	Handelsmann, gest.	18	18	16	25	19	15
20	Richard Bar. v. Poyßl	14	3	Ulm i. K. Würtemberg	K. Kämmerer u. Hall-Oberbeamte, gest.	21	14	13	27	22	14
21	Ludwig Weitnauer	11	7	Kempten	Kaufmann	23	21	16	18	16	8
22	Sigmund Wendlinger	15	11	Memmingen	Pfarrmeßner	27	16	12	21	21	20
23	Lud. Carl Aug. Riedle	11	4	Lenzfried	Wirth	19	28	24	13	18	16
24	Aemil C. Friedr. Dobel	11	4	Kempten	K. Decan u. Stadtpfarrer	26	16	—	14	25	17

Plätze aus d. allg. Fortg.	Namen jedes Schülers	Alter Jahre	Alter Monate	Geburtsort	Stand des Vaters	Bes. Fortgangspl. Lateinisches	Deutsches	Religionslehre	Arithmetik	Geographie	Calligraphie
25	Eduard Mayr	11	6	Kempten	K. Professor	22	14	22	24	24	7
26	Carl J. Edm. Damboer	9	5	Landau in der Pfalz	K. Oberst und Regiments-Commandant	24	26	20	23	23	22
27	Heinr. J. Fr. M. Philipp	9	11	Stoffersberg	Gutsbesitzer	25	23	19	25	28	18
28	Jos. Anton Hartung	13	11	Heimen	Bauer	28	26	26	28	27	6
29	Matthäus Buck	12	11	Kempten	Brauer u. Gastwirth	29	29	24	29	28	13
—	Jul. Tob. Oscar Gronen	12	4	Kempten	K. Regimentsarzt	—	—	—	—	—	—
—	Joseph Walter	13	11	Ottackers	Wirth	—	—	—	—	—	—
—	Maximil. Jos. Wetter	12	8	Kempten	Wegmeister	—	—	—	—	—	—

Preise aus dem allgemeinen Fortgange.

1) Carl Ludw. Geyer: Schellers Handwörterbuch, von Georges I. Thl.
2) Max. Jos. Kircher: Dasselbe Buch I. Thl.
3) Jos. Vögel: Cornelius Nepos. Ed. Bremi.

Aus den einzelnen Gegenständen.

Lateinisches. Carl L. Geyer: Schellers Handwörterbuch II. Thl.
Deutsches. Max. Jos. Kircher: Dasselbe Buch. II. Thl.
Religionslehre. Jul. Engerer: Religionslehre von Dr. Angelicus Fischer.
Arithmetik. C. Geyer: Lehrbuch der Arithmetik von Dr. Bundschue. III. Thl.
Geographie. Mich. J. Kircher: Lateinische Grammatik von Dr. Schulz.
Calligraphie. Sylv. Eggel: Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte, nach den Werken v. Annegarn, Döllinger, Wiedemann und A.

Anmerk. Oscar Gronen trat zu Ostern wegen der Versetzung seines Vaters aus; auch M. J. Wetter aus derselben Ursache am 5. Mai; J. Walter gieng zu Ostern zu einer andern Bestimmung über.

Wegen ihres Fleißes und ihrer Fortschritte in den übrigen Gegenständen sind folgende Schüler einer öffentlichen Belobung würdig:

Französisches.

Zweite Abth. G. Bail, J. N. Gebhart.
Erste " N. Geyer, G. Merkt, Frz. J. Vogler und J. B. Kennerknecht.

Zeichnen.

IV. Cl. Figuren: N. Geyer, J. B. Kennerknecht.
Linearzeichnen: G. Merkt.
Landschaften: J. Steinhauser; auch C. Müssig, Robert Müssig und C. Reithner.
Ornamente: J. Vogel.

III. Cl. Bibl. Blätter:: M. Becherer.
Figuren: M. Becherer.
Köpfe: H. Reinisch, J. G. Hafenmair, J. A. Marckhart.
Landschaften: W. Haas, A. Horn, H. Lingg.
Gr. Ornamente: Ad. Beyschlag, M. Klotz, auch C. Stocker.
Anfänge: J. G. Weinhart.

II. Cl. Köpfe: J. N. Eger, auch Ed. v. Schmidsfeld und J. Dorner.
Landschaften: J. Drexler, auch J. Brigelius und C. Diepolder.
Ornamente: G. Bail, auch Carl und Joh. Landsberger, L. Moßmayr, H. Georg.
Anfänge: Ferd. Oberthanner.

I. Cl. Köpfe: A. Gerstbacher, Ed. Mayer, M. Kircher, auch Matthäus Buck und A. Bockhart.
Ornamente: J. B. Schäffler, Fr. Beischlag, L. Weitnauer.
Anfänge: L. Riedle, Aem. Dobel, J. Engerer, H. Philipp.

Musik.

Gesang.	Obere Abth.	C. Hörburger, H. Reinisch, Ed. Brinz.
	Mittlere "	R. Jacobi, J. A. Marckhart.
	Untere "	G. Bail, J. Wiedemann.
Clavier.	Untere "	R. Jacobi.
Violine.	Obere "	J. Drey, H. Reinisch und W. Eberle.
	Mittlere "	M. Klotz.
	Untere "	R. Geyer, L. Schnitzer.

Turnübungen.

Folgende Schüler haben sich in den Turnübungen ausgezeichnet:
Springen über das Seil: D. Beringer, J. B. Kennerknecht, M. Kircher, J. Bosch, L. Ott, R. Keßler, Frz. Ott, A. Horn, C. Jörg, C. Damboer, A. Steinhauser.
Springen über den Graben: J. B. Kennerknecht, D. Beringer, M. Kircher, L. Ott, J. Bosch, J. G. Weinhart, Fr. Beyschlag, R. Keßler.
Laufen in die Wette: J. B. Kennerknecht, D. Beringer, J. Bosch, M. Kircher, Frz. Ott, L. Ott, J. A. Zwisler, J. Engerer.

Da die Bedeutung der für die Zeugnisse vorgeschriebenen Noten-Prädicate klarer sein dürfte, wenn man weiß, welche Abstufungen sind, so wird bemerkt, daß fünf Abstufungen angenommen sind, die, anstatt nur erste, oder zweite rc. Note zu heißen, durch folgende Prädicate bezeichnet werden: Vorzügliche, sehr viele, viele, hinlängliche, schwache Fähigkeiten; vorzüglicher, sehr großer, großer, genügender, wenig Fleiß; vorzüglicher, sehr guter, guter, mittelmäßiger, geringer Fortgang; vorzügliches, sehr lobenswürdiges, lobenswürdiges, nicht tadelfreies, oft tadelhaftes Betragen.

Dr. Leonhard Böhm,

K. Studien-Rector und Lyceal-Professor.

I. Cl. Köpfe: N. Gerstbacher, Gb. Mayer, M. Kircher, auch Matthäus Buck und N. Bockhart.
Ornamente: J. B. Schäffler, Fr. Beischlag, L. Weitmauer.
Anfänge: L. Riedle, Alem. Dobel, J. Engerer, H. Philipp.

Musik.

Gesang. Obere Abth. G. Hörburger, H. Reinisch, Gb. Bring.
Mittlere " M. Jacobi, J. N. Marchhart.
Untere " G. Beil, J. Wiedemann.
Clavier. Untere " M. Jacobi.
Violine. Obere " J. Drey, H. Reinisch und W. Eberle.
Mittlere " M. Klotz.
Untere " M. Geyer, L. Schnitzer.

Turnübungen.

Folgende Schüler haben sich in den Turnübungen ausgezeichnet:

Springen über das Seil: D. Beringer, J. B. Kennerknecht, M. Kircher, J. Bosch, L. Ott, N. Keßler, Frz. Ott, A. Horn, G. Jörg, G. Dannhoer, A. Streinhauser.

Springen über den Graben: J. B. Kennerknecht, D. Beringer, M. Kircher, L. Ott, J. Bosch, J. G. Weinhart, Fr. Beyschlag, N. Keßler.

Laufen in die Wette: J. B. Kennerknecht, D. Beringer, J. Bosch, M. Kircher, Frz. Ott, L. Ott, J. A. Zwißler, J. Engerer.

Da die Bedeutung der für die Zeugnisse vorgeschriebenen Noten-Prädicate klarer sein dürfte, wenn man weiß, welche Abstufungen sind, so wird bemerkt, daß fünf Abstufungen angenommen sind, die, anstatt nur erste, oder zweite rc. Note zu heißen, durch folgende Prädicate bezeichnet werden: Vorzügliche, sehr viele, viele, hinlängliche, schwache Fähigkeiten; vorzüglicher, sehr großer, großer, genügender, wenig Fleiß; vorzüglicher, sehr guter, guter, mittelmäßiger, geringer Fortgang; vorzügliches, sehr lobenswürdiges, lobenswürdiges, nicht tadelfreies, oft tadelhaftes Betragen.

Dr. Leonhard Böhm,
K. Studien-Rector und Lyceal-Professor.

Ueber die

Cultursitze der ältesten Völker

nebst

Angabe der vorzüglichsten Gründe, warum sich in Asien die Cultur so frühe entwickelte.

Einladungsschrift

zur

feierlichen Preisevertheilung

an der

Königlich Bayerischen Studienanstalt in Kempten

am 31. August 1838,

von

Carl Reischle,

königlichem Gymnasial-Professor.

Kempten 1838.

Gedruckt mit Joseph Kösel'schen Schriften.

Fragt man nach den Anfängen der Cultur, welche zur Humanität erhob, so ist unser Blick mit Recht nach der *alten Welt* gerichtet, wo sich das Höchste und Größte, das wir im Menschengeschlechte kennen, gestaltet hat, von der uralten Weisheit der Inder an bis zu der jüngsten Volkserhebung Germanischer Stämme.

Da geht im Osten die Sonne auf, und beschreibt in majestätischem Laufe den strahlenden Bogen durch den Mittag bis zum fernsten Westen, und so deutet wohl dieses große cosmische Verhältniß von der Sonne aus, dem Quell alles irdischen Lebens, betrachtet, auf die erste und früheste Entwickelung des Erdenlebens — auf den Aufgang der Cultur hin.

Dort liegt Asien, der Erdtheil, dessen wesentlicher Character in dem Namen des Orients ausgesprochen ist. Den Gegensatz zu diesem Erdtheile, während in der Mitte auf der Südseite, dem Mittage zugekehrt, Africa erscheint, bildet Europa, als der Occident, durch alle Theile der Natur wie der Geschichte characteristisch bezeichnet; was, wie *Ritter* sich ausdrückt, nicht nur die Länder und ihre Himmel, ihre Gewächse und ihre Thiere sagen, sondern auch die Stimmen aller Völker im Gange ihrer Culturgeschichte, in ihren Gesängen, Religionen, Philosophieen, Sprachen verkünden *).

Für die Wurzel, den Ausgang und die Wiege des Menschengeschlechtes aber, und dessen allgemeinste Culturentwickelung ward Asien von der Vorsehung bestimmt, da es die höchste Begünstigung climatischer Einflüsse auf alle drei Reiche der Natur, die zweckmäßigste Steigerung räumlicher Entwickelungen und Vertheilungen, und den größten Reichthum plastischer Gestaltung gewann. An das System dieser *plastischen Gestaltung* reihte sich aber auch das der *Belebung* in seinen gesetzmäßigen davon abhängigen, wie in seinen freien davon unabhängigen Erscheinungen nothwendig an.

Daß demnach Asien so frühzeitig dem Lichte der Cultur seinen Schooß aufschloß, davon liegt der Grund zumeist in der physischen Beschaffenheit des Erdtheiles, und zwar in seinen climatischen Verhältnissen; in der Massenerhebung in seinem Innern; in dem Maximum der Contraste in der Mitte; in der möglichst größten Annäherung der drei Welttheile im Westen mit Begünstigung der fünf Durchbrüche großer Meeresstrecken; in der Form und Stellung seiner Hochländer zu den Tiefländern, vermittelt durch Stufenländer; in seiner Küstenentwickelung und Inselbildung. — Die Verhältnisse und Einwirkungen der Natur sind überall tiefer, als sie erscheinen, mächtiger, als sie aussehen, und zum Erstaunen weit sich verbreitend und folgereich!

Werfen wir einen Blick auf den climatischen Zustand Asiens, so dringt sich uns sogleich die Bemerkung auf, daß es durch seine geographische Lage von der Natur vor den übrigen Theilen der alten und neuen Welt auffallend begünstigt wurde. Es zeigt sich darin weder die große climatische *Zerstreuung* und *Sonderung* wie in America, noch die große *Beschränkung* und *Einerleiheit* wie in Africa. Anfangend in einer nördlichen Breite, über welche hinaus kein Land mehr für den Menschen bewohnbar ist, füllt es in seiner Ausdehnung die nördliche gemäßigte Zone aus; und nur seine großen südlichen Halbinseln erstrecken sich bis tief in den heißen Erdgürtel; die östlichste sogar bis nahe an den Aequator. Seine fruchtbarsten Länder theilen das Clima, welches dem Mittelmeere und dessen Küstenländern eigen ist; und nur seine nördlichsten und südlichsten Gegenden leiden an übermäßiger Kälte oder Hitze. Es stellt sich also hier neben der climatischen *Vielheit* eine große climatische *Einheit* dar, und so ward es auch der Schauplatz, auf dem wir die leblose nicht weniger, als die thierische Schöpfung in ihrer höchsten Mannigfaltig-

---

*) Sehr wahr sagt ein geistreicher Mann: „Die orientalischen und occidentalischen Völker sind von einander abgewendet, jene mit dem Antlitz gegen den Aufgang, gegen Morgen, diese mit dem Antlitz gegen den Niedergang, gegen Abend; jene den unvergänglichen Sitz uralter Vergangenheit treu bewahrend, diese durch beständigen Wechsel aller Formen des Daseins eine bedeutungsvolle Zukunft suchend.“

keit sowohl, als Schönheit erblicken *). Dadurch aber, daß Asien, und besonders dessen südlicher Theil, mit den edelsten Producten gesegnet war, legte es den Grund zum wechselseitigen Verkehre, und durch ihn zur Cultur und Bildung, denn Cultur ist eine Folge des Verkehres; und so kommen wir sogleich von vorn herein auf das große, für die Menschheit und ihre Geschichte so wichtige Resultat: „Die Sitze des ersten Völkerverkehres waren auch die Sitze der ersten Cultur. Austausch der Waaren erzeugte Austausch der Ideen, und durch diese wechselseitige Reibung loderte sie zuerst auf — die heilige Flamme der Humanität."

In gleichem Grade aber wirkten für Anregung der Cultur und des sie erzeugenden Verkehres die übrigen characteristischen Formen, deren wir gedachten.

Massenerhebung im Innern, d. i. Hoch-Asien im Osten, und Hoch-Asien im Westen, welche beide durch eine ununterbrochene Fortsetzung zusammenhangen, und nur eine Gesammterhebung der Erdrinde bilden. Die Stellung dieses Hochlandes ist aber äußerst günstig; es senkt sich nicht bloß nach Einer Weltgegend, sondern zu weiten Tiefländern hinab, die ringsum nach allen Weltgegenden, zu den verschiedensten Meeren, in den wechselndsten Gestaltungen, unter verschiedenen Zonen, die gemeinsame Mitte umlagern. Von dieser giengen die größten Begebenheiten der Völkergeschichte, als local durch diese Stellung bedingt, aus, wie die Wiege der Menschheit, Ursitze, Verbreitung gemeinsamen Hausbedarfes, Auswanderungen der Völker selbst und ihre früheſten Civilisationen, die Stromthäler entlang nach allen Richtungen u. s. w. **). Eben diese centrale Stellung und eigenthümliche Verbreitung dieser Massenerhebung durch den Erdtheil gab auch die Veranlassung zur Entwickelung der zahlreichsten, weitverzweigtesten Stromsysteme, deren Stufenländer von den Höhen die Uebergangsformen nach allen Weltgegenden hin zu den Thalsenkungen und Tiefländern bilden konnten, weil ihnen Raum zur Entwickelung gegeben war, und nicht bloß enge, schmale Ufersäume, ungünstig für Völkeransiedelung und Staatenentstehung. Die Ströme, ihren überreichen Quellgebieten im Hochlande entrollend, befruchteten die Tiefländer bis in die weitesten Fernen, und belebten auf alle Weise Natur- und Völkerverhältnisse. Ja sie waren es, welche den Verkehr früher erregten und förderten, als die durch höhere sittliche Motive bedingte Cultur hervortreten konnte. Dadurch, daß sie durch ihre Mündungen oft contrastierenden Meeresgebieten angehörten, und ihre Stromländer die vermittelnden Culturländer des asiatischen Orients und Occidents wurden, was die Stufenländer des Indus und Ganges vorzugsweise characterisiert, gewannen sie nicht nur doppelten, sondern vielfach gesteigerten Einfluß auf Naturfülle und Geschichtsentwickelung im Völker- und Staatenleben. Am Ganges und Indus, am Euphrat und Tigris, am Oxus und Jaxartes, wie an den Chinesischen Doppelströmen, den eigenthümlichen Organen des Erdballs, welche das Völkerleben und den Verkehr zu erwecken pflegen, entwickelten sich die ältesten Staatensysteme mit dem frühesten Culturleben und den Verbindungsstraßen der Völker, wie in den Reichen von Magadha, Babylon und Sogdiana. Dächte man sich in Europa alles dieß in eine Masse vereint, was das ganze Rhein- und Elbegebiet an Naturfülle und historischen Erscheinungen im Verlaufe der Zeiten getrennt erzeugte, so würde doch ein so gedachtes Doppelsystem von Elbe und Rhein noch lange nicht den grandiosen Character darzubieten im Stande sein, der jenen Asiatischen Doppelsystemen zukommt.

Da von Süden gegen Norden das Indische Tiefland, und von Norden gegen Süden das Bucharische, vermittelt durch die großen Uebergangsformen, denen Indus und Ganges, Gihon und Sir in entgegengesetzten Richtungen entströmen, in das Hochland Mittel-Asiens eindringen, gestaltet sich hier, auf dem verhältnißmäßig kleinsten Raume beisammen, ein Contrast, der zu den größten Merkwürdigkeiten im Baue der Erdoberfläche gehört, dessen reiche Naturformen überall die Grundlage frühe entwickelter Culturvölker und Culturlandschaften abgaben. Asien ist also dadurch sehr characteristisch ausgezeichnet vor Africa und Europa, welche nichts solches, oder nur im ver-

*) „Ist es ein Wunder," ruft ein großer Kenner der Geschichte aus, „wenn der Mensch, von einer so segenreichen Natur umgeben, etwas anders ward, als in dürren Steppen!"

**) Heeren (Ideen, Asien) sah deßhalb in diesem Hochlande unter dem 40° N. Br. eine natürliche Grenzlinie zwischen dem Hirten- und Ackerlande, d. i. zwischen dem Nomadenleben und der angesiedelten Gesittung.

jüngten Maßstabe aufzuweisen haben. Wir finden also in Asien in der Mitte beisammen die möglichst größte gegenseitige Annäherung im S. W. und N. O., dazwischen die großen Tiefländer der Erde im S. und N., welche beide an den Erscheinungen zweier differenter Hochländer Theil nehmen, und zwischen beiderseitigem Hoch- und Tieflande die Vermittelung durch die Stufenländer von 3 Hauptwassersystemen, Ganges, Indus und Oxus, welche zu den historisch-wichtigsten der Erde gehören. Das dichte Zusammentreten aller Hauptformen von Ländern mit Wasserfällen nach allen Weltgegenden hin, mit weit entfalteten Vorlanden, welche nach doppelten Weltmeeren und doppelten Erdtheilen die Bahnen für alles bewegliche Leben bereiteten, dieses Zusammentreten bietet hier ein Schauspiel unendlicher Mannigfaltigkeit dar, dessen Einwirkung auf den Entwickelungsgang der Menschengeschichte diesen Punct zu einem der anregendsten auf unserer Erde erhoben hat. Aus dem Widerstreite und der Ausgleichung der in diesen Raumverhältnissen wirkenden Naturkräfte ist der größte Reichthum der Erdoberfläche hervorgegangen, der sich auch in der Geschichte des Erdtheiles und seiner Bewohner überall bewährt zeigt.

Damit aber nicht diese reiche plastische Entwickelung der Mitte Asiens diesem Erdtheile allein zu gute käme, so hat auch sein Westen, oder Vorder-Asien, eine Gestaltung und Grenzverhältnisse zu seinen Nachbar-Erdtheilen erhalten, wodurch ihm die Möglichkeit der frühesten Verbreitung der in der Mitte angeregten und gewonnenen Cultur des Menschengeschlechtes geworden ist. Es dringen sich bekanntermaßen da, wo die größte Berührung zwischen West-Asien und dem südöstlichen Europa und dem nordöstlichen Africa Statt findet, in die Lücken und Einsenkungen, welche die Gliederungen West-Asiens, nämlich der Caucasische Isthmus, das Plateau Armeniens, die mit Tafelland gefüllte Halbinsel Klein-Asiens, das Syrische Küstenland und das Arabische Nedjed darbieten, zwischen die drei Erdtheile fünf Meerestheile, aus allen Winden kommend, wie sonst nirgends auf der Erde, zu der gemeinsamen Mitte des eben darum cultiviertesten Asiens und seiner Nachbarländer ein. Wir haben hier zu nennen die Eingänge des Persischen Golfs von der Indischen Welt her in das Babylonisch-Assyrische Völkergebiet, des Arabischen Golfs von dem alten Ophir her bis zu den Phöniciern, Hebräern, Aegyptern, die bekanntlich berühmtesten Straßen des Weltverkehres im Alterthume; dazu kommen der Syrisch-Cilicische Meereswinkel und das Aegeische Meer, welche West-Asien mit dem Gebiete der Aegypter, Carthager, Iberer, Italer, Griechen in directen Verkehr brachten, und der Einschnitt des Pontus, welcher den schon frühzeitig schiffenden Colchiern und Cimmeriern den Weg bahnte zu den Mündungen des Ister, und den Europäischen Osten zugänglich machte. Endlich dürfen wir nicht vergessen den merkwürdigen Einschnitt des Caspischen Sees, welcher für das Central- und Vorder-Asien durch die Wechselwirkung seines physicalischen Einflusses so bedeutend ist, daß man sich ihn nur wegdenken darf, um die Verarmung jenes Steppenbodens sogleich zu empfinden. Welch wichtige Rolle er im grauen Alterthume spielte, darüber sehe man Heerens Abhandlung: „de Graecorum cum Indis commerciis in den commentatt. Soc. Goetting. VI. p. 76. Auch der Vater der Geschichte (Herod. I, 203.) kennt ihn. Allerdings ist dieser Einfluß in den letzten Jahrhunderten bedeutend gesunken; der Grund hievon ist aber nicht so fast in der jetzt wohl veränderten Form, sondern in dem verwelkten Völkerleben zu suchen, das seine Gestade umgibt. Es liegt am Tage, daß diese Durchbrüche großer Meeresstrecken zugleich die maritimen Bahnen wurden des hin und her wogenden Völkerverkehrs, daß sie überall vervielfachte Anregung der Cultur hervorriefen, und durch möglichst vielartige Annäherung und Sonderung der Länderräume den für Menschen- und Völkergeschichte classischen Boden der alten Welt bedingten. So schien also dieser Westen Asiens dazu berufen zu sein, daß von ihm aus das Schauspiel der Menschengeschichte für alle andern Erdtheile in so gemessener Zeit sich entwickeln konnte, wie es sich entfaltet hat. Denn hier traten die wenigsten Hemmungen entgegen, hier waren die Bahnen auf Continenten und Meeren nach allen Richtungen verbreitet. Nirgends, weder im Chinesischen Osten, noch im Sibirischen Norden, auch selbst nicht im Malayischen Süden, wäre es möglich gewesen, die Wohlthat der traditionellen Cultur so schnell zu verbreiten.

Hat Asien durch seine characteristisch gestalteten Naturtypen in der Mitte und im Westen seine Aufgabe, welche ihm als erstem Culturlande der Erde geworden war, genügend gelöset, so erscheint es auch durch seine Küstenbildung und Inselgruppierungen nicht weniger geeigenschaftet zur

Erreichung dieses Zweckes, und bietet der historischen Entwickelung der Völker durch die physicalische überall die mannigfaltigste Gelegenheit dar. Fassen wir hier noch die Erscheinung der Inselgruppierungen, der gänzlich vom Continente getrennten Glieder, auf, und zwar nicht jener, welche in unübersehbarer Ferne dem weiten offenen Ocean angehören, sondern jener, welche, im Bereiche des Blickes und der Nachbarschaft liegend, Gestade-Inseln genannt werden können, seien es einzelne oder Doppelinseln, oder zahlreiche Ketten. Ist es anerkannt, daß die Inseln nächst den Gestadeländern für die verschiedenen Erdtheile überhaupt eine Gunst der Natur zu nennen sind, indem sie als Trabanten der Gestadeländer die Herrschaft der Continente durch die Meeresräume hin nicht bloß erweitern, sondern auch vielfach bereichern und die gelegensten Communications-Linien der Völkerschaften werden können, so möchte wohl Asien ein großer Vorzug in dieser Hinsicht nicht abgesprochen werden, und die Begünstigung, die es hierin genoß, einleuchtend sein *). Ein Blick auf die Südostseite überzeugt uns! Diese ward am reichsten mit Inseln begabt, die sie überall gleich Trabanten umgeben, und in einem Meeresraume vertheilt sind, der in seiner Ausdehnung von der Sunda-Kette nach Neu-Guinea und durch die Molukken- und Philippinenreihe nach Formosa bis gegen Japan hinüber eine Fläche einnimmt, welche der Ausbreitung des Europäischen Continents gleich sein mag. Es treten hier, besonders im großen Umkreise des Indischen Archipels, die Inseln in solcher Größe und dichtgedrängter Zahl, so reich an allen Erzeugnissen auf, und so durch ihre Stellung, Wechselwirkung und Rückwirkung auf das Continent zu Verbindungsgliedern zwischen den Erdtheilen geschaffen, daß man offenbar sieht, sie waren nicht durch bloßen Zufall dazu bestimmt, vom Anfange an die Cultur, deren Entwickelung auf das Continent angewiesen war, durch Begünstigung der ihnen nahe liegenden Tiefländer bis in die spätesten Jahrhunderte zu fördern und zu verbreiten. Denken wir hier nur an Ceylon. War es nicht schon in frühester Zeit das gemeinsame Civilisations-Centrum für Hinter-Indien, Siam und Laos, wie Creta für Griechenland? Möge es erlaubt sein, zum Beweise, welchen welthistorischen Einfluß Inseln auf viele Länder ausüben, ein Beispiel aus der neuern Geschichte anzuführen **). Das Inselchen Macao wurde durch seine Weltstellung im Indisch-Chinesischen Orient zum Ansatzpuncte eines Handelskeimes, der sich seit ein paar Jahrhunderten zu einem mächtigen Fruchtbaume entwickelt hat, der Millionen in Bewegung setzt, und Millionen Gewinn gibt; auf dessen Verzweigungen sich der Saame des Verkehres erzeugte, der seitdem den ganzen Erdball umflogen, und die commercielle Thätigkeit aller seiner Bewohner in ein den ganzen Welthandel umschlingendes Netz verwebt hat. Das Interesse aller seefahrenden Völker Europas, wie Nordamericas und vieler Indisch-Australischen der Weltcultur entgegenreifenden Völker und Colonisationen war und ist an dieses Weltemporium geknüpft, weil ihm eine Population von mehr als 300 Millionen Menschen im Rücken liegt, zu der es bisher nur die einzige Eingangspforte bildete.

Gleich großartig zeigt sich das Verhältniß, wenn wir uns zu der Betrachtung der Inselbildung an der westlichen Küste hinwenden, deren Saum von reichbegabten Eilanden umlagert ist, zu denen Europa mit seinen Gliedern und Armen hinüberreicht, und die darum an seiner Entwickelungsgeschichte den wichtigsten Antheil nahmen.

Der Lauf der Untersuchung erforderte es, zur weitern Begründung des früher Behaupteten noch Einiges in Beziehung auf die drei großen, vom Indischen Weltmeere umspülten, Halbinseln, die Arabische, Indische, und Indo-Chinesische zu erwähnen, welche die schönsten Bereicherungen des Welttheiles sind, so wie über die Stellung der Tiefländer, z. B. des Hindostanischen, des Syrisch-Arabischen, der Tiefländer auf der Hinterindischen Halbinsel, des Chinesischen, und endlich des Bucharischen, welches schon, seit der Cimmerierverdrängung nach Herodot ***), das große Thor der Völkerwanderung von Asien nach Europa genannt werden muß †); allein der beschränkte Raum, welcher der Abfassung solcher Schriften gewährt ist,

---

*) Schon Strabo VI. p. 183. nannte Sicilien eine günstige Zugabe (προςθήκη) Italiens, und derselbe Ausdruck bezeichnet Ceylons Lage zu Indien. Man denke nur von Italien Sicilien hinweg, oder von Europa die Britischen Inseln, und die Verarmung zeigt sich sogleich, welche ganz Africa getroffen hat, das fast von aller insularischen Erweiterung entblößt blieb. **) Ritter, Th. IV, Buch II. ***) Herodot. I, 6. IV, 12. †) Diese Länder (nämlich die Bucharischen) waren gleichsam die Magazine unsers Geschlechtes, sagt Heeren, und je tiefer man in die

gebietet uns, die Leser hinsichtlich der weiteren Erörterung des hier Berührten auf das durch Gründlichkeit und Tiefe der Forschungen ausgezeichnete Werk Carl Ritters, dem wir diese Ansichten größten Theils verdanken, hinzuweisen; denn es ist Zeit, daß wir, nach diesen allgemeinen Vorerinnerungen, jetzt in die Darstellung des Einzelnen eingehen, der Länderräume erwähnend, welche zu den Wohnsitzen der ältesten Culturvölker dienten, der Inder, der Babylonier, der Perser, der Phönicier, der Aegypter, in deren Mitte Palästina lag, und deren Kreis zunächst durch Land- und Wasserbrücken nach Griechenland hinüberreichte.

Wir haben schon oben angedeutet, daß die Natur über Süd-Asien ihre größten Segnungen ausgegossen habe; und hier tritt uns zuerst als ruhmvolles Culturland Indien entgegen, dessen Betrachtung als Heimath der ältesten Cultur seit Jahrtausenden bis heute die Bewunderung der Völker erregt hat, von den ältesten Zeiten der Indischen Epopöen, so weit die Sage der Chronik von Kaschmir bei Radja Taringini zurückgeht, bis auf Darius und Alexander, und ihre Admirale Scylar *) und Nearchus **), herab bis auf die Ghaznaviden und die Missionen der christlichen Kirche, und bis zur Erforschung der Ganges- und Indus-Quellen durch die Europäer Moorcroft und Colebrooke, Webb und Raper, und die Entdeckung des Himalaya-Systemes mit seinen unübersteiglichen Riesenhöhen, dem Jawahir und Dhawalagiri, als den höchsten Puncten der Welt ***).

Auf dem Boden an dem Indus und Ganges, erzählt die Geschichte, wurzelte zuerst der Fruchtbaum der Humanität, der tief in Asien Wurzeln schlug; dessen Blüthen und fruchtreiche Zweige, zu ihrer Zeit gepflegt und bewahrt, Früchte trugen, die im fortschreitenden Gange der Zeiten nach allen Richtungen hin verbreitet wurden. Die bewährtesten Zeugnisse aller Völker und Jahrhunderte bestätigen dieß. Daher führen auch alle Untersuchungen, welche die Forscher der Religion wie der Gelehrsamkeit des Orients anstellten, fast immer auf Indien zurück. Und wäre es möglich, den Einfluß, welchen das gebildetste Volk des Orients in allen Jahrhunderten auf die Cultur der Menschheit ausgeübt hat, in seinem Umfange darzustellen; wer mag zweifeln, daß dadurch eine große Lücke in der Geschichte der Bildung unseres Geschlechtes ausgefüllt würde?

Die alten Völker lassen ihre Weisen nach Indien, oder in die entferntesten Länder ziehen, oder mit den Indischen Gelehrten zusammen kommen †), um daher ihre Weisheit zu holen. Nach Apulejus (de dogmat. Platon.) brannte Plato vor Begierde Benares zu besuchen; die Asiatischen Kriege waren das Hinderniß, welches ihn davon abhielt. Suidas (Lexicon, Art. Democrit.) erzählt, daß Democrit, der über Alles lachte, die Brahmanen kennen lernte, und über ihre Meinungen nicht lachte. Orientalische Ansichten liegen vielfach den griechischen Philosophemen zu Grunde ††); die griechische Mythologie †††) und Orphische Lehre hat eine sehr große Aehnlichkeit mit der Indischen, und in der ältesten Attischen Geschichte kommen viele Namen vor, welche ihre Wurzeln im Sanscrit haben. Die sechs philosophischen Schulen der Hindus, bemerkt Jones, begreifen alle metaphysischen Grundsätze der alten Academie, der Stoa und des Lyceums. Auch tragen die bürgerlichen Verhältnisse der alten Thracischen Staaten vielfach das Gepräge jener der Hindus an sich.

Mag auch immerhin in historischer, archäologischer und ethnographischer Hinsicht noch ein großes Dunkel über Indien ruhen, so ist es doch ausgemacht, daß es den unermüdetsten Anstren-

---

Geschichte der Urzeit zurückgeht, desto wahrscheinlicher wird es, daß selbst das westliche Europa daher seine Bewohner erhielt. Ideen, Thl. I. Abth. II. Daher hießen sie schon bei Jornandes die „officina generis humani." Ueber die Völker daselbst sehe man Gatterer in commentatt. Soc. Goetting. XI. XII. *) Dieser Scylax war auf Befehl des Darius (Herodot. IV, 44.) den Indus bis an seine Mündung hinabgefahren, und durch die Meerenge von Bab-el-Mandeb in den Arabischen Busen gekommen. Er war einer der ältesten und berühmtesten Küstenbeschreiber für Seefahrer, so daß auch die spätern Handbücher für Schiffer seinen Namen als Titel führten, deren wir noch eines besitzen. **) Vgl. Arrhian. Hist. Ind. c. 19. Plin. Hist. N. VI, 23 et 24. VII, 2. Strabo, III. XI. XV. Dodwell, de Arrhiani Nearcho ap. Geogr. minor. T. I. p. 131. ***) Alex. v. Humboldt sagt, um die gewaltige Höhe dieser Riesenberge anschaulich zu machen: „Wenn man den Puy de Dome auf dem Chimborasso stellt, so hat man den Jawahir, stellt man aber den Sct. Gotthard auf den Chimborasso, so hat man den Dhawalagiri." Ritter, Thl. IV. Buch II. und Thl. II. Buch II. †) Cic. Tusc. IV, 19. 44. de Finn. V, 19. 50. William Jones, übersetzt von Kleuker. B. I. p. 23, 242, 278. ††) Z. B. jene uralte Ansicht des Zusammenhanges der großen Ströme über oder unter der Erde, durch Seen vermittelt. Plat. Phaedo ed. Heindorf. p. 231. †††) Will. Jones, B. I. p. 161.

gungen und Bestrebungen, besonders Britischer Gelehrter, die ihre Untersuchungen, Anschauungen und Beobachtungen als Vermächtniß in den Schatz der Wissenschaften für künftige Jahrhunderte eingetragen haben, die Quellen zur Kenntniß des Landes und Volkes vielfach zu öffnen, und das Indische Alterthum in Indien selbst zu erforschen. Indeß möchte vor allen Sir. William Jones, Präsidenten der im J. 1784 gestifteten Asiat. Gesellschaft zu Calcutta, der Ruhm gebühren, dieses Studium nicht bloß geweckt, sondern auch auf die Stufe gehoben zu haben, auf der es der Beachtung Europa's würdig geachtet wurde.

Es braucht hier kaum bemerkt zu werden, daß die wissenschaftlichen Kenntnisse einer Priester-Caste *) anvertraut waren, wie bei den Persern, Chaldäern, Aegyptern, Galliern, da es bekannt ist, daß da, wo in den frühesten Zeiten wirklich eine Ausbildung der Cultur-Staaten Statt fand, sie eine Folge triumphierender Priesterherrschaft war **).

Wenn aber nun die allgemeine Sage, sowohl des Alterthumes, als auch der neuern Zeit darin übereinkommt, daß man die Inder als das gebildetste der alten Völker oder als eines der gebildetsten zu betrachten hat, und somit ihr Land als einen der ältesten Culturſitze, so dürfte hier die Frage entstehen: „Worin hat diese Sage ihren Grund?"

Ehe wir auf die Beantwortung dieser Frage eingehen, scheint es uns nicht ungeeignet, eine andere mit ihr fast zusammenfallende Frage zu berühren: „Was berechtigt zur Annahme des hohen Alters der Indischen Cultur?" Es würde zu weit führen, alle Gründe zu entwickeln, um diese Frage genügend zu beantworten, auch scheint uns ihre gründliche Beantwortung außer dem Gebiete dieser Untersuchung zu liegen; nur glauben wir bemerken zu müßen, daß die Gangesländer schon seit ein paar Tausend Jahren vor unserer Zeitrechnung bedeutende Reiche waren, z. B. der Staat von Magadha, daß die Bildung der Nation schon zu Alexanders Zeiten eine alte war, daß endlich, wenn auch ihr chronologisches System noch nicht aus sicherer Quelle dargestellt ist, das vierte Zeitalter der Hindus nach der Berechnung der Briten auf 2000 J. v. Chr. zurückgeführt werden muß. ***)

Die Frage aber, die hohe Cultur und Bildung der Inder betreffend, beantworten wir, indem wir hinweisen auf ihre wunderbare Sprache — das Sanscrit; auf ihre Denkmale in Schrift und Stein; auf ihren Kunstfleiß und Verkehr.

Darf die Sprache als Maßstab für die Bildung eines Volkes genommen werden, so möchte kaum ein Zweifel obwalten, daß die Inder nach dem, was man von ihrer Sprache kennt, eines der ersten Völker waren. Kenner, welche die Sanscrit-Sprache verstehen, können ihre Biegsamkeit, ihren Wohlklang und Reichthum nicht genug bewundern. Sie soll vollkommener als das Griechische, reicher als das Lateinische, und viel gebildeter als beide sein. Die ganze Fülle poetischer Bildung soll ihr zu Theil geworden sein, da Epiker, Lyriker und Dramatiker Jahrhunderte lang in ihr sangen †). Ihr philosophischer Reichthum, indem sie selbst für die abstractesten Begriffe einen Ueberfluß an Ausdrücken hat, wird eben so groß wie ihr poetischer bezeichnet. Die Brahmanen selbst nennen sie die Sprache der Götter. Ein französischer Gelehrter, P. Pons, schreibt darüber Folgendes: ††) **La Grammaire des Brahmanes peut ére mise au rang des plus belles sciences; jamais l' Analyse et la Synthése ne furent plus heureusement employées, que dans leur ouvrages grammatticaux de la langue Samskret. Il me paroit, que cette langue si admirable par son harmonie, son abondance et son énergie étoit autrefois la langue vivante dans les pays habités par les premiers Brahmanes . . . . . Il est étonnant, que l'esprit**

---

*) **Pater Paullinus a Sct. Bartholomæo (Syst. Brahman. Romæ 1792. p. 47.)**; v. Bohlen (das alte Indien u. s. w.); Ritter, Thl. III. Buch III. Abschnitt IV. §. 70. **) Das also, was ein Gemeingut, und zwar das edelste Gemeingut der Menschen ist, war im Orient das Eigenthum einer Caste. Erst bei den Griechen änderte sich dieß Verhältniß, und darin lag dann auch die Möglichkeit einer freiern Entwickelung des philosophischen Geistes. ***) Will. Jones, B. I. p. 349 u. s. w. Heeren, Ideen, Thl. I. Abthl. II. †) Das Alphabet, worin diese Sprache geschrieben ward, heißt Dewa-Nagari, von Nagar d. i. Stadt, weil sie die Schrift der Städte war. Am meisteu Anerkennung verdient **Paullinus** Verdienst um das Verständniß dieser Sprache durch folgende Werke: **Grammatica Samscredamica. Romæ 1790. — Vyacarana, seu locupletissima Samscredamicæ linguæ institutio. Romæ 1804.** Vieles hat auch dafür geleistet Friedr. Schlegel „Ueber die Sprache und Weisheit der Inder." ††) **Lettre sur la litèrature Indienne et les Brahmanes, qui en sont les, Dèpositaires Tom. XXXI. p. 218.**

humain ait pû atteindre à la perfection, qui éclate dans ces Grammaires; les Auteurs y ont réduit par l' Analyse la plus riche langue du monde à un petit nombre d' élémens primitifs, qu'on peut regarder comme le caput mortuum de la langue. Wie es aber durch philologische und historische Untersuchungen nachgewiesen ist, daß die drei Sprachen Pali (Schrift der Dörfer), Prakrit (sermo rusticus) und Zend nur aus dem Sanscrit in alter Zeit hervorgetretene Dialecte sind, eben so ist es ausgemacht, daß es die Mutter aller Indogermanischen Sprachen ist.

In ihm sind alle der Religion, der Philosophie und den Wissenschaften gewidmete Schriften abgefaßt. Abgesehen aber von den übrigen Zweigen der Indischen Literatur, der Gesetzgebung, der Geschichte, der Philosophie, der Astronomie *), und von den Erfindungen, z. B. des Schachspieles, hat sich der wissenschaftliche Geist am schönsten entfaltet in den verschiedenen Gattungen der Poesie; sie alle sind herrlich aufgeblüht, und haben bewunderungswürdige Früchte getragen. So wie indeß in der griechischen Poesie die Ilias und Odyssee die schönsten und unerreichbarsten Denkmale des dichterischen Geistes sind, eben so erreichten auch bei den Indern die zwei Epopöen, **Ramajan** und **Mahabharata**, die höchste Stufe der Vollendung. Sie werden von Colebrooke, einem der größten Kenner der Sanscrit-Literatur, sowohl wegen der glücklichen Wahl des Stoffes, als auch der Ausführung und der Art der Behandlung desselben für die reichsten Compositionen gehalten, welche je aus dem Geiste eines Dichters hervorgegangen sind. Aber auch in der Lyrik und Dramatik, welche gleich dem Epos einen religiösen **) Character angenommen, und in der Fabel haben die Inder große Muster aufzuweisen. Zum Beweise dienen der **Gitagovinda**, übersetzt von Will. Jones, und die **Sacontala**, oder der goldene Ring, und ein Werk, welches wir unter dem Titel des **Hitopadesa** auch in einer Englischen und Französischen Uebersetzung haben. Es ist ein Sittenbuch, in Fabeln vorgetragen, zum Unterrichte von Prinzen verfaßt.

Erregen die Leistungen dieser Nation in der Poesie Bewunderung, und zeugen sie von einem hoch cultivierten Volke, so erfüllen die Monumente ihrer Baukunst mit Erstaunen, da ihre Unvergänglichkeit schon Jahrtausenden trotzte ***)! Nur Schade, daß gerade in dem Theile Indiens, welcher als die Wiege der Cultur und Religion betrachtet werden muß, die Hand der Barbarei die alten Denkmale schon großen Theiles zerstört hat. Aber die Trümmer der colossalen Monumente liegen noch mehr oder weniger erhalten da, und werden die ewigen Zeugen von der Größe ihrer Erbauer sein. Wer hätte nicht, wäre ihm auch alles Andere fremd geblieben, schon etwas von den Wunderanlagen auf den Inseln Salsette und Elephante, Carli und Ellore gehört? Wer nicht von den Prachttempeln (Pagoden) von Remiseram, Tanjore und Chalambrom? Wer nicht von dem Wunderwerke zu Mavalipuram †), welches in der Reihe der menschlichen Kunstwerke einen der ersten Plätze einnimmt? Es sind nicht einzelne Tempelgrotten ††), sondern das Ganze gleicht einer in Felsen gehauenen Königsstadt.

Alles, was die Baukunst an Größe, Pracht und Verzierungen über der Erde kennt, sieht man in Ellore unter der Erde, Vorhöfe, Treppen, Brücken, Säulen, Säulengänge, Obelisken, an allen Wänden Sculpturen, Reliefs und Bildwerke, welche epische Gegenstände darstellen.

So erblicken wir überall Denkmale alter Herrlichkeit, die glänzenden Ueberreste von zerstörten Götterbildern und Tempeln im westlichen Gangeslande bei Kanyacubia (Kanoge), dessen alte Pracht im Mahabharata besungen wird, bedecken noch heute einen Flächenraum, so groß wie London, mit Monumenten. Gerade aus diesen Monumenten kann man aber auch die größten ethnographischen Wahrheiten erforschen!

---

*) Besonders hatten sie es weit in der Astronomie gebracht, so daß sie die Abweichung der Aequinoctien kannten. Gentil, ein geistreicher Forscher, der lange in Indien war, um den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten, erstaunte über die astronom. Kenntnisse der Brahmanen. **Voyages dans les Mers de l' Jnde, par Mr. le Gentil, p. 41.** Wir finden die Namen der Planeten und der Sterne im Thierkreise schon in den ältesten Indischen Nachrichten. Ueber Indische Literatur sehe man vorzüglich: Will. Jones B. I. p. 265. Heeren Thl. I. Abthl. II. **) Das mußte wohl auch sein bei einer Nation, welche in der Geschichte der Unternehmungen und Heldenthaten ihrer Götter und Heroen lebte. ***) Unter den Gelehrten, welche uns Kunde über die Indischen Denkmale mittheilten, haben sich besonders große Verdienste erworben: Niebuhr, Langlès, **Lord Valentia.** †) Will. Jones, B. III. Der Ort liegt einige Meilen nördlich von Sadras, und ist bei den Schiffern unter dem Namen der sieben Pagoden bekannt. ††) **Templum Mavalipuram**, schreibt **P. Paullinus, (Syst. Brahman. p. 168), ad oppidum Sadrast situm, rupibus subterraneis incisum etc. ego anno 1766 ipsemet vidi.**

Die trefflichen Fabricate endlich, welche der Kunstfleiß der Inder schon im grauen Alterthume hervorbrachte, sind uns nicht weniger ein Beweis für die hohe Stufe der Cultur. Da es mit rohen Stoffen, vor allen mit Baumwolle *), in reichlichem Maaße von der Natur gesegnet ist, konnte es nicht fehlen, daß bei der Kunstfertigkeit der Einwohner die Bearbeitung derselben aufs rühmlichste gelang. Die Webereien Indiens, welche, so weit die Geschichte, ja selbst die Sage reicht, zu den wichtigsten Manufacturen gehörten, waren im hohen Alterthume gleich den Aegyptischen gepriesen. Die goldgestickten Zeuge, kostbaren Musseline und Shawls, die bunten, prachtvollen Gewänder von Seide, deren im **Ramajan** Erwähnung geschieht, waren ein Gegenstand der Bewunderung des Auslandes. Die Griechen und Macedonier, welche mit Alexander nach Indien kamen, waren Zeugen von den Proben dieses ausgezeichneten Kunstfleißes. Die sicherste Quelle zur Kenntniß hievon ist der **Periplus maris Erythræi**, der dem **Arrhian** beigelegt wird. Edelsteine, Perlen, Diamanten waren Handelsgegenstände; und die künstliche Verarbeitung des Elfenbeines zum Putze, besonders zu Ohrengehängen und Halsketten, steigt in die frühesten Perioden der Vorzeit hinauf.

Doch diese Cultur, deren kunstvolle Schöpfungen den Ruhm des Volkes nie werden ersterben lassen, blieb nicht auf den Boden beschränkt, dem sie entsproßt war; ihre Saamenkörner wurden weithin durch die Welt gestreut, wie es durch historische Thatsachen dargethan ist. Das lebhafte Volksgedränge, welches im Innern einen blühenden Verkehr hervorgerufen hatte, wirkte auch nach Außen, und es entspann sich, besonders bei der Mannigfaltigkeit der Producte, welche die Aufmerksamkeit fremder Völker auf sich gezogen hatten, ein nach allen Weltgegenden hin verbreiteter Handel, was der Verlauf der Abhandlung zeigen wird. Wir werden sehen, daß die allgemeinen Hauptmomente, welche den Gang und das Gedeihen der Bildung unsers Geschlechtes bestimmten, nämlich religiöse Systeme, älteste Poesie, Einwanderungen und Verkehr sich überallhin in hohem Grade wirksam erwiesen. Das erste Moment stellt sich sogleich sichtbar heraus. Die vielen Wallfahrten, welche durch die Dogmen des Indischen Cultus geboten waren, hatten die Bewohner des Tieflandes — des eigentlichen Hindostans — mit jenen der nördlichen Staaten und Alpengaue, Sirmore, Bissahir, Gherwal, Nepal, Asam, Kamaun u. s. w. in mannigfache Berührung gebracht. Ihre Wanderungen in das ihren Göttern geweihte Himalaya-Land, zu den höchsten Schneewiegen und Quellen des Indus und Ganges, zu den heiligen Doppelseen, Mapang und Lanka, in die Gebirgslandschaften von Dschemnotri, Gangotri und Kedar Nath **), als den drei Hauptwallfahrtsorten, zu den Heiligthümern und Tempeln in dem Ssetledsch ***)-, Giri- und Dschemna-Thal †), und zu den fünf heiligen Prayagas ††) und Badeorten †††), hatten eine Masse von Völkerschaften zusammengeführt, welche nicht bloß religiöse Zwecke beabsichtigten, sondern auch Austausch der Waaren und Handelsinteressen damit verknüpften. Ist es nicht bekannt, daß im Al-

---

*) **Strabo XV. p. 690.** *Ἔστι δένδρα ἐν τῇ Ἰνδικῇ, ὧν τοῖς κλαδίοις ἔρια ὑπανθεῖ, ἐξ ὧν σινδόνες ὑφαίνονται.* **Herodot. III, 106.** *Τὰ δὲ δένδρεα τὰ ἄγρια αὐτόθι φέρει καρπὸν εἴρια, καλλονῇ τε προφέροντα καὶ ἀρετῇ τῶν ἀπὸ τῶν ὀΐων· καὶ ἐσθῆτι οἱ Ἰνδοὶ ἀπὸ τούτων τῶν δενδρέων χρέωνται.* **) **Gangotri** heißt eine Himalaya-Gruppe in Gherwal; am Fuße derselben ist ein Tempel der **Ganga Mai**, d. i. der Göttin **Ganga** (A. W. v. Schlegels Ind. Bibliothek Thl. I. p. 76) an der Gangesquelle. Dschemnotri ist die gefeierte Quelle des Dschemna in einem hohen Berge, der denselben Namen trägt. Daselbst ist ein Heiligthum und eine heiße Quelle, aus dem Haupte des Dschemnotri unter Eisfeldern hervorsprudelnd. Diese Art der Quellenverbindung durch den Contact der größten Hitze und Kälte in den ewigen Schneehöhen des Himalaya ist eine characteristische Eigenthümlichkeit der Wiegen des Dschemna, Ganges u. s. w. Fraser kam als der erste Europäer im J. 1815 dahin, wie Capit. Skinner im J. 1828 zum Gangotri. Kedar Nath, ein Tempel in der wildesten Gebirgsgruppe des hohen Himaleh, auf einer Höhe von 11,163 P. F. zunächst dem Ganges-Ursprunge. ***) Bei Ptolemäus heißt er Zadabros; **lib. 7. c. 1.** *Ζαδάδρου ποτάμου πηγαί.* †) Auch **Jumna, Yamuna.** Plinius (**Hist. N. VI, 21 u. 22.**) nennt ihn **Jomanes.** Der Dschemna bildet, mit dem Ganges vereint, das Indische Mesopotamien, welches dem Hindu unter dem Namen Duab das heil. Land ist. ††) So werden bei den Hindus die Zusammenflüsse der Ströme genannt, z. B. des **Alacananda** und des **Bhagirathi.** Vergl. über Alles Ritter, Thl. II. Band II. †††) Das Abwaschen im fließenden Wasser war fast bei allen alten Völkern ein Symbol und Mittel der Reinigung, und gehörte zu den Religionsgebräuchen. Vergl. Köler zu **Senec. Quæst. Natur. III. 26. Euripidis Iphig. T. 1193. Hom. Jli. I, 314. Ovid. Fast. II, 35. Macrob. Sat. III, 1. Sophocl. Oed. T. 1227. Aj. 635. Heind. z. Horat. Sat. II, 3, 291.** Die Ausleg. z. **Aristoph. Plut. 655, 656.** u. a.

terthume häufig die Gründung der Städte von der Gründung der Heiligthümer abhieng? Seit welch langer Zeit aber diese Pilgerfahrten zu den schneereichen Berghöhen im Gange, und seit welchem Jahrtausend die Himalaya-Höhen dem Inder des Tieflandes aufgeschlossen sind, läßt sich nicht bestimmen. — Kein Götterfest der Hindus wird auch jetzt noch ohne Messe gefeiert. Diese Messen, Mela's genannt, versammeln in Indien die getrenntesten Glieder der menschlichen Gesellschaft; so verderblich sie, sagt Ritter, in ihrer jetzigen Erscheinung für Individuen sind, so vortheilhaft waren sie doch für den Verkehr, den Handel, die Landeskenntniß, die Entdeckung, so im allgemeinsten annähernd für die getrenntesten Völkerzweige, Stände, Culturen, Religionen.

Nach einem so großen Pilgermarkte, Hurdwar, kommen die Waaren aus dem ganzen Pendschab, Kabul, Kaschmir. Die Pilger, welche aus der äußersten Südspitze Koromandels bis hieher wallfahrten, versehen sich hier mit den Vorräthen nordischer Producte und Fabricate. Einen Begriff von der Masse weitverbreiteter Völkergeschlechter, welche hier zusammenströmen, kann man sich machen aus den Berichten des Capit. Rapers, der im J. 1808 auf einem Feste hier war, und die Zahl der anwesenden Pilger auf 2 Millionen schätzen zu müßen glaubte.

Der Gang der Untersuchung leitet uns jetzt nach dem Gebirgs-Staate von Kaschmir, dem historisch merkwürdigsten aller Alpenländer, hin, welches gleichsam in den Brennpunct aller historischen und natürlichen Verhältnisse Central-Asiens gestellt, und am meisten in die Schicksale und politischen Interessen Indiens verflochten ist. Es würde zuviel Raum erfordern, eine Geschichte dieses so interessanten, vom Himalaya *) überragten Hochthales zu schreiben, oder den Einfluß, den seine Geschichte auf Land und Volk ausgeübt hat, in seinem vollen Umfange zu verfolgen, aber einige Hauptmomente hervorzuheben möge uns vergönnt sein. Es ist das Urland der Indischen Tradition einer großen Fluth, von der es trocken gelegt ein Paradiesthal des Indischen Orients ward, der älteste Sitz der heimathlichen Götter und der Brahmanen-Caste, das Land der Wunder, der Ursagen; es ist die Residenz eines alten Glanzreiches Hinduischer Königsgeschlechter, ein Land, das außer dem innern Reichthume seiner Natur uns dadurch besonders wichtig wird, weil es eines der wenigen der alten Welt Hinter-Asiens ist, dessen einheimischer Name gleichzeitig bei den alten classischen Auctoren des Orients und des Occidents **) vorkommt, in der Literatur der Chinesen, der Hindus und Griechen. Mit mahlerischen Farben schildert dieses Gebirgsland Bernier und ein Orientale, Abul Fazil ***). (Ritter Thl. II. Band II.). Das Hochthal Kaschmirs erscheint nach dem Erstern gleich einem Garten mit ewigem Frühlinge; seine Gebirgswallungen sind groß und erhaben; ihre Abhänge mannigfach und romantisch; daher die Reize dieser Landschaft, und die Lieblichkeit, die sie als stiller Sommeraufenthalt darbietet. Die vielen Wasserfälle geben ein entzückendes Schauspiel. Frühling und Herbst sind hier von ungemeiner Schönheit, jener voll Blumen, dieser voll Früchte. Alles, was der üppigste Luxus der Vegetation zu erzeugen vermag, findet man hier vereint. Sie pflanzen die Reben um die Maulbeerbäume, und lassen von diesen die Trauben herabranken. Der Maulbeerbaum wird vorzüglich der Blätter wegen für die Seidenraupen gehegt. Die Eier werden aus Klein-Tübet dahin gebracht. Der Boden ist sehr gut bewässert von Seen, Flüssen und Bächen, welche alle Fluren und Hügel reizend durchziehen, und dem ganzen Lande mit seinen Anhöhen und Ebenen, voll Dörfer, Flecken, Baumgruppen, voll Wiesengründe, Reisfluren, Weizenfelder, das Ansehen eines großen, grünen, schönen Gartens geben. Die Voralpen um die Ebene sind nur von mittlerer Höhe, alle grün von Grasungen und Waldung, voll Heerden aller Art; alle giftigen und reißenden Thiere fehlen. Es ist gleich dem gelobten Lande ein

---

*) Himalaya, auch Himaleh, bei den Neuern Hima-chul. Nach Colebrooke Aufenthalt oder Wohnung des Schnees
(von hima i. q. χεῖμα, hiems; und alaya, Wohnung). Er erhebt sich von der Abendseite über dem Lande der Bactrianen
und im Norden der Kaspatyren, welche schon Herodots Vorgänger, Hecatæus, kennt. Herod. IV, 44. **) Der
einheimische Name dieses Thales geht in den griechischen Schriftstellern, bei Herodot, bis in die Mitte des ersten Jahrtausends vor Chr. Herod. III, 102. IV, 44, wo es wohl statt Κασπάτυρος nach Steph. Byzant.
Κασπάπυρος heißen sollte. Vgl. Lassen de Pentapotamia Indica. p. 105. Ptolemæus lib. 7. c. 1. führt das
Land unter dem Namen Κασπηρία an. Bei Curtius VIII, 12. Arrhian IV, 27. (Exped. Alex.) liest man den
Namen eines Königs dieses Landes unter verschiedenen wechselnden Lesearten. Vgl. Ritter Band II. Buch II.
***) Er war der größte Gelehrte seiner Zeit, der stete Begleiter und Secretär Kaiser Akbars, dieses Mäcens der
Wissenschaften, und schrieb ein classisches authentisches Werk, die Institutionen Akbars genannt.

Land, wo Milch und Honig fließt. Erst hinter diesen Vorbergen erheben sich die ewigen Schneegebirge zu den gewaltigsten Höhen, in die Nebel- und Wolkenregion, aber in der Regel in ihrer klaren Reinheit und Stille glänzend, gleich dem Olymp. Aus allen Bergen tritt ein solcher Wassersegen hervor, daß alle Ebenen durch Canalführung, selbst alle Reisfluren bewässert werden können, und durch Aufführung von Kunstdämmen auch die Hügel dadurch ihre Befruchtung erhalten. Alle diese Gewässer sammeln sich in der Mitte zu dem einen großen schönen Strome, dem Dschilum oder Behut (Hydaspes), welcher der Seine vergleichbar in den schönsten Schlangenwindungen die Subah (Statthalterschaft), wie die Capitale Sirinagur durchzieht, und erst im Westen mehrere Flüsse aufnimmt, bis er das tiefe Pendschab erreicht, und sich mit dem Indus vereint. So, und noch weit lebhafter, schildert Bernier*), Kaschmir, welches nach seinem Ausdrucke ein Ebenbild des Paradieses ist. Alle Herrlichkeiten aber dieses Alpengaues sollen die Lusthäuser und königlichen Lustgärten mit den schönsten, von gezähmten Fischen wimmelnden, Bassins, die Safranäcker, welche zur Zeit der Blüthe einen Anblick gewähren, der auch den gleichgültigsten Menschen entzücken muß, und die auf der Wasserfläche hin und her flatternden Blumenparterre überbieten **).

Auf gleiche Weise, wie das Land, wird auch der schöne Schlag der Bewohner desselben, welche in Allem den Hindus gleichen, aber geschickter sind, als sie, gerühmt. Gepriesen wird ihr Fleiß, ihre Industrie und ihre herrlichen Arbeiten. Sie sind in den verschiedensten Zweigen der Industrie ausgezeichnet, besonders in den Webereien. Von ihnen kommen zum Theile die kostbaren Gewebe, die ein gesuchter Schmuck in den Palästen von Susa und Babylon waren, und noch jetzt der Schmuck der Frauen des Orients, wie gegenwärtig der des Occidents sind. Hier werden die trefflichen Shawls gewebt, welche durch die ganze Welt verkauft werden. Sie verfertigen das beste Schreibpapier, und haben starken Verkehr mit Tübet, mit den fernsten Provinzen von Hindostan. Das Land ist angefüllt mit Hindutempeln, und vielen Denkmälern alter Kunst, mit Architecturen und Sculpturen, ungeachtet aller Zerstörungen der Mohammedaner.

Wenn aber nun Kaschmir das Urland der Indischen Tradition, der Götter u. s. w. war, so möchte daraus auch die merkwürdige Stellung und Berührung des Kaschmirischen Hochthales mit dem ganzen Hindostan hervorgehen, und wie es kam, daß die Augen aller Hindustani in der frühern Culturperiode stets auf das nördliche Kaschmir gerichtet blieben, indeß keinem andern Himalaya-Thale diese Ehre zu Theil ward, und warum in Kaschmir sich die Indische Cultur concentrieren***) konnte, warum schon frühzeitig dort Monumente, Brahmanenlehre, Tempelbauten, Gewerbe, Verkehr nach allen Seiten, dem Süden wie dem Norden hin, entstanden, woher die Kaschmirer ihre frühzeitige große Gewandtheit und Entwickelung erhielten. Kaschmirs Herrscher machten oft, gleich den Sesostriden, glorreiche Züge nach den Culturländern am Ganges, ja bis nach Lanka (Ceylon), und legten Tribut auf, so daß Kaschmir sehr viele Denksäulen seiner Siege und Thaten erhielt, und sich wie die Thebais und Rom mit den Tropäen und Triumphen seiner besiegten Völkerschaften schmückte und brüstete.

Von Kaschmir aus giengen auch die ältesten Züge der Inder nach Gold in das Land der Goldameisen (Wüste Gobi), zu den Dardi †) in Klein-Tübet, und in die Provinzen des Kuvera, des Gottes des Reichthumes.

Mag die Sage von diesen Goldameisen, welche, zuerst von Herodot (III, 102—106.) erzählt, durch Megasthenes auf Arrhian (Hist. Ind. XV.), Strabo (XV, 1.), Plinius (H. N. XI, 1.) und andere Berichterstatter übergieng, auch noch so fabelhaft klingen, und von vielen verlacht worden sein, so ist sie doch keine Fabel, und es ist ein schönes Zeugniß für die Glaubwürdigkeit des Vaters der Geschichte, dessen Schatten so oft von kurzsichtigen Kritikern gelästert wurde, daß die Wahrheit des Factums durch die neuesten Beobachtungen, namentlich jene Moorcrofts,

*) Der Franzose Bernier trat als Leibarzt des Mongolischen Kaisers Aurengzeb (d. h. Zierde des Thrones), eines Enkels Akbars, im J. 1663 als der erste Europäische Beobachter in die grandiose und reiche Natur des Himalaya ein, und lieferte die lehrreichsten Berichte über dieses Gebirgsland. Ihm folgten Pater Desideri 1714, der Brite G. Forster 1783, und der Franz. Naturforscher Jaquemont 1831. Ritter, Thl. III. B. II. **) Jetzt ist Kaschmir freilich, gleich Aegypten, in einem kläglichen Zustande. ***) Ritter, Theil III. Buch II. †) Ptol. VII, 1. Herod. III, 91. VII, 66.

bestätigt wird, welcher daselbst eine Art von Springhaasen, und ein anderes Thier, wie ein Hund, aus den Erdhöhlen hervorspringen sah, wo man oft große Goldstücke findet. Das Einzige also, was nach Herodots Bericht sonderbar erscheint, ist der Name „Ameise" (μύρμηξ), was wahrscheinlich nur eine falsche Uebersetzung eines Indischen Wortes ist, das den Namen der Ameise mit dem unbekannten Thiernahmen verwechselte *). In Verbindung zu setzen ist damit die Erzählung des Ktesias **) von den Zügen der Inder in Schaaren von tausend oder zweitausend Mann durch die Sandwüste Gobi in die Gegend, wo das Gold von Greifen bewacht wird. Von diesen Zügen kamen sie erst im dritten oder vierten Jahre nach Hause. Wohin konnte ihr Weg anders gerichtet sein, als in die reichen Länder des fernsten östlichen Asiens? So war also die Wüste der Gobi, welche seit einem Jahrhunderte der Transito des Thee's aus China, gleich einer Nubischen zwischen Meroe und Theben, oder einer Arabischen und Syrischen der Gerrhäer nach oder von Babylon bis Palmyra, in eine nicht wenig belebte Heeresstraße umgewandelt ***), und dadurch den Verkehr der Völker des Nordens der Erde mit denen des äußersten continentalen Orients in eine eben so junge Verbindung gesetzt hat, wie jene durch die Levante eine antike ist, schon im fernsten Alterthume ein Passageland, dazu berufen, durch seine Schätze die Völkermassen des Indischen Hochthales in Bewegung zu setzen.

Die Indische Civilisation und Literatur drangen vom Süden herauf zu dem Plateaulande von Butan und Tübet ****), deren Einwohner von den Hindus Bhotyia's genannt werden, und nach China durch die Gaue Nepals, wohin schon eine in alter Zeit lange herrschende Newar-Dynastie aus dem vorliegenden Hindustanischen Tieflande den Saamen der Cultur und Religion gebracht haben soll. Späterhin wurde es, nach der Vertilgung der Buddhisten durch die Brahmanen-Caste im Gangeslande, im Norden zum Asyl des Buddhathumes †), wie Ceylon im Süden. Somit nimmt also Nepal eine interessante Stellung zu Tübet ein, die Mittelstufe bildend zwischen dem tiefen Bengalen im Süden und Tübet im Norden. Aus dem Sankosi-Thale führten Strassen in allen Richtungen dahin, und machten so Nepal zum Passageland nach Tübet, so daß ein lebhafter Verkehr erzeugt wurde. Allenthalben findet man in Tübet Spuren der von Indien erhaltenen Cultur, und Hodgson, welcher sich vielfach in Nepal mit der Literatur beschäftigte, hat das auffallende Resultat gewonnen, daß Tübet nach Quellen und Inhalt seine Literatur aus Indien erhielt. Ja es schickte selbst im VII. Jahrhundert nach Chr. einer der gefeiertesten Herrscher Tübets, Srong Dsan Gambo, seinen ersten Minister, Samtan Poutre, mit 16 Gefährten nach Hindostan, um die Doctrin des Buddha und die Sanscrit-Schrift nach Tübet zu übertragen, und der Heimath anzupassen. Daher wird auch von ihm gerühmt, er habe die Sonne der Religion über Tübet aufgehen lassen. Der König gieng dann bei Samtan Poutre in die Schule, und übersetzte aus dem Indischen. Seine innern Einrichtungen im Staate für Religion, seine Gesetzgebung für das große Schneereich, seine Siege nach Außen hoben Volk und Land auf eine höhere Stufe der Entwickelung, und scheinen der ganzen folgenden Periode die Hauptrichtung gegeben zu haben ††).

Wie das westliche Asien schon im hohen Alterthume durch Verkehr mit China verbunden war, so hat auch nach glaubwürdigen Zeugnissen eine uralte Verbindung zwischen Hindostan und China Statt gefunden. Ja die Brahmanen erklären entschieden, daß die Chinesen Hindus seien von der Kshatriya †††), welche als Abtrünnige von den Veda's der Brahmanen vom Ganges ausgegangen, eine Zeit lang in Bengalen herumgeschweift wären, und sich im Chinesischen Deltalande angesiedelt hätten ††††). So wenig wir indeß dieser Angabe der Brahmanen, als jener des französischen Hi-

---

*) Ritter, Theil III. Buch II. **) Ael. Hist. An. IV, 27. Heeren, Thl. I. Abthl. II Herod. IV, 27. ***) Die Urga und Kjachta wurden dadurch zu Rollen vorbereitet, welche gewisse welthistorische Städte für die Völker und ihre Civilisation zu übernehmen bestimmt sind. ****) Die älteste Benennung Tübets ist in den alten historischen Schriften Pue-Koachim, d. i. Reich des Schnee's. †) Ueber die Buddhistische Religion und die Lehre des Buddha geben besonders Aufschluß die gelehrten Arbeiten von Bohlen und Will. Jones, und die Untersuchungen von Klaproth, Remusat, Wilson. ††) Ritter, Thl. IV. Buch II. †††) Wer denkt nicht an die Auswanderung der Aegyptischen Krieger-Caste unter Psammetich? ††††) William Jones, Buch I. p. 136.

storikers J. de Guignes *), welcher die Chinesen Emigranten aus Aegypten nennt, beistimmen wollen, indem wir vielmehr der Ansicht sind, daß sie, von Nordwest kommend, auf ihren Boden eingezogen sind, denn auf den Kuen-lun **) weiset ihre Mythologie 3000 J. v. Ch. als den Ursitz ihrer Väter zurück, wie die sanscritierenden Völker den Sitz der Götter und Altvordern auf die Gebirge des Nordens, den Himalaya versetzen: so scheint es uns doch bemerkenswerth und auffallend, daß man im Chinesischen Mesopotamien und Deltalande schon beim ersten Blicke ein Ninive und Babel an beiden Strömen sieht, und die größte Verfeinerung der Bewohner ***).

Den ersten Beweis einer alten Verbindung liefert uns der Periplus †). In ihm werden sowohl seidene Zeuge, als auch gesponnene Seide als von Außen nach Indien eingeführte Handelsgegenstände genannt. Daß aber die Seide ein eigenthümliches Product von China und dem westlich daranstoßenden Tangut sei, oder den Ländern, welche das Alterthum unter dem Namen Serica begriff, ist eine so allgemein anerkannte Sache, daß sie keines Beweises bedarf. Aus demselben Periplus wird aber auch mit großer Glaubwürdigkeit erwiesen, wie dieser Verkehr zwischen China und Indien Statt fand, durch wen und auf welchen Wegen er geführt ward. Die Menge des noch zu Erörternden verbietet uns, die Sache hier weiter zu verfolgen, und wir müßen uns auf die Bemerkung beschränken, daß schon in früher Zeit in China eine mächtige und ausgebildete Colonie Buddhistischer Priesterherrschaft ihren Sitz hatte, und wenn uns auch ein bestimmtes Datum des Alters ihrer Einwanderung fehlt, so ist diese doch entschieden am Westeingange Chinas und am Fuße des Thian-Schan überall seit früher Zeit nicht zu verkennen ††). Sie vereitelte vorzüglich die Ueberfälle Tschingis-Chans auf die Stadt Scha-tschéou, am Eingange zur großen Gobi. Aus den lehrreichen Untersuchungen über die Geschichte von Khotan wissen wir mit Sicherheit, daß der Buddha-Cultus schon um das Jahr 400 von diesem Staate des Hochlandes, von Khotan nämlich, der seit ältester Zeit durch seine Sanscrit redenden Priester und durch seine Buddhistischen Tempeleinrichtungen mit Nordhindostan in Verbindung stand, durch eigene Ambassaden nach dem innern Schensi am obern Hoangho eingeführt ward. Aus den 100 Klöstern von Khotan erhielten alle östlichern Buddha-Colonieen auf einer alten Religions- und Handelsstraße über Khotan und Turfan und die Oase Hami †††) nach China ihre heiligen Bücher, ihre Glaubenssatzungen und ihren Moschus, der zum Ceremonialdienste gehörte ††††).

So war also die Buddha-Religion das älteste friedlichste Band der Verknüpfung Chinas mit Khotan und Inner-Hindostan. Diese Buddha-Missionen sproßten aber nicht nur erst in China fort, sondern legten schon auf dem Wege dahin, überall und nach allen Richtungen hin, z. B. nach Bactrien schon 292 v. Chr., wo die Localitäten und Nationen es begünstigten, ihre Absenker an, und da kann es dann nun bald nicht mehr befremden, wenn man Indische Literatur mitten in die Wüsten der Mongolen verpflanzt findet, deren angestrengter Fleiß und Ausdauer die Werke jener in ihre Sprache übertrug. Der Sternhimmel der Mongolen hat seine Eintheilungen und Sternbilder; aber diese Constellationen sind aus der Chinesischen Uranographie, die Eintheilung der Mondsläufe aus der Indischen zu ihnen gekommen, und den zwölfjährigen Thier-Cyclus ihrer Jahresrechnungen haben sie von den alten Kirghisen, ihren nordwestlichen Nachbarn, angenommen. Das Religionssystem und die Einrichtungen ihrer Hierarchie nebst den heiligen Büchern kamen ihnen aus Tübet zu, daher auch die Mongolische Urgeschichte mit der Geschichte Tübets und durch diese mit der Indischen beginnt. Die Mongolischen Prinzen und Großen nahmen Indische Namen an, und die Fürstengeschlechter haben ihre Genealogieen auf die alten Könige Tübets und Indiens zurückgeführt. Nicht bloß das Dogma, die Hierarchie, die Doctrin, sondern auch andere Einrichtungen und Gebräuche giengen von daher zu ihnen über. Freilich mag Vieles, was von Indien übertragen ward, verändert sein; doch, was ändert sich nicht, wenn es sich vom Sitze des

---

*) Essai sur le moyen de parvenir à la lecture et à l'intelligence des Hiéroglyphes Egyptiennes par de Guignes, in den Memoires de l'Academie des Inscript. Tom. XXXIV. **) Götterberg der Chinesen. ***) Ritter, Th. IV. Buch II. †) Periplus, p. 35, 36. ††) Ritter Thl. II. Buch II. †††) Hami oder Khamil am Südostfuße des Thian-Schan-Systemes ist der Name einer einzigen Stadt, und einer geringen Anzahl Dorfschaften und Weiler. Diese Oase ist auch der wichtige Durchgangs-Punct, welcher die Wege und den Verkehr der Asiatischen Völker im Westen und Osten verknüpft, wie Fezzan zwischen Ost- und West-Africa. ††††) Ritter, Thl. II. Buch II.

Ursprunges entfernt? Hier bewährt es sich, daß es der Sieg jeder geistigen entwickeltern Nation ist, daß ihre Literatur von der gewonnenen Höhe herabgleitet zu dem tiefern Standpuncte der rohern Nachbarn, gleich quellenden Gewässern und unzähligen Bächen nach allen Richtungen hin.

Mag es befremden, Indische Literatur in die Mongolischen Wüsten verbreitet zu sehen; werden wir uns aber nicht noch mehr wundern, wenn wir selbst in der Kirghisen-Steppe und in der Umgebung des Irtisch und westlichen Jenisei vielfache Spuren des Hinduismus finden? Die Kirghisen-Steppe war nicht immer so ganz öde und ohne Literatur, wie sie es heute erscheint! Beweise davon liefern Ueberreste von Alterthümern, Denkmale, Klostertempel, Grabhügel, Schriftrollen auf blauem Grunde mit Goldschrift und sogar Ruinen von Städten, welche auf eine bedeutende alte Bevölkerung dieser Gegend schon frühe schließen lassen. Wie viele historische Monumente bedecken die Einöden, welche einst die Haka's *) (Ost-Kirghisen) bewohnten? Wir erinnern hier, alles Andere übergehend, nur an die Tempel-Ruinen am Bache Ablaiketka **), welche Enthusiasten mit jenen von Persepolis und Palmyra ***) verglichen? Die Trümmer der prächtigen Gebäude in der Steppe Ablai wurden im Jahre 1721 entdeckt. Welch historisches Interesse müßen nicht daselbst die Klosterbibliotheken erregen, hier mitten in der Wüste gegen jede Unbild ihre Schätze bergend, bis Kosaken ihrem Dasein ein Ende machten? Die Wände eines Tempels sah man mit mehr als 200 Figuren Buddhistisch-Indischer Götterbilder oder Priestergestalten in der bekannten Stellung auf Lotosblumen ****) mit kreuzweis unterschlagenen Beinen bemahlt. Die Nordwand der Tempelbibliothek enthielt einen großen Fächerschrank, gefüllt mit Tangutischen und Mongolischen Schriften †) Buddhist. Inhaltes. Außer diesen Schriften fand man daselbst 6 Holztafeln im Tempel, welche mit Mongolischer Schrift und Holzschnitt versehen und offenbar zum Abdrucke bestimmt waren. Also zugleich die Spuren der ersten Buchdruckerei in diesen Einöden, eine Kunst, welche sich überall hin mit den Buddhistischen Klöstern in sehr frühen Jahrhunderten verbreitet hat ††).

So treten die Buddha-Missionen als wichtige Glieder in die Reihe großer historischer Data ein, welche zur Hebung der Völker Inner-Asiens auf ihren gegenwärtigen Standpunct das Ihrige beitrugen, und welche die Weltgeschichte und Völkerkunde nicht mehr ignorieren darf. Wie lehrreich würden antiquarische und ethnographische Untersuchungen in solchen Ländergebieten für die Geschichte der Länder und Völker sein! Wie Vieles an Monumenten für Sprache, Literatur und Antiquitäten könnte man erhalten! Wäre es nicht wünschenswerth, daß zu Semipalatinsk, dem merkwürdigen Centrum der Caravanenstationen Mittel-Asiens am Irtisch, welches in einem ähnlichen wenn auch nicht so großartigen Verhältnisse, wie Kairo am Nil durch seinen Karawanenverkehr zu Mittel-Africa, steht, ein gleiches Institut errichtet würde, wie zu Kalcutta, Philadelphia, Kairo? Semipalatinsk ist der Ausgangs- und Endpunct wissenschaftlicher Beobachtungs-Reisen, und seine Lage ist schon deßhalb von höchster Wichtigkeit, weil es durch seine Weltstellung verhinderte, daß nicht das civilisierte Europa von dem civilisierten Ost-Asien von dieser Seite abgeschnitten wurde †††).

Wir bringen hier, in den Ländern zwischen dem Irtisch und Jenisei, noch in Erwähnung den Namen einer untergegangenen Nation, der Tschuden, welche zwischen diesen beiden Flüßen in den Altaischen Erzgebirgen ihre Wohnsitze hatte, und die, wenn gleich jetzt vom Erdboden verschwunden, doch durch ihre Schürfe und Schmelzwerke, die Ueberreste ihrer kunstvollen Metall-

---

*) Diese Haka's sind schon lange v. Chr. in den Chinesischen Annalen bekannt. Sie sind mit den U-sun verwandt, welche sich an die Indogermanische Völkergruppe durch ihren gemeinsamen Sprachstamm anreihten, und anfangs am obern Hoangho saßen an der Grenze von Tübet, bis sie sich 150 Jahre v. Chr. nach Westen an den Ili zogen. Ritter, Thl. II. Buch II. **) Die Steppe heißt Ablai, der Tempelort Ablaitik. Er liegt auf der Ostseite des Irtisch, ungefähr unter dem 44° d. B., und dem 100° d. L. Gerh. Frid. Mülleri commentatio de scriptis Tanguticis in Sibiria repertis. Petropoli 1747. Auch den Forschungen Gmelins, Palla's, Messerschmidts, Strahlenbergs u. a. verdanken wir mehrere Data über diese merkwürdige Localität. ***) Abhandlungen der Kaiserl. Academie zu Petersburg, Band X. ****) Im Indischen Mythus wird das Continent unter dem Bilde einer Lotosblume dargestellt, welche auf der Fläche des Oceans schwimmt. †) Die erste Schrift aus Ablaitik, welche die allgemeine Aufmerksamkeit Europa's auf die Asiatische, zumal Tübetische Literatur, hinlenkte, und Peter dem Großen in die Hände gefallen war, schickte dieser an das damals höchste Tribunal der Wissenschaften, an die Academie in Paris. ††) Ritter, Thl. II. Buch II. †††) Ebend.

arbeiten, durch den großen Gold- und Silberreichthum in ihren Gräbern*) mächtig zu uns spricht, und kehren aus diesen Gegenden, welche noch der Nebel dunkler Ferne deckt, wieder zurück nach Hindostan, wo es uns übrigt, über den Ursprung des Volkes noch Einiges zu reden, das hier zuerst die Keime der Cultur ausstreute.

Woher stammt dieses Volk? Woher stammt wenigstens die höhere Caste, welche so vor den übrigen hervorragt, daß sie als die eigentliche Nation betrachtet werden kann? Waren es Autochthonen, oder war es eine eingewanderte Colonie?

Da der Ursprung der bekanntesten Völker unbekannt ist, so ist es besonders hier aus leicht zu errathenden Gründen äußerst schwierig, etwas mit historischer Gewißheit zu bestimmen.

William Jones läßt (B. I. p. 84.), vorzüglich auf das Zeugniß orientalischer Schriftsteller gestützt, die Hauptvölker und Hauptsprachen Asiens sich von Iran **) aus verbreiten. Kein Land scheint ihm durch seine geographische Lage so geeignet zur Wiege des menschlichen Geschlechtes, zum Ursitze der Hauptvölker und zur Aussendung der Colonieen nach allen Seiten und Ländern hin gewesen zu sein, als dieses. Es hat lange vor der Assyrischen Monarchie in Iran eine Hinduische gegeben, welche viele Jahrhundert gedauert und andere Monarchieen gegründet hat. Von daher läßt er also Indien durch Eroberer besetzen, welche ihre Sprache mitbrachten, und leitet daher die große Aehnlichkeit, welche zwischen dem Zend und Sanscrit Statt findet. „Ich war," sagt er in der Vorlesung über die Perser, „nicht wenig erstaunt, zu finden, daß 6—7 Wörter unter 10 in Anquetils Zend-Wörterbuche reines Sanscrit waren." Auch die Figuren und Inschriften auf den ältesten Ruinen von Persepolis ***) beweisen nicht das Gegentheil dessen, daß eine Indische Nation ursprünglich in Iran geherrscht habe. P. Paullinus, der ihm sonst in Allem widerspricht, stimmt ihm darin bei in der Abhandlung: „**de affinitate linguae Samscredamicae et Persicae.**" Es möchte schwer sein, gegen die Auctorität solcher Männer Einwendungen zu machen †). — Auch bestand in Iran dieselbe Eintheilung des Volkes in 4 Classen, was sich in den Zendbüchern findet, wie in Indien. Eine allerdings sehr merkwürdige Uebereinstimmung beider Völker! In den Sagen von Kaschmir werden die Brahmanen als die frühesten Einwanderer genannt, welche, über den Himalaya herkommend, das Volk, welches sie trafen, verdrängten, oder unterjochten, woraus sich vielleicht der Ursprung der Caste der Parias erklären läßt.

Doch wir scheiden jetzt von Indien, dem Italien des Orients, der Heimath der frühesten Humanität, dem Durchgangspuncte der Ansiedelungen und Bewegungen der Völker, dem Ziele der Eroberer, dem Sammelplatze der Weltschiffer, um uns gegen Westen hinzuwenden zu den Zweistromländern am Euphrat und Tigris, Oxus und Jaxartes, welche als Sitze uralter Cultur und eines weithin verzweigten und belebten Verkehres, trotz des Zwischenraumes so vieler Jahrhunderte, dennoch für den Geschichtsforscher ein nie verschwindendes Interesse haben.

Bei der ersten Ansicht dieser Länder bestätigt sich uns die Wahrheit, welche durch die ganze Geschichte geht, daß das, was im thierischen Organismus für Nahrung, Erhaltung und Belebung jedes Gliedes die Adern sind, die Wassersysteme mit ihren Functionen für die verschiedenen Landschaften der Erde sind, denen sie vom Anfange der Schöpfung zugelenkt wurdeu, nicht nach Willkühr und Zufälligkeit, sondern nach einem göttlichen, vorschriftsmäßigen Gesetze. Die Vortheile,

---

*) Die große Fülle der Grabstätten muß an beiden Seiten des obern Jenisei um so mehr in Erstaunen setzen, da heute unendliche Einöden diese Gegend bedecken. Ritter (Thl. II. Bd. II.) hält die Tschuden für die Arimaspen des Herodot, zu denen die Issedonen zogen, und die Goldschätze holten. **) Iran bildet ein längliches Viereck, dessen West- und Ostseite der Tigris und Indus, die Südseite der Persische Meerbusen und das Indische Meer, die Nordseite der Oxus und das Caspische Meer ausmachen. Man darf also hier, wo von Iran die Rede ist, nicht bloß darunter die Provinz Fars oder das eigentliche Persis verstehen, dessen ältester Name Artäa war. Vgl. **Hyde, de religione veter. Pers. p. 413.** Nach Iran versetzt Jones auch die Atlantis des Platon (**Plat. Timaeus. ed. Bipont. Vol. IX, p. 296.**), welche ein französischer Gelehrter bis an den höchsten Norden hinaufrückt, und Ali Bey an dem Atlas-Plateau an der Oceanischen Westküste von Marocco zu finden glaubt. Ritter, Thl. I. Buch I. ***) **Diod. XVII, 70, 71. Just. XIII, 1. Strabo XV. Curt. V, 7.** Graf **Caylus: Histoire de l'Academie des belles lettres, petite edit. Tom. XIV. — Voyages de Corneille le Brun, Tom. II. Voyages de Chardin, Tom. II.** In Asien nennt man diese Ruinen Tschil-Minar, d. i. die Ruinen des Gebäudes von 40 Säulen, nicht als ob es gerade 40 Säulen wären, sondern die Perser sagen 40 für viel. †) Auch Kleuker tritt in den Zusätzen zum ersten Bande des Will. Jones dieser Ansicht zum Theile bei.

Plätze aus d. allg. Fortg.	Namen jedes Schülers	Alter Jahre	Alter Monate	Geburtsort	Stand des Vaters	Bes. Fortgangspl. Lateinisches	Deutsches	Religionslehre	Arithmetik	Geographie	Calligraphie
25	Eduard Mayr	11	6	Kempten	K. Professor	22	14	22	24	24	7
26	Carl J. Edm. Damboer	9	5	Landau in der Pfalz	K. Oberst und Regiments-Commandant	24	26	20	23	23	22
27	Heinr. J. Fr. M. Philipp	9	11	Stoffersberg	Gutsbesitzer	25	23	19	25	28	18
28	Jos. Anton Hartung	13	11	Heimen	Bauer	28	26	26	28	27	6
29	Matthäus Buck	12	11	Kempten	Brauer u. Gastwirth	29	29	24	29	28	13
—	Jul. Tob. Oscar Gronen	12	4	Kempten	K. Regimentsarzt	—	—	—	—	—	—
—	Joseph Walter	13	11	Ottackers	Wirth	—	—	—	—	—	—
—	Maximil. Jos. Wetter	12	8	Kempten	Wegmeister	—	—	—	—	—	—

Preise aus dem allgemeinen Fortgange.

1) Carl Ludw. Geyer: Schellers Handwörterbuch, von Georges I. Thl.
2) Max. Jos. Kircher: Dasselbe Buch I. Thl.
3) Jos. Vögel: Cornelius Nepos. Ed. Bremi.

Aus den einzelnen Gegenständen.

Lateinisches. Carl L. Geyer: Schellers Handwörterbuch II. Thl.
Deutsches. Max. Jos. Kircher: Dasselbe Buch. II. Thl.
Religionslehre. Jul. Engerer: Religionslehre von Dr. Angelicus Fischer.
Arithmetik. C. Geyer: Lehrbuch der Arithmetik von Dr. Bundschue. III. Thl.
Geographie. Mich. J. Kircher: Lateinische Grammatik von Dr. Schulz.
Calligraphie. Sylv. Eggel: Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte, nach den Werken v. Annegarn, Döllinger, Wiedemann und A.

Anmerk. Oscar Gronen trat zu Ostern wegen der Versetzung seines Vaters aus; auch M. J. Wetter aus derselben Ursache am 5. Mai; J. Walter gieng zu Ostern zu einer andern Bestimmung über.

Wegen ihres Fleißes und ihrer Fortschritte in den übrigen Gegenständen sind folgende Schüler einer öffentlichen Belobung würdig:

Französisches.

Zweite Abth. G. Bail, J. N. Gebhart.
Erste " N. Geyer, G. Merkt, Frz. J. Vogler und J. B. Kennerknecht.

Zeichnen.

IV. Cl. Figuren: N. Geyer, J. B. Kennerknecht.
Linearzeichnen: G. Merkt.
Landschaften: J. Steinhauser; auch C. Müssig, Robert Müssig und C. Reithner.
Ornamente: J. Vogel.

III. Cl. Bibl. Blätter:: M. Becherer.
Figuren: M. Becherer.
Köpfe: H. Reinisch, J. G. Hafenmair, J. A. Marckhart.
Landschaften: W. Haas, A. Horn, H. Lingg.
Gr. Ornamente: Ad. Beyschlag, M. Klotz, auch C. Stocker.
Anfänge: J. G. Weinhart.

II. Cl. Köpfe: J. N. Eger, auch Ed. v. Schmidsfeld und J. Dorner.
Landschaften: J. Drexler, auch J. Brigelius und C. Diepolder.
Ornamente: G. Bail, auch Carl und Joh. Landsberger, L. Moßmayr, H. Georg.
Anfänge: Ferd. Oberthanner.

I. Cl. Köpfe: A. Gerstbacher, Ed. Mayer, M. Kircher, auch Matthäus Buck und A. Bockhart.
Ornamente: J. B. Schäffler, Fr. Beischlag, L. Weitnauer.
Anfänge: L. Riedle, Aem. Dobel, J. Engerer, H. Philipp.

Musik.

Gesang.	Obere Abth.	E. Hörburger, H. Reinisch, Ed. Brinz.
	Mittlere "	R. Jacobi, J. A. Marckhart.
	Untere "	G. Bail, J. Wiedemann.
Clavier.	Untere "	R. Jacobi.
Violine.	Obere "	J. Drey, H. Reinisch und W. Eberle.
	Mittlere "	M. Klotz.
	Untere "	R. Geyer, L. Schnitzer.

Turnübungen.

Folgende Schüler haben sich in den Turnübungen ausgezeichnet:
Springen über das Seil: D. Beringer, J. B. Kennerknecht, M. Kircher, J. Bosch, L. Ott, R. Keßler, Frz. Ott, A. Horn, E. Jörg, E. Damboer, A. Steinhauser.
Springen über den Graben: J. B. Kennerknecht, D. Beringer, M. Kircher, L. Ott, J. Bosch, J. G. Weinhart, Fr. Beyschlag, R. Keßler.
Laufen in die Wette: J. B. Kennerknecht, D. Beringer, J. Bosch, M. Kircher, Frz. Ott, L. Ott, J. A. Zwisler, J. Engerer.

Da die Bedeutung der für die Zeugnisse vorgeschriebenen Noten-Prädicate klarer sein dürfte, wenn man weiß, welche Abstufungen sind, so wird bemerkt, daß fünf Abstufungen angenommen sind, die, anstatt nur erste, oder zweite rc. Note zu heißen, durch folgende Prädicate bezeichnet werden: Vorzügliche, sehr viele, viele, hinlängliche, schwache Fähigkeiten; vorzüglicher, sehr großer, großer, genügender, wenig Fleiß; vorzüglicher, sehr guter, guter, mittelmäßiger, geringer Fortgang; vorzügliches, sehr lobenswürdiges, lobenswürdiges, nicht tadelfreies, oft tadelhaftes Betragen.

Dr. Leonhard Böhm,

K. Studien-Rector und Lyceal-Professor.

Ueber die

Culturſitze der älteſten Völker

nebſt

Angabe der vorzüglichſten Gründe, warum ſich in Aſien die Cultur ſo frühe entwickelte.

Einladungsſchrift

zur

feierlichen Preiſevertheilung

an der

Königlich Bayeriſchen Studienanſtalt in Kempten

am 31. Auguſt 1838,

von

Carl Reiſchle,

königlichem Gymnaſial-Profeſſor.

Kempten 1838.

Gedruckt mit Joſeph Köſel'ſchen Schriften.

Fragt man nach den Anfängen der Cultur, welche zur Humanität erhob, so ist unser Blick mit Recht nach der **alten Welt** gerichtet, wo sich das Höchste und Größte, das wir im Menschengeschlechte kennen, gestaltet hat, von der uralten Weisheit der Inder an bis zu der jüngsten Volkserhebung Germanischer Stämme.

Da geht im Osten die Sonne auf, und beschreibt in majestätischem Laufe den strahlenden Bogen durch den Mittag bis zum fernsten Westen, und so deutet wohl dieses große cosmische Verhältniß von der Sonne aus, dem Quell alles irdischen Lebens, betrachtet, auf die erste und früheste Entwickelung des Erdenlebens — auf den Aufgang der Cultur hin.

Dort liegt Asien, der Erdtheil, dessen wesentlicher Character in dem Namen des Orients ausgesprochen ist. Den Gegensatz zu diesem Erdtheile, während in der Mitte auf der Südseite, dem Mittage zugekehrt, Africa erscheint, bildet Europa, als der Occident, durch alle Theile der Natur wie der Geschichte characteristisch bezeichnet; was, wie **Ritter** sich ausdrückt, nicht nur die Länder und ihre Himmel, ihre Gewächse und ihre Thiere sagen, sondern auch die Stimmen aller Völker im Gange ihrer Culturgeschichte, in ihren Gesängen, Religionen, Philosophieen, Sprachen verkünden *).

Für die Wurzel, den Ausgang und die Wiege des Menschengeschlechtes aber, und dessen allgemeinste Culturentwickelung ward Asien von der Vorsehung bestimmt, da es die höchste Begünstigung climatischer Einflüsse auf alle drei Reiche der Natur, die zweckmäßigste Steigerung räumlicher Entwickelungen und Vertheilungen, und den größten Reichthum plastischer Gestaltung gewann. An das System dieser **plastischen Gestaltung** reihte sich aber auch das der **Belebung** in seinen gesetzmäßigen davon abhängigen, wie in seinen freien davon unabhängigen Erscheinungen nothwendig an.

Daß demnach Asien so frühzeitig dem Lichte der Cultur seinen Schooß aufschloß, davon liegt der Grund zumeist in der physischen Beschaffenheit des Erdtheiles, und zwar in seinen climatischen Verhältnissen; in der Massenerhebung in seinem Innern; in dem Maximum der Contraste in der Mitte; in der möglichst größten Annäherung der drei Welttheile im Westen mit Begünstigung der fünf Durchbrüche großer Meeresstrecken; in der Form und Stellung seiner Hochländer zu den Tiefländern, vermittelt durch Stufenländer; in seiner Küstenentwickelung und Inselbildung. — Die Verhältnisse und Einwirkungen der Natur sind überall tiefer, als sie erscheinen, mächtiger, als sie aussehen, und zum Erstaunen weit sich verbreitend und folgereich!

Werfen wir einen Blick auf den climatischen Zustand Asiens, so dringt sich uns sogleich die Bemerkung auf, daß es durch seine geographische Lage von der Natur vor den übrigen Theilen der alten und neuen Welt auffallend begünstigt wurde. Es zeigt sich darin weder die große climatische **Zerstreuung** und **Sonderung** wie in America, noch die große **Beschränkung** und **Einerleiheit** wie in Africa. Anfangend in einer nördlichen Breite, über welche hinaus kein Land mehr für den Menschen bewohnbar ist, füllt es in seiner Ausdehnung die nördliche gemäßigte Zone aus; und nur seine großen südlichen Halbinseln erstrecken sich bis tief in den heißen Erdgürtel; die östlichste sogar bis nahe an den Aequator. Seine fruchtbarsten Länder theilen das Clima, welches dem Mittelmeere und dessen Küstenländern eigen ist; und nur seine nördlichsten und südlichsten Gegenden leiden an übermäßiger Kälte oder Hitze. Es stellt sich also hier neben der climatischen **Vielheit** eine große climatische **Einheit** dar, und so ward es auch der Schauplatz, auf dem wir die leblose nicht weniger, als die thierische Schöpfung in ihrer höchsten Mannigfaltig-

---

*) Sehr wahr sagt ein geistreicher Mann: „Die orientalischen und occidentalischen Völker sind von einander abgewendet, jene mit dem Antlitz gegen den Aufgang, gegen Morgen, diese mit dem Antlitz geaen den Niederaang, gegen Abend; jene den unvergänglichen Sitz uralter Vergangenheit treu bewahrend, diese durch beständigen Wechsel aller Formen des Daseins eine bedeutungsvolle Zukunft suchend."

keit sowohl, als Schönheit erblicken *). Dadurch aber, daß Asien, und besonders dessen südlicher Theil, mit den edelsten Producten gesegnet war, legte es den Grund zum wechselseitigen Verkehre, und durch ihn zur Cultur und Bildung, denn Cultur ist eine Folge des Verkehres; und so kommen wir sogleich von vorn herein auf das große, für die Menschheit und ihre Geschichte so wichtige Resultat: „Die Sitze des ersten Völkerverkehres waren auch die Sitze der ersten Cultur. Austausch der Waaren erzeugte Austausch der Ideen, und durch diese wechselseitige Reibung loderte sie zuerst auf — die heilige Flamme der Humanität.“

In gleichem Grade aber wirkten für Anregung der Cultur und des sie erzeugenden Verkehres die übrigen characteristischen Formen, deren wir gedachten.

Massenerhebung im Innern, d. i. Hoch-Asien im Osten, und Hoch-Asien im Westen, welche beide durch eine ununterbrochene Fortsetzung zusammenhangen, und nur eine Gesammterhebung der Erdrinde bilden. Die Stellung dieses Hochlandes ist aber äußerst günstig; es senkt sich nicht bloß nach Einer Weltgegend, sondern zu weiten Tiefländern hinab, die ringsum nach allen Weltgegenden, zu den verschiedensten Meeren, in den wechselndsten Gestaltungen, unter verschiedenen Zonen, die gemeinsame Mitte umlagern. Von dieser giengen die größten Begebenheiten der Völkergeschichte, als local durch diese Stellung bedingt, aus, wie die Wiege der Menschheit, Ursitze, Verbreitung gemeinsamen Hausbedarfes, Auswanderungen der Völker selbst und ihre frühesten Civilisationen, die Stromthäler entlang nach allen Richtungen u. s. w. **). Eben diese centrale Stellung und eigenthümliche Verbreitung dieser Massenerhebung durch den Erdtheil gab auch die Veranlassung zur Entwickelung der zahlreichsten, weitverzweigtesten Stromsysteme, deren Stufenländer von den Höhen die Uebergangsformen nach allen Weltgegenden hin zu den Thalsenkungen und Tiefländern bilden konnten, weil ihnen Raum zur Entwickelung gegeben war, und nicht bloß enge, schmale Ufersäume, ungünstig für Völkeransiedelung und Staatenentstehung. Die Ströme, ihren überreichen Quellgebieten im Hochlande entrollend, befruchteten die Tiefländer bis in die weitesten Fernen, und belebten auf alle Weise Natur- und Völkerverhältnisse. Ja sie waren es, welche den Verkehr früher erregten und förderten, als die durch höhere sittliche Motive bedingte Cultur hervortreten konnte. Dadurch, daß sie durch ihre Mündungen oft contrastierenden Meeresgebieten angehörten, und ihre Stromländer die vermittelnden Culturländer des asiatischen Orients und Occidents wurden, was die Stufenländer des Indus und Ganges vorzugsweise characterisiert, gewannen sie nicht nur doppelten, sondern vielfach gesteigerten Einfluß auf Naturfülle und Geschichtsentwickelung im Völker- und Staatenleben. Am Ganges und Indus, am Euphrat und Tigris, am Oxus und Jaxartes, wie an den Chinesischen Doppelströmen, den eigenthümlichen Organen des Erdballs, welche das Völkerleben und den Verkehr zu erwecken pflegen, entwickelten sich die ältesten Staatensysteme mit dem frühesten Culturleben und den Verbindungsstraßen der Völker, wie in den Reichen von Magadha, Babylon und Sogdiana. Dächte man sich in Europa alles dieß in eine Masse vereint, was das ganze Rhein- und Elbegebiet an Naturfülle und historischen Erscheinungen im Verlaufe der Zeiten getrennt erzeugte, so würde doch ein so gedachtes Doppelsystem von Elbe und Rhein noch lange nicht den grandiosen Character darzubieten im Stande sein, der jenen Asiatischen Doppelsystemen zukommt.

Da von Süden gegen Norden das Indische Tiefland, und von Norden gegen Süden das Bucharische, vermittelt durch die großen Uebergangsformen, denen Indus und Ganges, Gihon und Sir in entgegengesetzten Richtungen entströmen, in das Hochland Mittel-Asiens eindringen, gestaltet sich hier, auf dem verhältnißmäßig kleinsten Raume beisammen, ein Contrast, der zu den größten Merkwürdigkeiten im Baue der Erdoberfläche gehört, dessen reiche Naturformen überall die Grundlage frühe entwickelter Culturvölker und Culturlandschaften abgaben. Asien ist also dadurch sehr characteristisch ausgezeichnet vor Africa und Europa, welche nichts solches, oder nur im ver-

*) „Ist es ein Wunder,“ ruft ein großer Kenner der Geschichte aus, „wenn der Mensch, von einer so segenreichen Natur umgeben, etwas anders ward, als in dürren Steppen!“

**) Heeren (Ideen, Asien) sah deßhalb in diesem Hochlande unter dem 40° N. Br. eine natürliche Grenzlinie zwischen dem Hirten- und Ackerlande, d. i. zwischen dem Nomadenleben und der angesiedelten Gesittung.

jüngten Maßstabe aufzuweisen haben. Wir finden also in Asien in der Mitte beisammen die möglichst größte gegenseitige Annäherung im S. W. und N. O., dazwischen die großen Tiefländer der Erde im S. und N., welche beide an den Erscheinungen zweier differenter Hochländer Theil nehmen, und zwischen beiderseitigem Hoch- und Tieflande die Vermittelung durch die Stufenländer von 3 Hauptwassersystemen, Ganges, Indus und Oxus, welche zu den historisch-wichtigsten der Erde gehören. Das dichte Zusammentreten aller Hauptformen von Ländern mit Wasserfällen nach allen Weltgegenden hin, mit weit entfalteten Vorlanden, welche nach doppelten Weltmeeren und doppelten Erdtheilen die Bahnen für alles bewegliche Leben bereiteten, dieses Zusammentreten bietet hier ein Schauspiel unendlicher Mannigfaltigkeit dar, dessen Einwirkung auf den Entwickelungsgang der Menschengeschichte diesen Punct zu einem der anregendsten auf unserer Erde erhoben hat. Aus dem Widerstreite und der Ausgleichung der in diesen Raumverhältnissen wirkenden Naturkräfte ist der größte Reichthum der Erdoberfläche hervorgegangen, der sich auch in der Geschichte des Erdtheiles und seiner Bewohner überall bewährt zeigt.

Damit aber nicht diese reiche plastische Entwickelung der Mitte Asiens diesem Erdtheile allein zu gute käme, so hat auch sein Westen, oder Vorder-Asien, eine Gestaltung und Grenzverhältnisse zu seinen Nachbar-Erdtheilen erhalten, wodurch ihm die Möglichkeit der frühesten Verbreitung der in der Mitte angeregten und gewonnenen Cultur des Menschengeschlechtes geworden ist. Es dringen sich bekanntermaßen da, wo die größte Berührung zwischen West-Asien und dem südöstlichen Europa und dem nordöstlichen Africa Statt findet, in die Lücken und Einsenkungen, welche die Gliederungen West-Asiens, nämlich der Caucasische Isthmus, das Plateau Armeniens, die mit Tafelland gefüllte Halbinsel Klein-Asiens, das Syrische Küstenland und das Arabische Nedjed darbieten, zwischen die drei Erdtheile fünf Meerestheile, aus allen Winden kommend, wie sonst nirgends auf der Erde, zu der gemeinsamen Mitte des eben darum cultiviertesten Asiens und seiner Nachbarländer ein. Wir haben hier zu nennen die Eingänge des Persischen Golfs von der Indischen Welt her in das Babylonisch-Assyrische Völkergebiet, des Arabischen Golfs von dem alten Ophir her bis zu den Phöniciern, Hebräern, Aegyptern, die bekanntlich berühmtesten Straßen des Weltverkehres im Alterthume; dazu kommen der Syrisch-Cilicische Meereswinkel und das Aegeische Meer, welche West-Asien mit dem Gebiete der Aegypter, Carthager, Iberer, Italer, Griechen in directen Verkehr brachten, und der Einschnitt des Pontus, welcher den schon frühzeitig schiffenden Colchiern und Cimmeriern den Weg bahnte zu den Mündungen des Ister, und den Europäischen Osten zugänglich machte. Endlich dürfen wir nicht vergessen den merkwürdigen Einschnitt des Caspischen Sees, welcher für das Central- und Vorder-Asien durch die Wechselwirkung seines physicalischen Einflusses so bedeutend ist, daß man sich ihn nur wegdenken darf, um die Verarmung jenes Steppenbodens sogleich zu empfinden. Welch wichtige Rolle er im grauen Alterthume spielte, darüber sehe man Heerens Abhandlung: „de Graecorum cum Indis commerciis in den commentatt. Soc. Goetting. VI. p. 76. Auch der Vater der Geschichte (Herod. I, 203.) kennt ihn. Allerdings ist dieser Einfluß in den letzten Jahrhunderten bedeutend gesunken; der Grund hievon ist aber nicht so fast in der jetzt wohl veränderten Form, sondern in dem verwelkten Völkerleben zu suchen, das seine Gestade umgibt. Es liegt am Tage, daß diese Durchbrüche großer Meeresstrecken zugleich die maritimen Bahnen wurden des hin und her wogenden Völkerverkehrs, daß sie überall vervielfachte Anregung der Cultur hervorriefen, und durch möglichst vielartige Annäherung und Sonderung der Länderräume den für Menschen- und Völkergeschichte classischen Boden der alten Welt bedingten. So schien also dieser Westen Asiens dazu berufen zu sein, daß von ihm aus das Schauspiel der Menschengeschichte für alle andern Erdtheile in so gemessener Zeit sich entwickeln konnte, wie es sich entfaltet hat. Denn hier traten die wenigsten Hemmungen entgegen, hier waren die Bahnen auf Continenten und Meeren nach allen Richtungen verbreitet. Nirgends, weder im Chinesischen Osten, noch im Sibirischen Norden, auch selbst nicht im Malayischen Süden, wäre es möglich gewesen, die Wohlthat der traditionellen Cultur so schnell zu verbreiten.

Hat Asien durch seine characteristisch gestalteten Naturtypen in der Mitte und im Westen seine Aufgabe, welche ihm als erstem Culturlande der Erde geworden war, genügend gelöset, so erscheint es auch durch seine Küstenbildung und Inselgruppierungen nicht weniger geeigenschaftet zur

Erreichung dieses Zweckes, und bietet der historischen Entwickelung der Völker durch die physicalische überall die mannigfaltigste Gelegenheit dar. Fassen wir hier noch die Erscheinung der Inselgruppierungen, der gänzlich vom Continente getrennten Glieder, auf, und zwar nicht jener, welche in unübersehbarer Ferne dem weiten offenen Ocean angehören, sondern jener, welche, im Bereiche des Blickes und der Nachbarschaft liegend, Gestade-Inseln genannt werden können, seien es einzelne oder Doppelinseln, oder zahlreiche Ketten. Ist es anerkannt, daß die Inseln nächst den Gestadeländern für die verschiedenen Erdtheile überhaupt eine Gunst der Natur zu nennen sind, indem sie als Trabanten der Gestadeländer die Herrschaft der Continente durch die Meeresräume hin nicht bloß erweitern, sondern auch vielfach bereichern und die gelegensten Communications-Linien der Völkerschaften werden können, so möchte wohl Asien ein großer Vorzug in dieser Hinsicht nicht abgesprochen werden, und die Begünstigung, die es hierin genoß, einleuchtend sein *). Ein Blick auf die Südostseite überzeugt uns! Diese ward am reichsten mit Inseln begabt, die sie überall gleich Trabanten umgeben, und in einem Meeresraume vertheilt sind, der in seiner Ausdehnung von der Sunda-Kette nach Neu-Guinea und durch die Molukken- und Philippinenreihe nach Formosa bis gegen Japan hinüber eine Fläche einnimmt, welche der Ausbreitung des Europäischen Continents gleich sein mag. Es treten hier, besonders im großen Umkreise des Indischen Archipels, die Inseln in solcher Größe und dichtgedrängter Zahl, so reich an allen Erzeugnissen auf, und so durch ihre Stellung, Wechselwirkung und Rückwirkung auf das Continent zu Verbindungsgliedern zwischen den Erdtheilen geschaffen, daß man offenbar sieht, sie waren nicht durch bloßen Zufall dazu bestimmt, vom Anfange an die Cultur, deren Entwickelung auf das Continent angewiesen war, durch Begünstigung der ihnen nahe liegenden Tiefländer bis in die spätesten Jahrhunderte zu fördern und zu verbreiten. Denken wir hier nur an Ceylon. War es nicht schon in frühester Zeit das gemeinsame Civilisations-Centrum für Hinter-Indien, Siam und Laos, wie Creta für Griechenland? Möge es erlaubt sein, zum Beweise, welchen welthistorischen Einfluß Inseln auf viele Länder ausüben, ein Beispiel aus der neuern Geschichte anzuführen **). Das Inselchen Macao wurde durch seine Weltstellung im Indisch-Chinesischen Orient zum Ansatzpuncte eines Handelskeimes, der sich seit ein paar Jahrhunderten zu einem mächtigen Fruchtbaume entwickelt hat, der Millionen in Bewegung setzt, und Millionen Gewinn gibt; auf dessen Verzweigungen sich der Saame des Verkehres erzeugte, der seitdem den ganzen Erdball umflogen, und die commercielle Thätigkeit aller seiner Bewohner in ein den ganzen Welthandel umschlingendes Netz verwebt hat. Das Interesse aller seefahrenden Völker Europas, wie Nordamericas und vieler Indisch-Australischen der Weltcultur entgegenreifenden Völker und Colonisationen war und ist an dieses Weltemporium geknüpft, weil ihm eine Population von mehr als 300 Millionen Menschen im Rücken liegt, zu der es bisher nur die einzige Eingangspforte bildete.

Gleich großartig zeigt sich das Verhältniß, wenn wir uns zu der Betrachtung der Inselbildung an der westlichen Küste hinwenden, deren Saum von reichbegabten Eilanden umlagert ist, zu denen Europa mit seinen Gliedern und Armen hinüberreicht, und die darum an seiner Entwickelungsgeschichte den wichtigsten Antheil nahmen.

Der Lauf der Untersuchung erforderte es, zur weitern Begründung des früher Behaupteten noch Einiges in Beziehung auf die drei großen, vom Indischen Weltmeere umspülten, Halbinseln, die Arabische, Indische, und Indo-Chinesische zu erwähnen, welche die schönsten Bereicherungen des Welttheiles sind, so wie über die Stellung der Tiefländer, z. B. des Hindostanischen, des Syrisch-Arabischen, der Tiefländer auf der Hinterindischen Halbinsel, des Chinesischen, und endlich des Bucharischen, welches schon, seit der Cimmerierverdrängung nach Herodot ***), das große Thor der Völkerwanderung von Asien nach Europa genannt werden muß †); allein der beschränkte Raum, welcher der Abfassung solcher Schriften gewährt ist,

---

*) Schon Strabo VI. p. 183. nannte Sicilien eine günstige Zugabe (προςθήκη) Italiens, und derselbe Ausdruck bezeichnet Ceylons Lage zu Indien. Man denke nur von Italien Sicilien hinweg, oder von Europa die Britischen Inseln, und die Verarmung zeigt sich sogleich, welche ganz Africa getroffen hat, das fast von aller insularischen Erweiterung entblößt blieb. **) Ritter, Th. IV, Buch II. ***) Herodot. I, 6. IV, 12. †) Diese Länder (nämlich die Bucharischen) waren gleichsam die Magazine unsers Geschlechtes, sagt Heeren, und je tiefer man in die

gebietet uns, die Leser hinsichtlich der weiteren Erörterung des hier Berührten auf das durch Gründlichkeit und Tiefe der Forschungen ausgezeichnete Werk Carl Ritters, dem wir diese Ansichten größten Theils verdanken, hinzuweisen; denn es ist Zeit, daß wir, nach diesen allgemeinen Vorerinnerungen, jetzt in die Darstellung des Einzelnen eingehen, der Länderräume erwähnend, welche zu den Wohnsitzen der ältesten Culturvölker dienten, der Inder, der Babylonier, der Perser, der Phönicier, der Aegypter, in deren Mitte Palästina lag, und deren Kreis zunächst durch Land- und Wasserbrücken nach Griechenland hinüberreichte.

Wir haben schon oben angedeutet, daß die Natur über Süd-Asien ihre größten Segnungen ausgegossen habe; und hier tritt uns zuerst als ruhmvolles Culturland Indien entgegen, dessen Betrachtung als Heimath der ältesten Cultur seit Jahrtausenden bis heute die Bewunderung der Völker erregt hat, von den ältesten Zeiten der Indischen Epopöen, so weit die Sage der Chronik von Kaschmir bei Radja Taringini zurückgeht, bis auf Darius und Alexander, und ihre Admirale Scylar *) und Nearchus **), herab bis auf die Ghaznaviden und die Missionen der christlichen Kirche, und bis zur Erforschung der Ganges- und Indus-Quellen durch die Europäer Moorcroft und Colebrooke, Webb und Raper, und die Entdeckung des Himalaya-Systemes mit seinen unübersteiglichen Riesenhöhen, dem Jawahir und Dhawalagiri, als den höchsten Puncten der Welt ***).

Auf dem Boden an dem Indus und Ganges, erzählt die Geschichte, wurzelte zuerst der Fruchtbaum der Humanität, der tief in Asien Wurzeln schlug; dessen Blüthen und fruchtreiche Zweige, zu ihrer Zeit gepflegt und bewahrt, Früchte trugen, die im fortschreitenden Gange der Zeiten nach allen Richtungen hin verbreitet wurden. Die bewährtesten Zeugnisse aller Völker und Jahrhunderte bestätigen dieß. Daher führen auch alle Untersuchungen, welche die Forscher der Religion wie der Gelehrsamkeit des Orients anstellten, fast immer auf Indien zurück. Und wäre es möglich, den Einfluß, welchen das gebildetste Volk des Orients in allen Jahrhunderten auf die Cultur der Menschheit ausgeübt hat, in seinem Umfange darzustellen; wer mag zweifeln, daß dadurch eine große Lücke in der Geschichte der Bildung unseres Geschlechtes ausgefüllt würde?

Die alten Völker lassen ihre Weisen nach Indien, oder in die entferntesten Länder ziehen, oder mit den Indischen Gelehrten zusammen kommen †), um daher ihre Weisheit zu holen. Nach Apulejus (de dogmat. Platon.) brannte Plato vor Begierde Benares zu besuchen; die Asiatischen Kriege waren das Hinderniß, welches ihn davon abhielt. Suidas (Lexicon, Art. Democrit.) erzählt, daß Democrit, der über Alles lachte, die Brahmanen kennen lernte, und über ihre Meinungen nicht lachte. Orientalische Ansichten liegen vielfach den griechischen Philosophemen zu Grunde ††); die griechische Mythologie †††) und Orphische Lehre hat eine sehr große Aehnlichkeit mit der Indischen, und in der ältesten Attischen Geschichte kommen viele Namen vor, welche ihre Wurzeln im Sanscrit haben. Die sechs philosophischen Schulen der Hindus, bemerkt Jones, begreifen alle metaphysischen Grundsätze der alten Academie, der Stoa und des Lyceums. Auch tragen die bürgerlichen Verhältnisse der alten Thracischen Staaten vielfach das Gepräge jener der Hindus an sich.

Mag auch immerhin in historischer, archäologischer und ethnographischer Hinsicht noch ein großes Dunkel über Indien ruhen, so ist es doch ausgemacht, daß es den unermüdetsten Anstren-

---

Geschichte der Urzeit zurückgeht, desto wahrscheinlicher wird es, daß selbst das westliche Europa daher seine Bewohner erhielt. Ideen, Thl. I. Abth. II. Daher hießen sie schon bei Jornandes die „officina generis humani." Ueber die Völker daselbst sehe man Gatterer in commentatt. Soc. Goetting. XI. XII. *) Dieser Scylar war auf Befehl des Darius (Herodot. IV, 44.) den Indus bis an seine Mündung hinabgefahren, und durch die Meerenge von Bab-el-Mandeb in den Arabischen Busen gekommen. Er war einer der ältesten und berühmtesten Küstenbeschreiber für Seefahrer, so daß auch die spätern Handbücher für Schiffer seinen Namen als Titel führten, deren wir noch eines besitzen. **) Vgl. Arrhian. Hist. Ind. c. 19. Plin. Hist. N. VI, 23 et 24. VII, 2. Strabo, III. XI. XV. Dodwell, de Arrhiani Nearcho ap. Geogr. minor. T. I. p. 131. ***) Alex. v. Humboldt sagt, um die gewaltige Höhe dieser Riesenberge anschaulich zu machen: „Wenn man den Puy de Dome auf dem Chimborasso stellt, so hat man den Jawahir, stellt man aber den Sct. Gotthard auf den Chimborasso, so hat man den Dhawalagiri." Ritter, Thl. IV. Buch II. und Thl. II. Buch II. †) Cic. Tusc. IV, 19. 44. de Finn. V, 19. 50. William Jones, übersetzt von Kleuker. B. I. p. 23, 242, 278. ††) z. B. jene uralte Ansicht des Zusammenhanges der großen Ströme über oder unter der Erde, durch Seen vermittelt. Plat. Phaedo ed. Heindorf. p. 231. †††) Will. Jones, B. I. p. 161.

gungen und Bestrebungen, besonders Britischer Gelehrter, die ihre Untersuchungen, Anschauungen und Beobachtungen als Vermächtniß in den Schatz der Wissenschaften für künftige Jahrhunderte eingetragen haben, die Quellen zur Kenntniß des Landes und Volkes vielfach zu öffnen, und das Indische Alterthum in Indien selbst zu erforschen. Indeß möchte vor allen Sir. William Jones, Präsidenten der im J. 1784 gestifteten Asiat. Gesellschaft zu Calcutta, der Ruhm gebühren, dieses Studium nicht bloß geweckt, sondern auch auf die Stufe gehoben zu haben, auf der es der Beachtung Europa's würdig geachtet wurde.

Es braucht hier kaum bemerkt zu werden, daß die wissenschaftlichen Kenntnisse einer Priester-Caste *) anvertraut waren, wie bei den Persern, Chaldäern, Aegyptern, Galliern, da es bekannt ist, daß da, wo in den frühesten Zeiten wirklich eine Ausbildung der Cultur-Staaten Statt fand, sie eine Folge triumphierender Priesterherrschaft war **).

Wenn aber nun die allgemeine Sage, sowohl des Alterthumes, als auch der neuern Zeit darin übereinkommt, daß man die Inder als das gebildetste der alten Völker oder als eines der gebildetsten zu betrachten hat, und somit ihr Land als einen der ältesten Cultursitze, so dürfte hier die Frage entstehen: „Worin hat diese Sage ihren Grund?“

Ehe wir auf die Beantwortung dieser Frage eingehen, scheint es uns nicht ungeeignet, eine andere mit ihr fast zusammenfallende Frage zu berühren: „Was berechtigt zur Annahme des hohen Alters der Indischen Cultur?“ Es würde zu weit führen, alle Gründe zu entwickeln, um diese Frage genügend zu beantworten, auch scheint uns ihre gründliche Beantwortung außer dem Gebiete dieser Untersuchung zu liegen; nur glauben wir bemerken zu müßen, daß die Gangesländer schon seit ein paar Tausend Jahren vor unserer Zeitrechnung bedeutende Reiche waren, z. B. der Staat von Magadha, daß die Bildung der Nation schon zu Alexanders Zeiten eine alte war, daß endlich, wenn auch ihr chronologisches System noch nicht aus sicherer Quelle dargestellt ist, das vierte Zeitalter der Hindus nach der Berechnung der Briten auf 2000 J. v. Chr. zurückgeführt werden muß. ***)

Die Frage aber, die hohe Cultur und Bildung der Inder betreffend, beantworten wir, indem wir hinweisen auf ihre wunderbare Sprache — das Sanscrit; auf ihre Denkmale in Schrift und Stein; auf ihren Kunstfleiß und Verkehr.

Darf die Sprache als Maßstab für die Bildung eines Volkes genommen werden, so möchte kaum ein Zweifel obwalten, daß die Inder nach dem, was man von ihrer Sprache kennt, eines der ersten Völker waren. Kenner, welche die Sanscrit-Sprache verstehen, können ihre Biegsamkeit, ihren Wohlklang und Reichthum nicht genug bewundern. Sie soll vollkommener als das Griechische, reicher als das Lateinische, und viel gebildeter als beide sein. Die ganze Fülle poetischer Bildung soll ihr zu Theil geworden sein, da Epiker, Lyriker und Dramatiker Jahrhunderte lang in ihr sangen †). Ihr philosophischer Reichthum, indem sie selbst für die abstractesten Begriffe einen Ueberfluß an Ausdrücken hat, wird eben so groß wie ihr poetischer bezeichnet. Die Brahmanen selbst nennen sie die Sprache der Götter. Ein französischer Gelehrter, P. Pons, schreibt darüber Folgendes: ††) **La Grammaire des Brahmanes peut ère mise au rang des plus belles sciences; jamais l' Analyse et la Synthése ne furent plus heureusement employées, que dans leur ouvrages grammatticaux de la langue Samskret. Il me paroit, que cette langue si admirable par son harmonie, son abondance et son énergie étoit autrefois la langue vivante dans les pays habités par les premiers Brahmanes . . . . . Il est étonnant, que l'esprit**

---

*) **Pater Paullinus a Sct. Bartholomæo (Syst. Brahman. Romæ 1792. p. 47.)**; v. Bohlen (das alte Indien u. s. w.); Ritter, Thl. III. Buch III. Abschnitt IV. §. 70. **) Das also, was ein Gemeingut, und zwar das edelste Gemeingut der Menschen ist, war im Orient das Eigenthum einer Caste. Erst bei den Griechen änderte sich dieß Verhältniß, und darin lag dann auch die Möglichkeit einer freiern Entwickelung des philosophischen Geistes. ***) Will. Jones, B. I. p. 349 u. s. w. Heeren, Ideen, Thl. I. Abthl. II. †) Das Alphabet, worin diese Sprache geschrieben ward, heißt Dewa-Nagari, von Nagar d. i. Stadt, weil sie die Schrift der Städte war. Am meisteu Anerkennung verdient **Paullinus** Verdienst um das Verständniß dieser Sprache durch folgende Werke: **Grammatica Samscredamica. Romæ 1790. — Vyacarana, seu locupletissima Samscredamicæ linguæ institutio. Romæ 1804.** Vieles hat auch dafür geleistet Friedr. Schlegel „Ueber die Sprache und Weisheit der Inder.“ ††) **Lettre sur la litèrature Indienne et les Brahmanes, qui en sont les, Dèpositaires Tom. XXXI. p. 218.**

jüngten Maßstabe aufzuweisen haben. Wir finden also in Asien in der Mitte beisammen die möglichst größte gegenseitige Annäherung im S. W. und N. O., dazwischen die großen Tiefländer der Erde im S. und N., welche beide an den Erscheinungen zweier differenter Hochländer Theil nehmen, und zwischen beiderseitigem Hoch- und Tieflande die Vermittelung durch die Stufenländer von 3 Hauptwassersystemen, Ganges, Indus und Oxus, welche zu den historisch-wichtigsten der Erde gehören. Das dichte Zusammentreten aller Hauptformen von Ländern mit Wasserfällen nach allen Weltgegenden hin, mit weit entfalteten Vorlanden, welche nach doppelten Weltmeeren und doppelten Erdtheilen die Bahnen für alles bewegliche Leben bereiteten, dieses Zusammentreten bietet hier ein Schauspiel unendlicher Mannigfaltigkeit dar, dessen Einwirkung auf den Entwickelungsgang der Menschengeschichte diesen Punct zu einem der anregendsten auf unserer Erde erhoben hat. Aus dem Widerstreite und der Ausgleichung der in diesen Raumverhältnissen wirkenden Naturkräfte ist der größte Reichthum der Erdoberfläche hervorgegangen, der sich auch in der Geschichte des Erdtheiles und seiner Bewohner überall bewährt zeigt.

Damit aber nicht diese reiche plastische Entwickelung der Mitte Asiens diesem Erdtheile allein zu gute käme, so hat auch sein Westen, oder Vorder-Asien, eine Gestaltung und Grenzverhältnisse zu seinen Nachbar-Erdtheilen erhalten, wodurch ihm die Möglichkeit der frühesten Verbreitung der in der Mitte angeregten und gewonnenen Cultur des Menschengeschlechtes geworden ist. Es dringen sich bekanntermaßen da, wo die größte Berührung zwischen West-Asien und dem südöstlichen Europa und dem nordöstlichen Africa Statt findet, in die Lücken und Einsenkungen, welche die Gliederungen West-Asiens, nämlich der Caucasische Isthmus, das Plateau Armeniens, die mit Tafelland gefüllte Halbinsel Klein-Asiens, das Syrische Küstenland und das Arabische Nedjed darbieten, zwischen die drei Erdtheile fünf Meerestheile, aus allen Winden kommend, wie sonst nirgends auf der Erde, zu der gemeinsamen Mitte des eben darum cultiviertesten Asiens und seiner Nachbarländer ein. Wir haben hier zu nennen die Eingänge des Persischen Golfs von der Indischen Welt her in das Babylonisch-Assyrische Völkergebiet, des Arabischen Golfs von dem alten Ophir her bis zu den Phöniciern, Hebräern, Aegyptern, die bekanntlich berühmtesten Straßen des Weltverkehres im Alterthume; dazu kommen der Syrisch-Cilicische Meereswinkel und das Aegeische Meer, welche West-Asien mit dem Gebiete der Aegypter, Carthager, Iberer, Italer, Griechen in directen Verkehr brachten, und der Einschnitt des Pontus, welcher den schon frühzeitig schiffenden Colchiern und Cimmeriern den Weg bahnte zu den Mündungen des Ister, und den Europäischen Osten zugänglich machte. Endlich dürfen wir nicht vergessen den merkwürdigen Einschnitt des Caspischen Sees, welcher für das Central- und Vorder-Asien durch die Wechselwirkung seines physicalischen Einflusses so bedeutend ist, daß man sich ihn nur wegdenken darf, um die Verarmung jenes Steppenbodens sogleich zu empfinden. Welch wichtige Rolle er im grauen Alterthume spielte, darüber sehe man Heerens Abhandlung: „de Graecorum cum Indis commerciis in den commentatt. Soc. Goetting. VI. p. 76. Auch der Vater der Geschichte (Herod. I, 203.) kennt ihn. Allerdings ist dieser Einfluß in den letzten Jahrhunderten bedeutend gesunken; der Grund hievon ist aber nicht so fast in der jetzt wohl veränderten Form, sondern in dem verwelkten Völkerleben zu suchen, das seine Gestade umgibt. Es liegt am Tage, daß diese Durchbrüche großer Meeresstrecken zugleich die maritimen Bahnen wurden des hin und her wogenden Völkerverkehrs, daß sie überall vervielfachte Anregung der Cultur hervorriefen, und durch möglichst vielartige Annäherung und Sonderung der Länderräume den für Menschen- und Völkergeschichte classischen Boden der alten Welt bedingten. So schien also dieser Westen Asiens dazu berufen zu sein, daß von ihm aus das Schauspiel der Menschengeschichte für alle andern Erdtheile in so gemessener Zeit sich entwickeln konnte, wie es sich entfaltet hat. Denn hier traten die wenigsten Hemmungen entgegen, hier waren die Bahnen auf Continenten und Meeren nach allen Richtungen verbreitet. Nirgends, weder im Chinesischen Osten, noch im Sibirischen Norden, auch selbst nicht im Malayischen Süden, wäre es möglich gewesen, die Wohlthat der traditionellen Cultur so schnell zu verbreiten.

Hat Asien durch seine characteristisch gestalteten Naturtypen in der Mitte und im Westen seine Aufgabe, welche ihm als erstem Culturlande der Erde geworden war, genügend gelöset, so erscheint es auch durch seine Küstenbildung und Inselgruppierungen nicht weniger geeigenschaftet zur

Erreichung dieses Zweckes, und bietet der historischen Entwickelung der Völker durch die physicalische überall die mannigfaltigste Gelegenheit dar. Fassen wir hier noch die Erscheinung der Inselgruppierungen, der gänzlich vom Continente getrennten Glieder, auf, und zwar nicht jener, welche in unübersehbarer Ferne dem weiten offenen Ocean angehören, sondern jener, welche, im Bereiche des Blickes und der Nachbarschaft liegend, Gestade-Inseln genannt werden können, seien es einzelne oder Doppelinseln, oder zahlreiche Ketten. Ist es anerkannt, daß die Inseln nächst den Gestadeländern für die verschiedenen Erdtheile überhaupt eine Gunst der Natur zu nennen sind, indem sie als Trabanten der Gestadeländer die Herrschaft der Continente durch die Meeresräume hin nicht bloß erweitern, sondern auch vielfach bereichern und die gelegensten Communications-Linien der Völkerschaften werden können, so möchte wohl Asien ein großer Vorzug in dieser Hinsicht nicht abgesprochen werden, und die Begünstigung, die es hierin genoß, einleuchtend sein *). Ein Blick auf die Südostseite überzeugt uns! Diese ward am reichsten mit Inseln begabt, die sie überall gleich Trabanten umgeben, und in einem Meeresraume vertheilt sind, der in seiner Ausdehnung von der Sunda-Kette nach Neu-Guinea und durch die Molukken- und Philippinenreihe nach Formosa bis gegen Japan hinüber eine Fläche einnimmt, welche der Ausbreitung des Europäischen Continents gleich sein mag. Es treten hier, besonders im großen Umkreise des Indischen Archipels, die Inseln in solcher Größe und dichtgedrängter Zahl, so reich an allen Erzeugnissen auf, und so durch ihre Stellung, Wechselwirkung und Rückwirkung auf das Continent zu Verbindungsgliedern zwischen den Erdtheilen geschaffen, daß man offenbar sieht, sie waren nicht durch bloßen Zufall dazu bestimmt, vom Anfange an die Cultur, deren Entwickelung auf das Continent angewiesen war, durch Begünstigung der ihnen nahe liegenden Tiefländer bis in die spätesten Jahrhunderte zu fördern und zu verbreiten. Denken wir hier nur an Ceylon. War es nicht schon in frühester Zeit das gemeinsame Civilisations-Centrum für Hinter-Indien, Siam und Laos, wie Creta für Griechenland? Möge es erlaubt sein, zum Beweise, welchen welthistorischen Einfluß Inseln auf viele Länder ausüben, ein Beispiel aus der neuern Geschichte anzuführen **). Das Inselchen Macao wurde durch seine Weltstellung im Indisch-Chinesischen Orient zum Ansatzpuncte eines Handelskeimes, der sich seit ein paar Jahrhunderten zu einem mächtigen Fruchtbaume entwickelt hat, der Millionen in Bewegung setzt, und Millionen Gewinn gibt; auf dessen Verzweigungen sich der Saame des Verkehres erzeugte, der seitdem den ganzen Erdball umflogen, und die commercielle Thätigkeit aller seiner Bewohner in ein den ganzen Welthandel umschlingendes Netz verwebt hat. Das Interesse aller seefahrenden Völker Europas, wie Nordamericas und vieler Indisch-Australischen der Weltcultur entgegenreifenden Völker und Colonisationen war und ist an dieses Weltemporium geknüpft, weil ihm eine Population von mehr als 300 Millionen Menschen im Rücken liegt, zu der es bisher nur die einzige Eingangspforte bildete.

Gleich großartig zeigt sich das Verhältniß, wenn wir uns zu der Betrachtung der Inselbildung an der westlichen Küste hinwenden, deren Saum von reichbegabten Eilanden umlagert ist, zu denen Europa mit seinen Gliedern und Armen hinüberreicht, und die darum an seiner Entwickelungsgeschichte den wichtigsten Antheil nahmen.

Der Lauf der Untersuchung erforderte es, zur weitern Begründung des früher Behaupteten noch Einiges in Beziehung auf die drei großen, vom Indischen Weltmeere umspülten, Halbinseln, die Arabische, Indische, und Indo-Chinesische zu erwähnen, welche die schönsten Bereicherungen des Welttheiles sind, so wie über die Stellung der Tiefländer, z. B. des Hindostanischen, des Syrisch-Arabischen, der Tiefländer auf der Hinterindischen Halbinsel, des Chinesischen, und endlich des Bucharischen, welches schon, seit der Cimmerierverdrängung nach Herodot ***), das große Thor der Völkerwanderung von Asien nach Europa genannt werden muß †); allein der beschränkte Raum, welcher der Abfassung solcher Schriften gewährt ist,

*) Schon Strabo VI. p. 183. nannte Sicilien eine günstige Zugabe (προσθήκη) Italiens, und derselbe Ausdruck bezeichnet Ceylons Lage zu Indien. Man denke nur von Italien Sicilien hinweg, oder von Europa die Britischen Inseln, und die Verarmung zeigt sich sogleich, welche ganz Africa getroffen hat, das fast von aller insularischen Erweiterung entblößt blieb. **) Ritter, Th. IV, Buch II. ***) Herodot. I, 6. IV, 12. †) Diese Länder (nämlich die Bucharischen) waren gleichsam die Magazine unsers Geschlechtes, sagt Heeren, und je tiefer man in die

gebietet uns, die Leser hinsichtlich der weiteren Erörterung des hier Berührten auf das durch Gründlichkeit und Tiefe der Forschungen ausgezeichnete Werk Carl Ritters, dem wir diese Ansichten größten Theils verdanken, hinzuweisen; denn es ist Zeit, daß wir, nach diesen allgemeinen Vorerinnerungen, jetzt in die Darstellung des Einzelnen eingehen, der Länderräume erwähnend, welche zu den Wohnsitzen der ältesten Culturvölker dienten, der Inder, der Babylonier, der Perser, der Phönicier, der Aegypter, in deren Mitte Palästina lag, und deren Kreis zunächst durch Land- und Wasserbrücken nach Griechenland hinüberreichte.

Wir haben schon oben angedeutet, daß die Natur über Süd-Asien ihre größten Segnungen ausgegossen habe; und hier tritt uns zuerst als ruhmvolles Culturland Indien entgegen, dessen Betrachtung als Heimath der ältesten Cultur seit Jahrtausenden bis heute die Bewunderung der Völker erregt hat, von den ältesten Zeiten der Indischen Epopöen, so weit die Sage der Chronik von Kaschmir bei Radja Taringini zurückgeht, bis auf Darius und Alexander, und ihre Admirale Scylar *) und Nearchus **), herab bis auf die Ghaznaviden und die Missionen der christlichen Kirche, und bis zur Erforschung der Ganges- und Indus-Quellen durch die Europäer Moorcroft und Colebrooke, Webb und Raper, und die Entdeckung des Himalaya-Systemes mit seinen unübersteiglichen Riesenhöhen, dem Jawahir und Dhawalagiri, als den höchsten Puncten der Welt ***).

Auf dem Boden an dem Indus und Ganges, erzählt die Geschichte, wurzelte zuerst der Fruchtbaum der Humanität, der tief in Asien Wurzeln schlug; dessen Blüthen und fruchtreiche Zweige, zu ihrer Zeit gepflegt und bewahrt, Früchte trugen, die im fortschreitenden Gange der Zeiten nach allen Richtungen hin verbreitet wurden. Die bewährtesten Zeugnisse aller Völker und Jahrhunderte bestätigen dieß. Daher führen auch alle Untersuchungen, welche die Forscher der Religion wie der Gelehrsamkeit des Orients anstellten, fast immer auf Indien zurück. Und wäre es möglich, den Einfluß, welchen das gebildetste Volk des Orients in allen Jahrhunderten auf die Cultur der Menschheit ausgeübt hat, in seinem Umfange darzustellen; wer mag zweifeln, daß dadurch eine große Lücke in der Geschichte der Bildung unseres Geschlechtes ausgefüllt würde?

Die alten Völker lassen ihre Weisen nach Indien, oder in die entferntesten Länder ziehen, oder mit den Indischen Gelehrten zusammen kommen †), um daher ihre Weisheit zu holen. Nach Apulejus (de dogmat. Platon.) brannte Plato vor Begierde Benares zu besuchen; die Asiatischen Kriege waren das Hinderniß, welches ihn davon abhielt. Suidas (Lexicon, Art. Democrit.) erzählt, daß Democrit, der über Alles lachte, die Brahmanen kennen lernte, und über ihre Meinungen nicht lachte. Orientalische Ansichten liegen vielfach den griechischen Philosophemen zu Grunde ††); die griechische Mythologie †††) und Orphische Lehre hat eine sehr große Aehnlichkeit mit der Indischen, und in der ältesten Attischen Geschichte kommen viele Namen vor, welche ihre Wurzeln im Sanscrit haben. Die sechs philosophischen Schulen der Hindus, bemerkt Jones, begreifen alle metaphysischen Grundsätze der alten Academie, der Stoa und des Lyceums. Auch tragen die bürgerlichen Verhältnisse der alten Thracischen Staaten vielfach das Gepräge jener der Hindus an sich.

Mag auch immerhin in historischer, archäologischer und ethnographischer Hinsicht noch ein großes Dunkel über Indien ruhen, so ist es doch ausgemacht, daß es den unermüdetsten Anstren-

---

Geschichte der Urzeit zurückgeht, desto wahrscheinlicher wird es, daß selbst das westliche Europa daher seine Bewohner erhielt. Ideen, Thl. I. Abth. II. Daher hießen sie schon bei Jornandes die „officina generis humani." Ueber die Völker daselbst sehe man Gatterer in commentatt. Soc. Goetting. XI. XII. *) Dieser Scylar war auf Befehl des Darius (Herodot. IV, 44.) den Indus bis an seine Mündung hinabgefahren, und durch die Meerenge von Bab-el-Mandeb in den Arabischen Busen gekommen. Er war einer der ältesten und berühmtesten Küstenbeschreiber für Seefahrer, so daß auch die spätern Handbücher für Schiffer seinen Namen als Titel führten, deren wir noch eines besitzen. **) Vgl. Arrhian. Hist. Ind. c. 19. Plin. Hist. N. VI, 23 et 24. VII, 2. Strabo, III. XI. XV. Dodwell, de Arrhiani Nearcho ap. Geogr. minor. T. I. p. 131. ***) Alex. v. Humboldt sagt, um die gewaltige Höhe dieser Riesenberge anschaulich zu machen: „Wenn man den Puy de Dome auf dem Chimborasso stellt, so hat man den Jawahir, stellt man aber den Sct. Gotthard auf den Chimborasso, so hat man den Dhawalagiri." Ritter, Thl. IV. Buch II. und Thl. II. Buch II. †) Cic. Tusc. IV, 19. 44. de Finn. V, 19. 50. William Jones, übersetzt von Kleuker. B. I. p. 23, 242, 278. ††) z. B. jene uralte Ansicht des Zusammenhanges der großen Ströme über oder unter der Erde, durch Seen vermittelt. Plat. Phaedo ed. Heindorf. p. 231. †††) Will. Jones, B. I. p. 161.

gungen und Bestrebungen, besonders Britischer Gelehrter, die ihre Untersuchungen, Anschauungen und Beobachtungen als Vermächtniß in den Schatz der Wissenschaften für künftige Jahrhunderte eingetragen haben, die Quellen zur Kenntniß des Landes und Volkes vielfach zu öffnen, und das Indische Alterthum in Indien selbst zu erforschen. Indeß möchte vor allen Sir. William Jones, Präsidenten der im J. 1784 gestifteten Asiat. Gesellschaft zu Calcutta, der Ruhm gebühren, dieses Studium nicht bloß geweckt, sondern auch auf die Stufe gehoben zu haben, auf der es der Beachtung Europa's würdig geachtet wurde.

Es braucht hier kaum bemerkt zu werden, daß die wissenschaftlichen Kenntnisse einer Priester-Caste *) anvertraut waren, wie bei den Persern, Chaldäern, Aegyptern, Galliern, da es bekannt ist, daß da, wo in den frühesten Zeiten wirklich eine Ausbildung der Cultur-Staaten Statt fand, sie eine Folge triumphierender Priesterherrschaft war **).

Wenn aber nun die allgemeine Sage, sowohl des Alterthumes, als auch der neuern Zeit darin übereinkommt, daß man die Inder als das gebildetste der alten Völker oder als eines der gebildetsten zu betrachten hat, und somit ihr Land als einen der ältesten Cultursitze, so dürfte hier die Frage entstehen: „Worin hat diese Sage ihren Grund?“

Ehe wir auf die Beantwortung dieser Frage eingehen, scheint es uns nicht ungeeignet, eine andere mit ihr fast zusammenfallende Frage zu berühren: „Was berechtigt zur Annahme des hohen Alters der Indischen Cultur?“ Es würde zu weit führen, alle Gründe zu entwickeln, um diese Frage genügend zu beantworten, auch scheint uns ihre gründliche Beantwortung außer dem Gebiete dieser Untersuchung zu liegen; nur glauben wir bemerken zu müßen, daß die Gangesländer schon seit ein paar Tausend Jahren vor unserer Zeitrechnung bedeutende Reiche waren, z. B. der Staat von Magadha, daß die Bildung der Nation schon zu Alexanders Zeiten eine alte war, daß endlich, wenn auch ihr chronologisches System noch nicht aus sicherer Quelle dargestellt ist, das vierte Zeitalter der Hindus nach der Berechnung der Briten auf 2000 J. v. Chr. zurückgeführt werden muß. ***)

Die Frage aber, die hohe Cultur und Bildung der Inder betreffend, beantworten wir, indem wir hinweisen auf ihre wunderbare Sprache — das Sanscrit; auf ihre Denkmale in Schrift und Stein; auf ihren Kunstfleiß und Verkehr.

Darf die Sprache als Maßstab für die Bildung eines Volkes genommen werden, so möchte kaum ein Zweifel obwalten, daß die Inder nach dem, was man von ihrer Sprache kennt, eines der ersten Völker waren. Kenner, welche die Sanscrit-Sprache verstehen, können ihre Biegsamkeit, ihren Wohlklang und Reichthum nicht genug bewundern. Sie soll vollkommener als das Griechische, reicher als das Lateinische, und viel gebildeter als beide sein. Die ganze Fülle poetischer Bildung soll ihr zu Theil geworden sein, da Epiker, Lyriker und Dramatiker Jahrhunderte lang in ihr sangen †). Ihr philosophischer Reichthum, indem sie selbst für die abstractesten Begriffe einen Ueberfluß an Ausdrücken hat, wird eben so groß wie ihr poetischer bezeichnet. Die Brahmanen selbst nennen sie die Sprache der Götter. Ein französischer Gelehrter, P. Pons, schreibt darüber Folgendes: ††) La Grammaire des Brahmanes peut ére mise au rang des plus belles sciences; jamais l' Analyse et la Synthése ne furent plus heureusement employées, que dans leur ouvrages grammatticaux de la langue Samskret. Il me paroit, que cette langue si admirable par son harmonie, son abondance et son énergie étoit autrefois la langue vivante dans les pays habités par les premiers Brahmanes ..... Il est étonnant, que l'esprit

---

*) Pater Paullinus a Sct. Bartholomæo (Syst. Brahman. Romæ 1792. p. 47.); v. Bohlen (das alte Indien u. s. w.); Ritter, Thl. III. Buch III. Abschnitt IV. §. 70. **) Das also, was ein Gemeingut, und zwar das edelste Gemeingut der Menschen ist, war im Orient das Eigenthum einer Caste. Erst bei den Griechen änderte sich dieß Verhältniß, und darin lag dann auch die Möglichkeit einer freiern Entwickelung des philosophischen Geistes. ***) Will. Jones, B. I. p. 349 u. s. w. Heeren, Ideen, Thl. I. Abthl. II. †) Das Alphabet, worin diese Sprache geschrieben ward, heißt Dewa-Nagari, von Nagar d. i. Stadt, weil sie die Schrift der Städte war. Am meisten Anerkennung verdient Paullinus Verdienst um das Verständniß dieser Sprache durch folgende Werke: Grammatica Samscredamica. Romæ 1790. — Vyacarana, seu locupletissima Samscredamicæ linguæ institutio. Romæ 1804. Vieles hat auch dafür geleistet Friedr. Schlegel „Ueber die Sprache und Weisheit der Inder.“ ††) Lettre sur la litèrature Indienne et les Brahmanes, qui en sont les, Dèpositaires Tom. XXXI. p. 218.

humain ait pû atteindre à la perfection, qui éclate dans ces Grammaires; les Auteurs y ont réduit par l' Analyse la plus riche langue du monde à un petit nombre d' élémens primitifs, qu'on peut regarder comme le caput mortuum de la langue. Wie es aber durch philologische und historische Untersuchungen nachgewiesen ist, daß die drei Sprachen Pali (Schrift der Dörfer), Prakrit (sermo rusticus) und Zend nur aus dem Sanscrit in alter Zeit hervorgetretene Dialecte sind, eben so ist es ausgemacht, daß es die Mutter aller Indogermanischen Sprachen ist.

In ihm sind alle der Religion, der Philosophie und den Wissenschaften gewidmete Schriften abgefaßt. Abgesehen aber von den übrigen Zweigen der Indischen Literatur, der Gesetzgebung, der Geschichte, der Philosophie, der Astronomie *), und von den Erfindungen, z. B. des Schachspieles, hat sich der wissenschaftliche Geist am schönsten entfaltet in den verschiedenen Gattungen der Poesie; sie alle sind herrlich aufgeblüht, und haben bewunderungswürdige Früchte getragen. So wie indeß in der griechischen Poesie die Ilias und Odyssee die schönsten und unerreichbarsten Denkmale des dichterischen Geistes sind, eben so erreichten auch bei den Indern die zwei Epopöen, **Ramajan** und **Mahabharata**, die höchste Stufe der Vollendung. Sie werden von Colebrooke, einem der größten Kenner der Sanscrit-Literatur, sowohl wegen der glücklichen Wahl des Stoffes, als auch der Ausführung und der Art der Behandlung desselben für die reichsten Compositionen gehalten, welche je aus dem Geiste eines Dichters hervorgegangen sind. Aber auch in der Lyrik und Dramatik, welche gleich dem Epos einen religiösen **) Character angenommen, und in der Fabel haben die Inder große Muster aufzuweisen. Zum Beweise dienen der **Gitagovinda**, übersetzt von Will. Jones, und die **Sacontala**, oder der goldene Ring, und ein Werk, welches wir unter dem Titel des **Hitopadesa** auch in einer Englischen und Französischen Uebersetzung haben. Es ist ein Sittenbuch, in Fabeln vorgetragen, zum Unterrichte von Prinzen verfaßt.

Erregen die Leistungen dieser Nation in der Poesie Bewunderung, und zeugen sie von einem hoch cultivierten Volke, so erfüllen die Monumente ihrer Baukunst mit Erstaunen, da ihre Unvergänglichkeit schon Jahrtausenden trotzte ***)! Nur Schade, daß gerade in dem Theile Indiens, welcher als die Wiege der Cultur und Religion betrachtet werden muß, die Hand der Barbarei die alten Denkmale schon großen Theiles zerstört hat. Aber die Trümmer der colossalen Monumente liegen noch mehr oder weniger erhalten da, und werden die ewigen Zeugen von der Größe ihrer Erbauer sein. Wer hätte nicht, wäre ihm auch alles Andere fremd geblieben, schon etwas von den Wunderanlagen auf den Inseln Salsette und Elephante, Carli und Ellore gehört? Wer nicht von den Prachttempeln (Pagoden) von Remiseram, Tanjore und Chalambrom? Wer nicht von dem Wunderwerke zu Mavalipuram †), welches in der Reihe der menschlichen Kunstwerke einen der ersten Plätze einnimmt? Es sind nicht einzelne Tempelgrotten ††), sondern das Ganze gleicht einer in Felsen gehauenen Königsstadt.

Alles, was die Baukunst an Größe, Pracht und Verzierungen über der Erde kennt, sieht man in Ellore unter der Erde, Vorhöfe, Treppen, Brücken, Säulen, Säulengänge, Obelisken, an allen Wänden Sculpturen, Reliefs und Bildwerke, welche epische Gegenstände darstellen.

So erblicken wir überall Denkmale alter Herrlichkeit, die glänzenden Ueberreste von zerstörten Götterbildern und Tempeln im westlichen Gangeslande bei Kanyacubia (Kanoge), dessen alte Pracht im Mahabharata besungen wird, bedecken noch heute einen Flächenraum, so groß wie London, mit Monumenten. Gerade aus diesen Monumenten kann man aber auch die größten ethnographischen Wahrheiten erforschen!

---

*) Besonders hatten sie es weit in der Astronomie gebracht, so daß sie die Abweichung der Aequinoctien kannten. Gentil, ein geistreicher Forscher, der lange in Indien war, um den Durchgang der Venus durch die Sonne zu beobachten, erstaunte über die astronom. Kenntnisse der Brahmanen. **Voyages dans les Mers de l' Jnde, par Mr. le Gentil, p. 41.** Wir finden die Namen der Planeten und der Sterne im Thierkreise schon in den ältesten Indischen Nachrichten. Ueber Indische Literatur sehe man vorzüglich: Will. Jones B. I. p. 265. Heeren Thl. I. Abthl. II. **) Das mußte wohl auch sein bei einer Nation, welche in der Geschichte der Unternehmungen und Heldenthaten ihrer Götter und Heroen lebte. ***) Unter den Gelehrten, welche uns Kunde über die Indischen Denkmale mittheilten, haben sich besonders große Verdienste erworben: Niebuhr, **Langlès, Lord Valentia.** †) Will. Jones, B. III. Der Ort liegt einige Meilen nördlich von Sadras, und ist bei den Schiffern unter dem Namen der sieben Pagoden bekannt. ††) **Templum Mavalipuram**, schreibt **P. Paullinus, (Syst. Brahman. p. 168), ad oppidum Sadrast situm, rupibus subterraneis incisum etc. ego anno 1766 ipsemet vidi.**

Die trefflichen Fabricate endlich, welche der Kunstfleiß der Inder schon im grauen Alterthume hervorbrachte, sind uns nicht weniger ein Beweis für die hohe Stufe der Cultur. Da es mit rohen Stoffen, vor allen mit Baumwolle *), in reichlichem Maaße von der Natur gesegnet ist, konnte es nicht fehlen, daß bei der Kunstfertigkeit der Einwohner die Bearbeitung derselben aufs rühmlichste gelang. Die Webereien Indiens, welche, so weit die Geschichte, ja selbst die Sage reicht, zu den wichtigsten Manufacturen gehörten, waren im hohen Alterthume gleich den Aegyptischen gepriesen. Die goldgestickten Zeuge, kostbaren Musseline und Shawls, die bunten, prachtvollen Gewänder von Seide, deren im **Ramajan** Erwähnung geschieht, waren ein Gegenstand der Bewunderung des Auslandes. Die Griechen und Macedonier, welche mit Alexander nach Indien kamen, waren Zeugen von den Proben dieses ausgezeichneten Kunstfleißes. Die sicherste Quelle zur Kenntniß hievon ist der **Periplus maris Erythræi**, der dem **Arrhian** beigelegt wird. Edelsteine, Perlen, Diamanten waren Handelsgegenstände; und die künstliche Verarbeitung des Elfenbeines zum Putze, besonders zu Ohrengehängen und Halsketten, steigt in die frühesten Perioden der Vorzeit hinauf.

Doch diese Cultur, deren kunstvolle Schöpfungen den Ruhm des Volkes nie werden ersterben lassen, blieb nicht auf den Boden beschränkt, dem sie entsproßt war; ihre Saamenkörner wurden weithin durch die Welt gestreut, wie es durch historische Thatsachen dargethan ist. Das lebhafte Volksgedränge, welches im Innern einen blühenden Verkehr hervorgerufen hatte, wirkte auch nach Außen, und es entspann sich, besonders bei der Mannigfaltigkeit der Producte, welche die Aufmerksamkeit fremder Völker auf sich gezogen hatten, ein nach allen Weltgegenden hin verbreiteter Handel, was der Verlauf der Abhandlung zeigen wird. Wir werden sehen, daß die allgemeinen Hauptmomente, welche den Gang und das Gedeihen der Bildung unsers Geschlechtes bestimmten, nämlich religiöse Systeme, älteste Poesie, Einwanderungen und Verkehr sich überallhin in hohem Grade wirksam erwiesen. Das erste Moment stellt sich sogleich sichtbar heraus. Die vielen Wallfahrten, welche durch die Dogmen des Indischen Cultus geboten waren, hatten die Bewohner des Tieflandes — des eigentlichen Hindostans — mit jenen der nördlichen Staaten und Alpengaue, Sirmore, Bissahir, Gherwal, Nepal, Asam, Kamaun u. s. w. in mannigfache Berührung gebracht. Ihre Wanderungen in das ihren Göttern geweihte Himalaya-Land, zu den höchsten Schneewiegen und Quellen des Indus und Ganges, zu den heiligen Doppelseen, Mapang und Lanka, in die Gebirgslandschaften von Dschemnotri, Gangotri und Kedar Nath **), als den drei Hauptwallfahrtsorten, zu den Heiligthümern und Tempeln in dem Ssetledsch ***) -, Giri- und Dschemna-Thal †), und zu den fünf heiligen Prayagas ††) und Badeorten †††), hatten eine Masse von Völkerschaften zusammengeführt, welche nicht bloß religiöse Zwecke beabsichtigten, sondern auch Austausch der Waaren und Handelsinteressen damit verknüpften. Ist es nicht bekannt, daß im Al-

---

*) **Strabo XV. p. 690.** *Ἔστι δένδρα ἐν τῇ Ἰνδικῇ, ὧν τοῖς κλαδίοις ἔρια ὑπανθεῖ, ἐξ ὧν σινδόνες ὑφαίνονται.* **Herodot. III, 106.** *Τὰ δὲ δένδρεα τὰ ἄγρια αὐτόθι φέρει καρπὸν εἴρια, καλλονῇ τε προφέροντα καὶ ἀρετῇ τῶν ἀπὸ τῶν ὀΐων· καὶ ἐσθῆτι οἱ Ἰνδοὶ ἀπὸ τούτων τῶν δενδρέων χρέωνται.* **) Gangotri heißt eine Himalaya-Gruppe in Gherwal; am Fuße derselben ist ein Tempel der **Ganga Mai**, d. i. der Göttin **Ganga** (A. W. v. Schlegels Ind. Bibliothek Thl. I. p. 76) an der Gangesquelle. Dschemnotri ist die gefeierte Quelle des Dschemna in einem hohen Berge, der denselben Namen trägt. Daselbst ist ein Heiligthum und eine heiße Quelle, aus dem Haupte des Dschemnotri unter Eisfeldern hervorsprudelnd. Diese Art der Quellenverbindung durch den Contact der größten Hitze und Kälte in den ewigen Schneehöhen des Himalaya ist eine characteristische Eigenthümlichkeit der Wiegen des Dschemna, Ganges u. s. w. Fraser kam als der erste Europäer im J. 1815 dahin, wie Capit. Skinner im J. 1828 zum Gangotri. Kedar Nath, ein Tempel in der wildesten Gebirgsgruppe des hohen Himaleh, auf einer Höhe von 11,163 P. F. zunächst dem Ganges-Ursprunge. ***) Bei Ptolemäus heißt er Zadabros; **lib. 7. c. 1.** *Ζαδάδρου ποτάμου πηγαί.* †) Auch **Jumna, Yamuna.** Plinius **(Hist. N. VI, 21 u. 22.)** nennt ihn **Jomanes.** Der Dschemna bildet, mit dem Ganges vereint, das Indische Mesopotamien, welches dem Hindu unter dem Namen Duab das heil. Land ist. ††) So werden bei den Hindus die Zusammenflüsse der Ströme genannt, z. B. des **Alacananda** und des **Bhagirathi.** Vergl. über Alles Ritter, Thl. II. Band II. †††) Das Abwaschen im fließenden Wasser war fast bei allen alten Völkern ein Symbol und Mittel der Reinigung, und gehörte zu den Religionsgebräuchen. Vergl. Köler zu **Senec. Quæst. Natur. III. 26. Euripidis Iphig. T. 1193. Hom. Jli. I, 314. Ovid. Fast. II, 35. Macrob. Sat. III, 1. Sophocl. Oed. T. 1227. Aj. 635. Heind. z. Horat. Sat. II, 3, 291.** Die Ausleg. z. **Aristoph. Plut. 655, 656.** u. a.

terthume häufig die Gründung der Städte von der Gründung der Heiligthümer abhieng? Seit welch langer Zeit aber diese Pilgerfahrten zu den schneereichen Berghöhen im Gange, und seit welchem Jahrtausend die Himalaya-Höhen dem Inder des Tieflandes aufgeschlossen sind, läßt sich nicht bestimmen. — Kein Götterfest der Hindus wird auch jetzt noch ohne Messe gefeiert. Diese Messen, Mela's genannt, versammeln in Indien die getrenntesten Glieder der menschlichen Gesellschaft; so verderblich sie, sagt Ritter, in ihrer jetzigen Erscheinung für Individuen sind, so vortheilhaft waren sie doch für den Verkehr, den Handel, die Landeskenntniß, die Entdeckung, so im allgemeinsten annähernd für die getrenntesten Völkerzweige, Stände, Culturen, Religionen.

Nach einem so großen Pilgermarkte, Hurdwar, kommen die Waaren aus dem ganzen Pendschab, Kabul, Kaschmir. Die Pilger, welche aus der äußersten Südspitze Koromandels bis hieher wallfahrten, versehen sich hier mit den Vorräthen nordischer Producte und Fabricate. Einen Begriff von der Masse weitverbreiteter Völkergeschlechter, welche hier zusammenströmen, kann man sich machen aus den Berichten des Capit. Rapers, der im J. 1808 auf einem Feste hier war, und die Zahl der anwesenden Pilger auf 2 Millionen schätzen zu müßen glaubte.

Der Gang der Untersuchung leitet uns jetzt nach dem Gebirgs-Staate von Kaschmir, dem historisch merkwürdigsten aller Alpenländer, hin, welches gleichsam in den Brennpunct aller historischen und natürlichen Verhältnisse Central-Asiens gestellt, und am meisten in die Schicksale und politischen Interessen Indiens verflochten ist. Es würde zuviel Raum erfordern, eine Geschichte dieses so interessanten, vom Himalaya *) überragten Hochthales zu schreiben, oder den Einfluß, den seine Geschichte auf Land und Volk ausgeübt hat, in seinem vollen Umfange zu verfolgen, aber einige Hauptmomente hervorzuheben möge uns vergönnt sein. Es ist das Urland der Indischen Tradition einer großen Fluth, von der es trocken gelegt ein Paradiesthal des Indischen Orients ward, der älteste Sitz der heimathlichen Götter und der Brahmanen-Caste, das Land der Wunder, der Ursagen; es ist die Residenz eines alten Glanzreiches Hinduischer Königsgeschlechter, ein Land, das außer dem innern Reichthume seiner Natur uns dadurch besonders wichtig wird, weil es eines der wenigen der alten Welt Hinter-Asiens ist, dessen einheimischer Name gleichzeitig bei den alten classischen Auctoren des Orients und des Occidents **) vorkommt, in der Literatur der Chinesen, der Hindus und Griechen. Mit mahlerischen Farben schildert dieses Gebirgsland Bernier und ein Orientale, Abul Fazil ***). (Ritter Thl. II. Band II.). Das Hochthal Kaschmirs erscheint nach dem Erstern gleich einem Garten mit ewigem Frühlinge; seine Gebirgswallungen sind groß und erhaben; ihre Abhänge mannigfach und romantisch; daher die Reize dieser Landschaft, und die Lieblichkeit, die sie als stiller Sommeraufenthalt darbietet. Die vielen Wasserfälle geben ein entzückendes Schauspiel. Frühling und Herbst sind hier von ungemeiner Schönheit, jener voll Blumen, dieser voll Früchte. Alles, was der üppigste Luxus der Vegetation zu erzeugen vermag, findet man hier vereint. Sie pflanzen die Reben um die Maulbeerbäume, und lassen von diesen die Trauben herabranken. Der Maulbeerbaum wird vorzüglich der Blätter wegen für die Seidenraupen gehegt. Die Eier werden aus Klein-Tübet dahin gebracht. Der Boden ist sehr gut bewässert von Seen, Flüssen und Bächen, welche alle Fluren und Hügel reizend durchziehen, und dem ganzen Lande mit seinen Anhöhen und Ebenen, voll Dörfer, Flecken, Baumgruppen, voll Wiesengründe, Reisfluren, Weizenfelder, das Ansehen eines großen, grünen, schönen Gartens geben. Die Voralpen um die Ebene sind nur von mittlerer Höhe, alle grün von Grasungen und Waldung, voll Heerden aller Art; alle giftigen und reißenden Thiere fehlen. Es ist gleich dem gelobten Lande ein

---

*) Himalaya, auch Himaleh, bei den Neuern Hima-chul. Nach Colebrooke Aufenthalt oder Wohnung des Schnees (von hima i. q. χεῖμα, hiems; und alaya, Wohnung). Er erhebt sich von der Abendseite über dem Lande der Bactrianen und im Norden der Kaspatyren, welche schon Herodots Vorgänger, Hecatæus, kennt. Herod. IV, 44. **) Der einheimische Name dieses Thales geht in den griechischen Schriftstellern, bei Herodot, bis in die Mitte des ersten Jahrtausends vor Chr. Herod. III, 102. IV, 44, wo es wohl statt Κασπάτυρος nach Steph. Byzant. Κασπάπυρος heißen sollte. Vgl. Lassen de Pentapotamia Jndica. p. 105. Ptolemæus lib. 7. c. 1. führt das Land unter dem Namen Κασπηρία an. Bei Curtius VIII, 12. Arrhian IV, 27. (Exped. Alex.) liest man den Namen eines Königs dieses Landes unter verschiedenen wechselnden Lesearten. Vgl. Ritter Band II. Buch II. ***) Er war der größte Gelehrte seiner Zeit, der stete Begleiter und Secretär Kaiser Akbars, dieses Mäcens der Wissenschaften, und schrieb ein classisches authentisches Werk, die Institutionen Akbars genannt.

Land, wo Milch und Honig fließt. Erst hinter diesen Vorbergen erheben sich die ewigen Schneegebirge zu den gewaltigsten Höhen, in die Nebel- und Wolkenregion, aber in der Regel in ihrer klaren Reinheit und Stille glänzend, gleich dem Olymp. Aus allen Bergen tritt ein solcher Wassersegen hervor, daß alle Ebenen durch Canalführung, selbst alle Reisfluren bewässert werden können, und durch Aufführung von Kunstdämmen auch die Hügel dadurch ihre Befruchtung erhalten. Alle diese Gewässer sammeln sich in der Mitte zu dem einen großen schönen Strome, dem Dschilum oder Behut (Hydaspes), welcher der Seine vergleichbar in den schönsten Schlangenwindungen die Subah (Statthalterschaft), wie die Capitale Sirinagur durchzieht, und erst im Westen mehrere Flüsse aufnimmt, bis er das tiefe Pendschab erreicht, und sich mit dem Indus vereint. So, und noch weit lebhafter, schildert Bernier*), Kaschmir, welches nach seinem Ausdrucke ein Ebenbild des Paradieses ist. Alle Herrlichkeiten aber dieses Alpengaues sollen die Lusthäuser und königlichen Lustgärten mit den schönsten, von gezähmten Fischen wimmelnden, Bassins, die Safranäcker, welche zur Zeit der Blüthe einen Anblick gewähren, der auch den gleichgültigsten Menschen entzücken muß, und die auf der Wasserfläche hin und her flatternden Blumenparterre überbieten **).

Auf gleiche Weise, wie das Land, wird auch der schöne Schlag der Bewohner desselben, welche in Allem den Hindus gleichen, aber geschickter sind, als sie, gerühmt. Gepriesen wird ihr Fleiß, ihre Industrie und ihre herrlichen Arbeiten. Sie sind in den verschiedensten Zweigen der Industrie ausgezeichnet, besonders in den Webereien. Von ihnen kommen zum Theile die kostbaren Gewebe, die ein gesuchter Schmuck in den Palästen von Susa und Babylon waren, und noch jetzt der Schmuck der Frauen des Orients, wie gegenwärtig der des Occidents sind. Hier werden die trefflichen Shawls gewebt, welche durch die ganze Welt verkauft werden. Sie verfertigen das beßte Schreibpapier, und haben starken Verkehr mit Tübet, mit den fernsten Provinzen von Hindostan. Das Land ist angefüllt mit Hindutempeln, und vielen Denkmälern alter Kunst, mit Architecturen und Sculpturen, ungeachtet aller Zerstörungen der Mohammedaner.

Wenn aber nun Kaschmir das Urland der Indischen Tradition, der Götter u. s. w. war, so möchte daraus auch die merkwürdige Stellung und Berührung des Kaschmirischen Hochthales mit dem ganzen Hindostan hervorgehen, und wie es kam, daß die Augen aller Hindustani in der frühern Culturperiode stets auf das nördliche Kaschmir gerichtet blieben, indeß keinem andern Himalaya-Thale diese Ehre zu Theil ward, und warum in Kaschmir sich die Indische Cultur concentrieren***) konnte, warum schon frühzeitig dort Monumente, Brahmanenlehre, Tempelbauten, Gewerbe, Verkehr nach allen Seiten, dem Süden wie dem Norden hin, entstanden, woher die Kaschmirer ihre frühzeitige große Gewandtheit und Entwickelung erhielten. Kaschmirs Herrscher machten oft, gleich den Sesostriden, glorreiche Züge nach den Culturländern am Ganges, ja bis nach Lanka (Ceylon), und legten Tribut auf, so daß Kaschmir sehr viele Denksäulen seiner Siege und Thaten erhielt, und sich wie die Thebais und Rom mit den Tropäen und Triumphen seiner besiegten Völkerschaften schmückte und brüstete.

Von Kaschmir aus giengen auch die ältesten Züge der Inder nach Gold in das Land der Goldameisen (Wüste Gobi), zu den Dardi †) in Klein-Tübet, und in die Provinzen des Kuvera, des Gottes des Reichthumes.

Mag die Sage von diesen Goldameisen, welche, zuerst von Herodot (III, 102—106.) erzählt, durch Megasthenes auf Arrhian (Hist. Ind. XV.), Strabo (XV, 1.), Plinius (H. N. XI, 1.) und andere Berichterstatter übergieng, auch noch so fabelhaft klingen, und von vielen verlacht worden sein, so ist sie doch keine Fabel, und es ist ein schönes Zeugniß für die Glaubwürdigkeit des Vaters der Geschichte, dessen Schatten so oft von kurzsichtigen Kritikern gelästert wurde, daß die Wahrheit des Factums durch die neuesten Beobachtungen, namentlich jene Moorcrofts,

*) Der Franzose Bernier trat als Leibarzt des Mongolischen Kaisers Aurengzeb (d. h. Zierde des Thrones), eines Enkels Akbars, im J. 1663 als der erste Europäische Beobachter in die grandiose und reiche Natur des Himalaya ein, und lieferte die lehrreichsten Berichte über dieses Gebirgsland. Ihm folgten Pater Desideri 1714, der Brite G. Forster 1783, und der Franz. Naturforscher Jaquemont 1831. Ritter, Thl. III. B. II. **) Jetzt ist Kaschmir freilich, gleich Aegypten, in einem kläglichen Zustande. ***) Ritter, Theil III. Buch II. †) Ptol. VII, 1. Herod. III, 91. VII, 66.

bestätigt wird, welcher daselbst eine Art von Springhaasen, und ein anderes Thier, wie ein Hund, aus den Erdhöhlen hervorspringen sah, wo man oft große Goldstücke findet. Das Einzige also, was nach Herodots Bericht sonderbar erscheint, ist der Name „Ameise" (μύρμηξ), was wahrscheinlich nur eine falsche Uebersetzung eines Indischen Wortes ist, das den Namen der Ameise mit dem unbekannten Thiernahmen verwechselte *). In Verbindung zu setzen ist damit die Erzählung des Ktesias **) von den Zügen der Inder in Schaaren von tausend oder zweitausend Mann durch die Sandwüste Gobi in die Gegend, wo das Gold von Greifen bewacht wird. Von diesen Zügen kamen sie erst im dritten oder vierten Jahre nach Hause. Wohin konnte ihr Weg anders gerichtet sein, als in die reichen Länder des fernsten östlichen Asiens? So war also die Wüste der Gobi, welche seit einem Jahrhunderte der Transito des Thee's aus China, gleich einer Nubischen zwischen Meroe und Theben, oder einer Arabischen und Syrischen der Gerrhäer nach oder von Babylon bis Palmyra, in eine nicht wenig belebte Heeresstraße umgewandelt ***), und dadurch den Verkehr der Völker des Nordens der Erde mit denen des äußersten continentalen Orients in eine eben so junge Verbindung gesetzt hat, wie jene durch die Levante eine antike ist, schon im fernsten Alterthume ein Passageland, dazu berufen, durch seine Schätze die Völkermassen des Indischen Hochthales in Bewegung zu setzen.

Die Indische Civilisation und Literatur drangen vom Süden herauf zu dem Plateaulande von Butan und Tübet ****), deren Einwohner von den Hindus Bhotyia's genannt werden, und nach China durch die Gaue Nepals, wohin schon eine in alter Zeit lange herrschende Newar-Dynastie aus dem vorliegenden Hindustanischen Tieflande den Saamen der Cultur und Religion gebracht haben soll. Späterhin wurde es, nach der Vertilgung der Buddhisten durch die Brahmanen-Caste im Gangeslande, im Norden zum Asyl des Buddhathumes †), wie Ceylon im Süden. Somit nimmt also Nepal eine interessante Stellung zu Tübet ein, die Mittelstufe bildend zwischen dem tiefen Bengalen im Süden und Tübet im Norden. Aus dem Sankosi-Thale führten Strassen in allen Richtungen dahin, und machten so Nepal zum Passageland nach Tübet, so daß ein lebhafter Verkehr erzeugt wurde. Allenthalben findet man in Tübet Spuren der von Indien erhaltenen Cultur, und Hodgson, welcher sich vielfach in Nepal mit der Literatur beschäftigte, hat das auffallende Resultat gewonnen, daß Tübet nach Quellen und Inhalt seine Literatur aus Indien erhielt. Ja es schickte selbst im VII. Jahrhundert nach Chr. einer der gefeiertesten Herrscher Tübets, Srong Dsan Gambo, seinen ersten Minister, Samtan Poutre, mit 16 Gefährten nach Hindostan, um die Doctrin des Buddha und die Sanscrit-Schrift nach Tübet zu übertragen, und der Heimath anzupassen. Daher wird auch von ihm gerühmt, er habe die Sonne der Religion über Tübet aufgehen lassen. Der König gieng dann bei Samtan Poutre in die Schule, und übersetzte aus dem Indischen. Seine innern Einrichtungen im Staate für Religion, seine Gesetzgebung für das große Schneereich, seine Siege nach Außen hoben Volk und Land auf eine höhere Stufe der Entwickelung, und scheinen der ganzen folgenden Periode die Hauptrichtung gegeben zu haben ††).

Wie das westliche Asien schon im hohen Alterthume durch Verkehr mit China verbunden war, so hat auch nach glaubwürdigen Zeugnissen eine uralte Verbindung zwischen Hindostan und China Statt gefunden. Ja die Brahmanen erklären entschieden, daß die Chinesen Hindus seien von der Kshatriya †††), welche als Abtrünnige von den Veda's der Brahmanen vom Ganges ausgegangen, eine Zeit lang in Bengalen herumgeschweift wären, und sich im Chinesischen Deltalande angesiedelt hätten ††††). So wenig wir indeß dieser Angabe der Brahmanen, als jener des französischen Hi-

---

*) Ritter, Theil III. Buch II. **) Ael. Hist. An. IV, 27. Heeren, Thl. I. Abthl. II Herod. IV, 27. ***) Die Urga und Kjachta wurden dadurch zu Rollen vorbereitet, welche gewisse welthistorische Städte für die Völker und ihre Civilisation zu übernehmen bestimmt sind. ****) Die älteste Benennung Tübets ist in den alten historischen Schriften **Pue-Koachim**, d. i. Reich des Schnee's. †) Ueber die Buddhistische Religion und die Lehre des Buddha geben besonders Aufschluß die gelehrten Arbeiten von Bohlen und Will. Jones, und die Untersuchungen von Klaproth, Remusat, Wilson. ††) Ritter, Thl. IV. Buch II. †††) Wer denkt nicht an die Auswanderung der Aegyptischen Krieger-Caste unter Psammetich? ††††) William Jones, Buch I. p. 136.

storikers J. de Guignes *), welcher die Chinesen Emigranten aus Aegypten nennt, beistimmen wollen, indem wir vielmehr der Ansicht sind, daß sie, von Nordwest kommend, auf ihren Boden eingezogen sind, denn auf den Kuen-lun **) weiset ihre Mythologie 3000 J. v. Ch. als den Ursitz ihrer Väter zurück, wie die sanscritierenden Völker den Sitz der Götter und Altvordern auf die Gebirge des Nordens, den Himalaya versetzen: so scheint es uns doch bemerkenswerth und auffallend, daß man im Chinesischen Mesopotamien und Deltalande schon beim ersten Blicke ein Ninive und Babel an beiden Strömen sieht, und die größte Verfeinerung der Bewohner ***).

Den ersten Beweis einer alten Verbindung liefert uns der Periplus †). In ihm werden sowohl seidene Zeuge, als auch gesponnene Seide als von Außen nach Indien eingeführte Handelsgegenstände genannt. Daß aber die Seide ein eigenthümliches Product von China und dem westlich daranstoßenden Tangut sei, oder den Ländern, welche das Alterthum unter dem Namen Serica begriff, ist eine so allgemein anerkannte Sache, daß sie keines Beweises bedarf. Aus demselben Periplus wird aber auch mit großer Glaubwürdigkeit erwiesen, wie dieser Verkehr zwischen China und Indien Statt fand, durch wen und auf welchen Wegen er geführt ward. Die Menge des noch zu Erörternden verbietet uns, die Sache hier weiter zu verfolgen, und wir müßen uns auf die Bemerkung beschränken, daß schon in früher Zeit in China eine mächtige und ausgebildete Colonie Buddhistischer Priesterherrschaft ihren Sitz hatte, und wenn uns auch ein bestimmtes Datum des Alters ihrer Einwanderung fehlt, so ist diese doch entschieden am Westeingange Chinas und am Fuße des Thian-Schan überall seit früher Zeit nicht zu verkennen ††). Sie vereitelte vorzüglich die Ueberfälle Tschingis-Chans auf die Stadt Scha-tschéou, am Eingange zur großen Gobi. Aus den lehrreichen Untersuchungen über die Geschichte von Khotan wissen wir mit Sicherheit, daß der Buddha-Cultus schon um das Jahr 400 von diesem Staate des Hochlandes, von Khotan nämlich, der seit ältester Zeit durch seine Sanscrit redenden Priester und durch seine Buddhistischen Tempeleinrichtungen mit Nordhindostan in Verbindung stand, durch eigene Ambassaden nach dem innern Schensi am obern Hoangho eingeführt ward. Aus den 100 Klöstern von Khotan erhielten alle östlichern Buddha-Colonieen auf einer alten Religions- und Handelsstraße über Khotan und Turfan und die Oase Hami †††) nach China ihre heiligen Bücher, ihre Glaubenssatzungen und ihren Moschus, der zum Ceremonialdienste gehörte ††††).

So war also die Buddha-Religion das älteste friedlichste Band der Verknüpfung Chinas mit Khotan und Inner-Hindostan. Diese Buddha-Missionen sproßten aber nicht nur erst in China fort, sondern legten schon auf dem Wege dahin, überall und nach allen Richtungen hin, z. B. nach Bactrien schon 292 v. Chr., wo die Localitäten und Nationen es begünstigten, ihre Absenker an, und da kann es dann nun bald nicht mehr befremden, wenn man Indische Literatur mitten in die Wüsten der Mongolen verpflanzt findet, deren angestrengter Fleiß und Ausdauer die Werke jener in ihre Sprache übertrug. Der Sternhimmel der Mongolen hat seine Eintheilungen und Sternbilder; aber diese Constellationen sind aus der Chinesischen Uranographie, die Eintheilung der Mondsläufe aus der Indischen zu ihnen gekommen, und den zwölfjährigen Thier-Cyclus ihrer Jahresrechnungen haben sie von den alten Kirghisen, ihren nordwestlichen Nachbarn, angenommen. Das Religionssystem und die Einrichtungen ihrer Hierarchie nebst den heiligen Büchern kamen ihnen aus Tübet zu, daher auch die Mongolische Urgeschichte mit der Geschichte Tübets und durch diese mit der Indischen beginnt. Die Mongolischen Prinzen und Großen nahmen Indische Namen an, und die Fürstengeschlechter haben ihre Genealogieen auf die alten Könige Tübets und Indiens zurückgeführt. Nicht bloß das Dogma, die Hierarchie, die Doctrin, sondern auch andere Einrichtungen und Gebräuche giengen von daher zu ihnen über. Freilich mag Vieles, was von Indien übertragen ward, verändert sein; doch, was ändert sich nicht, wenn es sich vom Sitze des

---

*) Essai sur le moyen de parvenir à la lecture et à l'intelligence des Hiéroglyphes Egyptiennes par de Guignes, in den Memoires de l'Academie des Inscript. Tom. XXXIV. **) Götterberg der Chinesen. ***) Ritter, Th. IV. Buch II. †) Periplus, p. 35, 36. ††) Ritter Thl. II. Buch II. †††) Hami oder Khamil am Südostfuße des Thian-Schan-Systemes ist der Name einer einzigen Stadt, und einer geringen Anzahl Dorfschaften und Weiler. Diese Oase ist auch der wichtige Durchgangs-Punct, welcher die Wege und den Verkehr der Asiatischen Völker im Westen und Osten verknüpft, wie Fezzan zwischen Ost- und West-Africa. ††††) Ritter, Thl. II. Buch II.

Ursprunges entfernt? Hier bewährt es sich, daß es der Sieg jeder geistigen entwickeltern Nation ist, daß ihre Literatur von der gewonnenen Höhe herabgleitet zu dem tiefern Standpuncte der rohern Nachbarn, gleich quellenden Gewässern und unzähligen Bächen nach allen Richtungen hin.

Mag es befremden, Indische Literatur in die Mongolischen Wüsten verbreitet zu sehen; werden wir uns aber nicht noch mehr wundern, wenn wir selbst in der Kirghisen-Steppe und in der Umgebung des Irtisch und westlichen Jenisei vielfache Spuren des Hinduismus finden? Die Kirghisen-Steppe war nicht immer so ganz öde und ohne Literatur, wie sie es heute erscheint! Beweise davon liefern Ueberreste von Alterthümern, Denkmale, Klostertempel, Grabhügel, Schriftrollen auf blauem Grunde mit Goldschrift und sogar Ruinen von Städten, welche auf eine bedeutende alte Bevölkerung dieser Gegend schon frühe schließen lassen. Wie viele historische Monumente bedecken die Einöden, welche einst die Haka's *) (Ost-Kirghisen) bewohnten? Wir erinnern hier, alles Andere übergehend, nur an die Tempel-Ruinen am Bache Ablaiketka **), welche Enthusiasten mit jenen von Persepolis und Palmyra ***) verglichen? Die Trümmer der prächtigen Gebäude in der Steppe Ablai wurden im Jahre 1721 entdeckt. Welch historisches Interesse müßen nicht daselbst die Klosterbibliotheken erregen, hier mitten in der Wüste gegen jede Unbild ihre Schätze bergend, bis Kosaken ihrem Dasein ein Ende machten? Die Wände eines Tempels sah man mit mehr als 200 Figuren Buddhistisch-Indischer Götterbilder oder Priestergestalten in der bekannten Stellung auf Lotosblumen ****) mit kreuzweis unterschlagenen Beinen bemahlt. Die Nordwand der Tempelbibliothek enthielt einen großen Fächerschrank, gefüllt mit Tangutischen und Mongolischen Schriften †) Buddhist. Inhaltes. Außer diesen Schriften fand man daselbst 6 Holztafeln im Tempel, welche mit Mongolischer Schrift und Holzschnitt versehen und offenbar zum Abdrucke bestimmt waren. Also zugleich die Spuren der ersten Buchdruckerei in diesen Einöden, eine Kunst, welche sich überall hin mit den Buddhistischen Klöstern in sehr frühen Jahrhunderten verbreitet hat ††).

So treten die Buddha-Missionen als wichtige Glieder in die Reihe großer historischer Data ein, welche zur Hebung der Völker Inner-Asiens auf ihren gegenwärtigen Standpunct das Ihrige beitrugen, und welche die Weltgeschichte und Völkerkunde nicht mehr ignorieren darf. Wie lehrreich würden antiquarische und ethnographische Untersuchungen in solchen Ländergebieten für die Geschichte der Länder und Völker sein! Wie Vieles an Monumenten für Sprache, Literatur und Antiquitäten könnte man erhalten! Wäre es nicht wünschenswerth, daß zu Semipalatinsk, dem merkwürdigen Centrum der Caravanenstationen Mittel-Asiens am Irtisch, welches in einem ähnlichen wenn auch nicht so großartigen Verhältnisse, wie Kairo am Nil durch seinen Karawanenverkehr zu Mittel-Africa, steht, ein gleiches Institut errichtet würde, wie zu Kalcutta, Philadelphia, Kairo? Semipalatinsk ist der Ausgangs- und Endpunct wissenschaftlicher Beobachtungs-Reisen, und seine Lage ist schon deßhalb von höchster Wichtigkeit, weil es durch seine Weltstellung verhinderte, daß nicht das civilisierte Europa von dem civilisierten Ost-Asien von dieser Seite abgeschnitten wurde †††).

Wir bringen hier, in den Ländern zwischen dem Irtisch und Jenisei, noch in Erwähnung den Namen einer untergegangenen Nation, der Tschuden, welche zwischen diesen beiden Flüssen in den Altaischen Erzgebirgen ihre Wohnsitze hatte, und die, wenn gleich jetzt vom Erdboden verschwunden, doch durch ihre Schürfe und Schmelzwerke, die Ueberreste ihrer kunstvollen Metall-

---

*) Diese Haka's sind schon lange v. Chr. in den Chinesischen Annalen bekannt. Sie sind mit den U-sun verwandt, welche sich an die Indogermanische Völkergruppe durch ihren gemeinsamen Sprachstamm anreihten, und anfangs am obern Hoangho saßen an der Grenze von Tübet, bis sie sich 150 Jahre v. Chr. nach Westen an den Ili zogen. Ritter, Thl. II. Buch II. **) Die Steppe heißt Ablai, der Tempelort Ablaitik. Er liegt auf der Ostseite des Irtisch, ungefähr unter dem 44° d. B., und dem 100° d. L. Gerh. Frid. Mülleri commentatio de scriptis Tangutiois in Sibiria repertis. Petropoli 1747. Auch den Forschungen Gmelins, Palla's, Messerschmidts, Strahlenbergs u. a. verdanken wir mehrere Data über diese merkwürdige Localität. ***) Abhandlungen der Kaiserl. Academie zu Petersburg, Band X. ****) Im Indischen Mythus wird das Continent unter dem Bilde einer Lotosblume dargestellt, welche auf der Fläche des Oceans schwimmt. †) Die erste Schrift aus Ablaitik, welche die allgemeine Aufmerksamkeit Europa's auf die Asiatische, zumal Tübetische Literatur, hinlenkte, und Peter dem Großen in die Hände gefallen war, schickte dieser an das damals höchste Tribunal der Wissenschaften, an die Academie in Paris. ††) Ritter, Thl. II. Buch II. †††) Ebend.

arbeiten, durch den großen Gold- und Silberreichthum in ihren Gräbern*) mächtig zu uns spricht, und kehren aus diesen Gegenden, welche noch der Nebel dunkler Ferne deckt, wieder zurück nach Hindostan, wo es uns übrigt, über den Ursprung des Volkes noch Einiges zu reden, das hier zuerst die Keime der Cultur ausstreute.

Woher stammt dieses Volk? Woher stammt wenigstens die höhere Caste, welche so vor den übrigen hervorragt, daß sie als die eigentliche Nation betrachtet werden kann? Waren es Autochthonen, oder war es eine eingewanderte Colonie?

Da der Ursprung der bekanntesten Völker unbekannt ist, so ist es besonders hier aus leicht zu errathenden Gründen äußerst schwierig, etwas mit historischer Gewißheit zu bestimmen.

William Jones läßt (B. I. p. 84.), vorzüglich auf das Zeugniß orientalischer Schriftsteller gestützt, die Hauptvölker und Hauptsprachen Asiens sich von Iran **) aus verbreiten. Kein Land scheint ihm durch seine geographische Lage so geeignet zur Wiege des menschlichen Geschlechtes, zum Ursitze der Hauptvölker und zur Aussendung der Colonieen nach allen Seiten und Ländern hin gewesen zu sein, als dieses. Es hat lange vor der Assyrischen Monarchie in Iran eine Hinduische gegeben, welche viele Jahrhundert gedauert und andere Monarchieen gegründet hat. Von daher läßt er also Indien durch Eroberer besetzen, welche ihre Sprache mitbrachten, und leitet daher die große Aehnlichkeit, welche zwischen dem Zend und Sanscrit Statt findet. „Ich war," sagt er in der Vorlesung über die Perser, „nicht wenig erstaunt, zu finden, daß 6—7 Wörter unter 10 in Anquetils Zend-Wörterbuche reines Sanscrit waren." Auch die Figuren und Inschriften auf den ältesten Ruinen von Persepolis***) beweisen nicht das Gegentheil dessen, daß eine Indische Nation ursprünglich in Iran geherrscht habe. P. Paullinus, der ihm sonst in Allem widerspricht, stimmt ihm darin bei in der Abhandlung: „de affinitate linguae Samscredamicae et Persicae." Es möchte schwer sein, gegen die Auctorität solcher Männer Einwendungen zu machen †). — Auch bestand in Iran dieselbe Eintheilung des Volkes in 4 Classen, was sich in den Zendbüchern findet, wie in Indien. Eine allerdings sehr merkwürdige Uebereinstimmung beider Völker! In den Sagen von Kaschmir werden die Brahmanen als die frühesten Einwanderer genannt, welche, über den Himalaya herkommend, das Volk, welches sie trafen, verdrängten, oder unterjochten, woraus sich vielleicht der Ursprung der Caste der Parias erklären läßt.

Doch wir scheiden jetzt von Indien, dem Italien des Orients, der Heimath der frühesten Humanität, dem Durchgangspuncte der Ansiedelungen und Bewegungen der Völker, dem Ziele der Eroberer, dem Sammelplatze der Weltschiffer, um uns gegen Westen hinzuwenden zu den Zweistromländern am Euphrat und Tigris, Oxus und Jaxartes, welche als Sitze uralter Cultur und eines weithin verzweigten und belebten Verkehres, trotz des Zwischenraumes so vieler Jahrhunderte, dennoch für den Geschichtsforscher ein nie verschwindendes Interesse haben.

Bei der ersten Ansicht dieser Länder bestätigt sich uns die Wahrheit, welche durch die ganze Geschichte geht, daß das, was im thierischen Organismus für Nahrung, Erhaltung und Belebung jedes Gliedes die Adern sind, die Wassersysteme mit ihren Functionen für die verschiedenen Landschaften der Erde sind, denen sie vom Anfange der Schöpfung zugelenkt wurdeu, nicht nach Willkühr und Zufälligkeit, sondern nach einem göttlichen, vorschriftsmäßigen Gesetze. Die Vortheile,

---

*) Die große Fülle der Grabstätten muß an beiden Seiten des obern Jenisei um so mehr in Erstaunen setzen, da heute unendliche Einöden diese Gegend bedecken. Ritter (Thl. II. Bd. II.) hält die Tschuden für die Arimaspen des Herodot, zu denen die Issedonen zogen, und die Goldschätze holten. **) Iran bildet ein längliches Viereck, dessen West- und Ostseite der Tigris und Indus, die Südseite der Persische Meerbusen und das Indische Meer, die Nordseite der Oxus und das Caspische Meer ausmachen. Man darf also hier, wo von Iran die Rede ist, nicht bloß darunter die Provinz Fars oder das eigentliche Persis verstehen, dessen ältester Name Artäa war. Vgl. Hyde, de religione veter. Pers. p. 413. Nach Iran versetzt Jones auch die Atlantis des Platon (Plat. Timaeus. ed. Bipont. Vol. IX, p. 296.), welche ein französischer Gelehrter bis an den höchsten Norden hinaufrückt, und Ali Bey an dem Atlas-Plateau an der Oceanischen Westküste von Marocco zu finden glaubt. Ritter, Thl. I. Buch I. ***) Diod. XVII, 70, 71. Just. XIII, 1. Strabo XV. Curt. V, 7. Graf Caylus: Histoire de l'Academie des belles lettres, petite edit. Tom. XIV. — Voyages de Corneille le Brun, Tom. II. Voyages de Chardin, Tom. II. In Asien nennt man diese Ruinen Tschil-Minar, d. i. die Ruinen des Gebäudes von 40 Säulen, nicht als ob es gerade 40 Säulen wären, sondern die Perser sagen 40 für viel. †) Auch Kleuker tritt in den Zusätzen zum ersten Bande des Will. Jones dieser Ansicht zum Theile bei.

welche große Ströme durch Erleichterung des Verkehres darbieten, sind so groß, daß es eine gewöhnliche Erscheinung der Weltgeschichte ist, sich hier die höchste Cultur verbreiten zu sehen. Zwischen dem Tigris und Euphrat herrschte schon in den ältesten Zeiten eine Gewerbthätigkeit und Betriebsamkeit, welche Babylonien zum ersten Lande des westlichen Asiens, und zu einem Hauptsitze des Asiatischen Völkerverkehres machten. Canäle *) wurden angelegt, Teiche gegraben, Dämme gebaut, und so durch den Fleiß des Volkes die Fruchtbarkeit **) zu einem außerordentlichen Grade gesteigert. Die ewig grünen Gestade dieser Ströme waren mit einer Reihe glänzender Städte ***) geziert, die, wenn auch jetzt — nach den furchtbarsten Erschütterungen und Verwüstungen durch Asiatische Eroberer — nur mehr in ihren Trümmern erkennbar, in den ältesten Urkunden des menschlichen Geschlechtes als die Heimath hoher Cultur, und als Sitze wissenschaftlicher Kenntnisse prangen, und gleich dem Phönix verjüngt aus der Asche und den Trümmern wieder hervorzusteigen schienen ****). Wer kennt nicht Babylon, jenes Wunder der alten Welt, mit seinen hohen Mauern, Tempeln und hangenden Gärten? — Groß und berühmt blieb der Name dieser Stadt, welche ungefähr einen Umfang von 12 d. Meilen hatte, durch eine Reihe von Jahrhunderten, und als sie sank, durch die weitaussehenden Entwürfe des Macedonischen Welteroberers schon zur Capitale von ganz Asien und zum Mittelpuncte seiner neu gegründeten Monarchie bestimmt, erhob sich neben ihr Seleucia, Ctesiphon, Bagdad und Ormus und das jetzt halbverfallene Balsora, welches als letzter Schimmer Alt-Babylonischer Herrlichkeit aus einer Jahrtausende weit hinter uns liegenden Vergangenheit zu uns herüberleuchtet.

Es liegt nicht in unserm Plane, eine Beschreibung dieser Städte überhaupt, oder insbesondere Babylons, zu geben. Wer die wunderbaren Anlagen des letztern kennen lernen will, mag mit den alten Schriftstellern *****) verkehren, welche mit den lebhaftesten Farben die Größe, Pracht und den Reichthum der weltberühmten Stadt schildern. Statt dessen sei es uns erlaubt, einen Blick auf die Bildung †) und Cultur des Volkes hinzuwerfen, welches hier seine Wohnsitze hatte. Es ist anerkannt, daß die Babylonier außerordentliche Fortschritte in der Astronomie gemacht hatten. Die Aufbewahrung dieser Kenntnisse war auch hier in den Händen einer Priester-Caste, welche die Wissenschaft mit dem Stande durch die Geburt fortpflanzte, und vermuthlich ein Glied desselben Stammes war, welchem die Brahmanen (?), Magier und Aegyptischen Priester angehörten; daher auch die öftere Verwechselung zwischen Magiern und Chaldäern.

Können wir auch das Alterthum und das Maaß ihrer astronomischen Kenntnisse nicht durchaus bestimmen, so mag doch das Folgende einiges Licht über die Sache verbreiten.

Die Chaldäische Astronomie stand wie die Aegyptische in wesentlicher Verbindung mit der Religion. Die Chaldäer studierten den Lauf der Gestirne auf demselben Thurme des Belus ††), wo sie Opfer brachten. Der erste bekannte Tempel Babylons war also eine Sternwarte. Sie hatten ein Sonnen-Jahr von 365 Tagen, 6 Stunden, 11 Minuten, da hingegen ihr bürgerliches Jahr nur 365 ¼ Tag betrug. Konnten sie zu diesem Unterschiede kommen, ohne die Bewegung der Fixsterne zu kennen †††)? Sie kannten den Lauf der Kometen so gut, daß sie ihre Wiederkunft vorhersagten ††††), und konnten eine genaue Theorie des Mondes geben. Dieser Planet glänzte ihnen zufolge nur mit einem erborgten Lichte, und dieß Licht ward verfinstert, wenn er in den Schatten der Erde trat †††††). Die Beobachtungen der Planeten, ihre Standpuncte, ihre Rückgänge und ihre Verbindungen mit den Sternen führten sie auf die wahre Berechnung der Finsternisse. Wahrscheinlich gebührt ihnen, als einem der ersten Urvölker, auch die Entdeckung des Zodiacus, und nicht den Aegyptern. Zwar bleibt es immerhin zweifelhaft, ob die astronomischen Entdeckungen zuerst von

---

*) Arrhian. Exped. Alex. VII, 7. **) Herod. I, 193. ***) Ἡ δὲ Σεμίραμις (heißt es bei Diod. II, 11.) ἔκτισε καὶ ἄλλας πόλεις παρὰ τὸν ποταμὸν Εὐφράτην καὶ τὸν Τίγριν, ἐν αἷς ἐμπόρια κατεσκεύασε τοῖς φορτία διακομίζουσιν ἐκ τῆς Μηδίας καὶ Παραιτακηνῆς, καὶ πάσης τῆς σύνεγγυς χώρας. ****) Heeren, Ideen Th. I. Abth. II. *****) Herod. I, 178 — 183. Diod. II, 4. Curt. V, 1. Aristot. Polit. III, 3. Strabo XVI. Rennel, Geography of Herodot. p. 335. †) Die ersten Keime der Bildung wurden wahrscheinlich aus Indien dahin gebracht. ††) Diod. II, 9. Strab. VI. Graf Caylus, Hist. de l'Academ. des bell. lettres. Tom. XV. p. 57. †††) Hist. des Mathemat. par Montucla. Tom. I, p. 61. ††††) Stob. Eclog. c. 25. †††††) Diod. II, 31.

den Aegyptern oder Chaldäern gemacht wurden *); allein der Babylonische Himmel ist zu astronomischen Beobachtungen weit geeigneter, als der Himmel des Landes, welches der werkthätige Nil überschwemmt. Durch die 12 Zeichen des Thierkreises machten nach der Lehre der Chaldäischen Sternkundigen die Sonne, der Mond und die übrigen Planeten ihren Umlauf; die Sonne in einem Jahre, der Mond in einem Monate; jeder der übrigen Planeten aber mit großer Verschiedenheit, sowohl der Zeit als der Geschwindigkeit. — Wie viele Kenntnisse setzen solche Angaben voraus! Sie ließen sich aber bei ihren astronomischen Beobachtungen nicht durch bloße Theorieen leiten; sie bedienten sich auch, was noch befremdender scheinen möchte, der Instrumente, nämlich des Polos und des Gnomon **). Dieser war eine auf einer ebenen Fläche aufgerichtete Pyramide, deren Schatten die Höhe der Sonne über dem Horizon anzeigte. Der Polos diente dazu, die Veränderungen der Sonne zur Zeit der Solstitien anzuzeigen ***). Durch diesen brachten sie es auch dahin, zuerst die schiefe Linie der Ecliptik zu messen.

Andere Denkmale, welche von ihren Fortschritten auf dem Gebiete der Wissenschaften zeugen würden, sind nicht zu unserer Kunde gelangt, mit Ausnahme einiger Fragmente des Geschichtschreibers Berosus, welche Josephus, Eusebius und Syncellus aufbewahrt, und in neuerer Zeit Richter ****) herausgegeben hat. Die obenerwähnten astronomischen Kenntnisse aber bei einer Nation, deren Geschichte weit über 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung zurückgeht, mögen uns doch wohl Bewunderung abgewinnen, und diese wird nicht geringer werden, wenn wir ihren Kunstfleiß und Verkehr in einige Betrachtung ziehen.

Babylon war der Stapelplatz für die Waaren, welche vom Osten dem Westen zugeführt wurden. Der ausgebreitete Verkehr, wozu es durch seine Lage berufen zu sein schien, ward hauptsächlich angeregt und belebt durch die einheimischen Kunstproducte und Fabricate. In einem großen Rufe standen die prächtigen Teppiche, worunter besonders die Sindones ausgezeichnet waren, und überhaupt mannigfaltige andere Gegenstände des Putzes und des Luxus. Die Werkstätten aber, wo diese Producte verfertigt wurden, waren nicht bloß auf die Hauptstadt beschränkt, sondern fanden sich auch in andern Flecken und Städten des Landes, vorzüglich im Orte Borsippa, dessen Manufacturen Arbeiten von bewunderungswürdiger Schönheit lieferten *****). Die Persischen und Medischen Großen schmückten ihre Paläste und Gemächer mit den Kunsterzeugnissen Babylons.

Gerühmt wird auch die Geschicklichkeit der Babylonier in Metall zu schneiden. Der Becher der Semiramis, welchen Cyrus nach der Eroberung Babylons wegnahm, ist eines der gepriesensten Werke des Alterthumes in dieser Art. Er wog 15 Talente †).

Diese Kunstwerke und Manufacturen aber führen uns von selbst auf einen auswärtigen Verkehr und Handel, weil die dazu erforderlichen Materialien aus dem Auslande geholt werden mußten ††). Dieß bestätigt auch wirklich die Geschichte. Wir finden darin, daß die Babylonier in einem ausgebreiteten Verkehre nach allen Weltgegenden standen.

Ihr östlicher Verkehr gieng, den südlichen Theil Persiens und Mediens berührend, nach Hyrcania, Aria und Bactra †††), der Hauptniederlage der Waaren des östlichen Asiens, und von da nach Kaschmir und dem nördlichen Indien, auf einer Handelsstraße, welche uns

---

*) Die ältesten astronom. Beobachtungen, welche in den Büchern der Chinesen erwähnt werden, gehen nur 2400 J. vor unserer Zeitrechnung zurück. Sie sind also 900 J. später als die ältesten auf den Aegyptischen Denkmälern, nach einer Abhandlung, welche Biot in einer Sitzung der Academie der Wissenschaften zu Paris (1834) verlas. **) Herod. II, 109. *Πόλον μὲν γὰρ καὶ γνώμονα καὶ τὰ δυώδεκα μέρεα τῆς ἡμέρης παρὰ Βαβυλωνίων ἔμαθον οἱ Ἕλληνες.* — Ideler, Handbuch der mathemat. und techn. Chronologie. B. I. — ***) Athen. Deipnosoph. p. 207. — Pollux IX, 46. — Leo Allatius de Mensura Temporum c. IV, 34. ****) Berosi fragmenta ed. Richter. Lips. 1825. — *****) Plutarch erzählt im Leben des Cato, dieser habe einen Babylonischen Mantel, den er geerbt hatte, wegen seiner Kostbarkeit nicht tragen wollen. — Als nach der Eroberung von Corinth und Carthago in Rom alle Reichthümer zusammenfloßen, verkaufte man eine Assyr. Tapezerie für ungefähr 77810 fl. unseres Geldes. Und die Zeit mußte weder ihren Stoff noch ihre Farbe beschädigt haben, weil 100 Jahre nachher Nero, um seinen Palast damit auszuschmücken, sie um einen weit höhern Preis kaufte. Plin. H. N. VIII, 48. †) Ibid. XXXIII, 15. ††) Heeren, Theil I. Abtheilung II. †††) Es war ein Land uralter Cultur, und lag an der Grenze der Goldländer; leider sind die geschichtlichen Nachrichten davon äußerst dürftig.

Ursprunges entfernt? Hier bewährt es sich, daß es der Sieg jeder geistigen entwickeltern Nation ist, daß ihre Literatur von der gewonnenen Höhe herabgleitet zu dem tiefern Standpuncte der rohern Nachbarn, gleich quellenden Gewässern und unzähligen Bächen nach allen Richtungen hin.

Mag es befremden, Indische Literatur in die Mongolischen Wüsten verbreitet zu sehen; werden wir uns aber nicht noch mehr wundern, wenn wir selbst in der Kirghisen-Steppe und in der Umgebung des Irtisch und westlichen Jenisei vielfache Spuren des Hinduismus finden? Die Kirghisen-Steppe war nicht immer so ganz öde und ohne Literatur, wie sie es heute erscheint! Beweise davon liefern Ueberreste von Alterthümern, Denkmale, Klostertempel, Grabhügel, Schriftrollen auf blauem Grunde mit Goldschrift und sogar Ruinen von Städten, welche auf eine bedeutende alte Bevölkerung dieser Gegend schon frühe schließen lassen. Wie viele historische Monumente bedecken die Einöden, welche einst die Haka's *) (Ost-Kirghisen) bewohnten? Wir erinnern hier, alles Andere übergehend, nur an die Tempel-Ruinen am Bache Ablaiketka **), welche Enthusiasten mit jenen von Persepolis und Palmyra ***) verglichen? Die Trümmer der prächtigen Gebäude in der Steppe Ablai wurden im Jahre 1721 entdeckt. Welch historisches Interesse müßen nicht daselbst die Klosterbibliotheken erregen, hier mitten in der Wüste gegen jede Unbild ihre Schätze bergend, bis Kosaken ihrem Dasein ein Ende machten? Die Wände eines Tempels sah man mit mehr als 200 Figuren Buddhistisch-Indischer Götterbilder oder Priestergestalten in der bekannten Stellung auf Lotosblumen ****) mit kreuzweis unterschlagenen Beinen bemahlt. Die Nordwand der Tempelbibliothek enthielt einen großen Fächerschrank, gefüllt mit Tangutischen und Mongolischen Schriften †) Buddhist. Inhaltes. Außer diesen Schriften fand man daselbst 6 Holztafeln im Tempel, welche mit Mongolischer Schrift und Holzschnitt versehen und offenbar zum Abdrucke bestimmt waren. Also zugleich die Spuren der ersten Buchdruckerei in diesen Einöden, eine Kunst, welche sich überall hin mit den Buddhistischen Klöstern in sehr frühen Jahrhunderten verbreitet hat ††).

So treten die Buddha-Missionen als wichtige Glieder in die Reihe großer historischer Data ein, welche zur Hebung der Völker Inner-Asiens auf ihren gegenwärtigen Standpunct das Ihrige beitrugen, und welche die Weltgeschichte und Völkerkunde nicht mehr ignorieren darf. Wie lehrreich würden antiquarische und ethnographische Untersuchungen in solchen Ländergebieten für die Geschichte der Länder und Völker sein! Wie Vieles an Monumenten für Sprache, Literatur und Antiquitäten könnte man erhalten! Wäre es nicht wünschenswerth, daß zu Semipalatinsk, dem merkwürdigen Centrum der Caravanenstationen Mittel-Asiens am Irtisch, welches in einem ähnlichen wenn auch nicht so großartigen Verhältnisse, wie Kairo am Nil durch seinen Karawanenverkehr zu Mittel-Africa, steht, ein gleiches Institut errichtet würde, wie zu Kalcutta, Philadelphia, Kairo? Semipalatinsk ist der Ausgangs- und Endpunct wissenschaftlicher Beobachtungs-Reisen, und seine Lage ist schon deßhalb von höchster Wichtigkeit, weil es durch seine Weltstellung verhinderte, daß nicht das civilisierte Europa von dem civilisierten Ost-Asien von dieser Seite abgeschnitten wurde †††).

Wir bringen hier, in den Ländern zwischen dem Irtisch und Jenisei, noch in Erwähnung den Namen einer untergegangenen Nation, der Tschuden, welche zwischen diesen beiden Flüssen in den Altaischen Erzgebirgen ihre Wohnsitze hatte, und die, wenn gleich jetzt vom Erdboden verschwunden, doch durch ihre Schürfe und Schmelzwerke, die Ueberreste ihrer kunstvollen Metall-

---

*) Diese Haka's sind schon lange v. Chr. in den Chinesischen Annalen bekannt. Sie sind mit den U-sun verwandt, welche sich an die Indogermanische Völkergruppe durch ihren gemeinsamen Sprachstamm anreihten, und anfangs am obern Hoangho saßen an der Grenze von Tübet, bis sie sich 150 Jahre v. Chr. nach Westen an den Ili zogen. Ritter, Thl. II. Buch II. **) Die Steppe heißt Ablai, der Tempelort Ablaitik. Er liegt auf der Ostseite des Irtisch, ungefähr unter dem 44° d. B., und dem 100° d. L. Gerh. Frid. Mülleri commentatio de scriptis Tanguticis in Sibiria repertis. Petropoli 1747. Auch den Forschungen Gmelins, Palla's, Messerschmidts, Strahlenbergs u. a. verdanken wir mehrere Data über diese merkwürdige Localität. ***) Abhandlungen der Kaiserl. Academie zu Petersburg, Band X. ****) Im Indischen Mythus wird das Continent unter dem Bilde einer Lotosblume dargestellt, welche auf der Fläche des Oceans schwimmt. †) Die erste Schrift aus Ablaitik, welche die allgemeine Aufmerksamkeit Europa's auf die Asiatische, zumal Tübetische Literatur, hinlenkte, und Peter dem Großen in die Hände gefallen war, schickte dieser an das damals höchste Tribunal der Wissenschaften, an die Academie in Paris. ††) Ritter, Thl. II. Buch II. †††) Ebend.

arbeiten, durch den großen Gold- und Silberreichthum in ihren Gräbern*) mächtig zu uns spricht, und kehren aus diesen Gegenden, welche noch der Nebel dunkler Ferne deckt, wieder zurück nach Hindostan, wo es uns übrigt, über den Ursprung des Volkes noch Einiges zu reden, das hier zuerst die Keime der Cultur ausstreute.

Woher stammt dieses Volk? Woher stammt wenigstens die höhere Caste, welche so vor den übrigen hervorragt, daß sie als die eigentliche Nation betrachtet werden kann? Waren es Autochthonen, oder war es eine eingewanderte Colonie?

Da der Ursprung der bekanntesten Völker unbekannt ist, so ist es besonders hier aus leicht zu errathenden Gründen äußerst schwierig, etwas mit historischer Gewißheit zu bestimmen.

William Jones läßt (B. I. p. 84.), vorzüglich auf das Zeugniß orientalischer Schriftsteller gestützt, die Hauptvölker und Hauptsprachen Asiens sich von Iran**) aus verbreiten. Kein Land scheint ihm durch seine geographische Lage so geeignet zur Wiege des menschlichen Geschlechtes, zum Ursitze der Hauptvölker und zur Aussendung der Colonieen nach allen Seiten und Ländern hin gewesen zu sein, als dieses. Es hat lange vor der Assyrischen Monarchie in Iran eine Hinduische gegeben, welche viele Jahrhundert gedauert und andere Monarchieen gegründet hat. Von daher läßt er also Indien durch Eroberer besetzen, welche ihre Sprache mitbrachten, und leitet daher die große Aehnlichkeit, welche zwischen dem Zend und Sanscrit Statt findet. „Ich war," sagt er in der Vorlesung über die Perser, „nicht wenig erstaunt, zu finden, daß 6—7 Wörter unter 10 in Anquetils Zend-Wörterbuche reines Sanscrit waren." Auch die Figuren und Inschriften auf den ältesten Ruinen von Persepolis***) beweisen nicht das Gegentheil dessen, daß eine Indische Nation ursprünglich in Iran geherrscht habe. P. Paullinus, der ihm sonst in Allem widerspricht, stimmt ihm darin bei in der Abhandlung: „de affinitate linguae Samscredamicae et Persicae." Es möchte schwer sein, gegen die Auctorität solcher Männer Einwendungen zu machen †). — Auch bestand in Iran dieselbe Eintheilung des Volkes in 4 Classen, was sich in den Zendbüchern findet, wie in Indien. Eine allerdings sehr merkwürdige Uebereinstimmung beider Völker! In den Sagen von Kaschmir werden die Brahmanen als die frühesten Einwanderer genannt, welche, über den Himalaya herkommend, das Volk, welches sie trafen, verdrängten, oder unterjochten, woraus sich vielleicht der Ursprung der Caste der Parias erklären läßt.

Doch wir scheiden jetzt von Indien, dem Italien des Orients, der Heimath der frühesten Humanität, dem Durchgangspuncte der Ansiedelungen und Bewegungen der Völker, dem Ziele der Eroberer, dem Sammelplatze der Weltschiffer, um uns gegen Westen hinzuwenden zu den Zweistromländern am Euphrat und Tigris, Oxus und Jaxartes, welche als Sitze uralter Cultur und eines weithin verzweigten und belebten Verkehres, trotz des Zwischenraumes so vieler Jahrhunderte, dennoch für den Geschichtsforscher ein nie verschwindendes Interesse haben.

Bei der ersten Ansicht dieser Länder bestätigt sich uns die Wahrheit, welche durch die ganze Geschichte geht, daß das, was im thierischen Organismus für Nahrung, Erhaltung und Belebung jedes Gliedes die Adern sind, die Wassersysteme mit ihren Functionen für die verschiedenen Landschaften der Erde sind, denen sie vom Anfange der Schöpfung zugelenkt wurdeu, nicht nach Willkühr und Zufälligkeit, sondern nach einem göttlichen, vorschriftsmäßigen Gesetze. Die Vortheile,

*) Die große Fülle der Grabstätten muß an beiden Seiten des obern Jenisei um so mehr in Erstaunen setzen, da heute unendliche Einöden diese Gegend bedecken. Ritter (Thl. II. Bd. II.) hält die Tschuden für die Arimaspen des Herodot, zu denen die Issedonen zogen, und die Goldschätze holten. **) Iran bildet ein längliches Viereck, dessen West- und Ostseite der Tigris und Indus, die Südseite der Persische Meerbusen und das Indische Meer, die Nordseite der Oxus und das Caspische Meer ausmachen. Man darf also hier, wo von Iran die Rede ist, nicht bloß darunter die Provinz Fars oder das eigentliche Persis verstehen, dessen ältester Name Artäa war. Vgl. Hyde, de religione veter. Pers. p. 413. Nach Iran versetzt Jones auch die Atlantis des Platon (Plat. Timaeus. ed. Bipont. Vol. IX, p. 296.), welche ein französischer Gelehrter bis an den höchsten Norden hinaufrückt, und Ali Bey an dem Atlas-Plateau an der Oceanischen Westküste von Marocco zu finden glaubt. Ritter, Thl. I. Buch I. ***) Diod. XVII, 70, 71. Just. XIII, 1. Strabo XV. Curt. V, 7. Graf Caylus: Histoire de l'Academie des belles lettres, petite edit. Tom. XIV. — Voyages de Corneille le Brun, Tom. II. Voyages de Chardin, Tom. II. In Asien nennt man diese Ruinen Tschil-Minar, d. i. die Ruinen des Gebäudes von 40 Säulen, nicht als ob es gerade 40 Säulen wären, sondern die Perser sagen 40 für viel. †) Auch Kleuker tritt in den Zusätzen zum ersten Bande des Will. Jones dieser Ansicht zum Theile bei.

welche große Ströme durch Erleichterung des Verkehres darbieten, sind so groß, daß es eine gewöhnliche Erscheinung der Weltgeschichte ist, sich hier die höchste Cultur verbreiten zu sehen. Zwischen dem Tigris und Euphrat herrschte schon in den ältesten Zeiten eine Gewerbthätigkeit und Betriebsamkeit, welche Babylonien zum ersten Lande des westlichen Asiens, und zu einem Hauptsitze des Asiatischen Völkerverkehres machten. Canäle *) wurden angelegt, Teiche gegraben, Dämme gebaut, und so durch den Fleiß des Volkes die Fruchtbarkeit **) zu einem außerordentlichen Grade gesteigert. Die ewig grünen Gestade dieser Ströme waren mit einer Reihe glänzender Städte ***) geziert, die, wenn auch jetzt — nach den furchtbarsten Erschütterungen und Verwüstungen durch Asiatische Eroberer — nur mehr in ihren Trümmern erkennbar, in den ältesten Urkunden des menschlichen Geschlechtes als die Heimath hoher Cultur, und als Sitze wissenschaftlicher Kenntnisse prangen, und gleich dem Phönix verjüngt aus der Asche und den Trümmern wieder hervorzusteigen schienen ****). Wer kennt nicht Babylon, jenes Wunder der alten Welt, mit seinen hohen Mauern, Tempeln und hangenden Gärten? — Groß und berühmt blieb der Name dieser Stadt, welche ungefähr einen Umfang von 12 d. Meilen hatte, durch eine Reihe von Jahrhunderten, und als sie sank, durch die weitaussehenden Entwürfe des Macedonischen Welteroberers schon zur Capitale von ganz Asien und zum Mittelpuncte seiner neu gegründeten Monarchie bestimmt, erhob sich neben ihr Seleucia, Ctesiphon, Bagdad und Ormus und das jetzt halbverfallene Balsora, welches als letzter Schimmer Alt-Babylonischer Herrlichkeit aus einer Jahrtausende weit hinter uns liegenden Vergangenheit zu uns herüberleuchtet.

Es liegt nicht in unserm Plane, eine Beschreibung dieser Städte überhaupt, oder insbesondere Babylons, zu geben. Wer die wunderbaren Anlagen des letztern kennen lernen will, mag mit den alten Schriftstellern *****) verkehren, welche mit den lebhaftesten Farben die Größe, Pracht und den Reichthum der weltberühmten Stadt schildern. Statt dessen sei es uns erlaubt, einen Blick auf die Bildung †) und Cultur des Volkes hinzuwerfen, welches hier seine Wohnsitze hatte. Es ist anerkannt, daß die Babylonier außerordentliche Fortschritte in der Astronomie gemacht hatten. Die Aufbewahrung dieser Kenntnisse war auch hier in den Händen einer Priester-Caste, welche die Wissenschaft mit dem Stande durch die Geburt fortpflanzte, und vermuthlich ein Glied desselben Stammes war, welchem die Brahmanen (?), Magier und Aegyptischen Priester angehörten; daher auch die öftere Verwechselung zwischen Magiern und Chaldäern.

Können wir auch das Alterthum und das Maaß ihrer astronomischen Kenntnisse nicht durchaus bestimmen, so mag doch das Folgende einiges Licht über die Sache verbreiten.

Die Chaldäische Astronomie stand wie die Aegyptische in wesentlicher Verbindung mit der Religion. Die Chaldäer studierten den Lauf der Gestirne auf demselben Thurme des Belus ††), wo sie Opfer brachten. Der erste bekannte Tempel Babylons war also eine Sternwarte. Sie hatten ein Sonnen-Jahr von 365 Tagen, 6 Stunden, 11 Minuten, da hingegen ihr bürgerliches Jahr nur 365 ¼ Tag betrug. Konnten sie zu diesem Unterschiede kommen, ohne die Bewegung der Fixsterne zu kennen †††)? Sie kannten den Lauf der Kometen so gut, daß sie ihre Wiederkunft vorhersagten ††††), und konnten eine genaue Theorie des Mondes geben. Dieser Planet glänzte ihnen zufolge nur mit einem erborgten Lichte, und dieß Licht ward verfinstert, wenn er in den Schatten der Erde trat †††††). Die Beobachtungen der Planeten, ihre Standpuncte, ihre Rückgänge und ihre Verbindungen mit den Sternen führten sie auf die wahre Berechnung der Finsternisse. Wahrscheinlich gebührt ihnen, als einem der ersten Urvölker, auch die Entdeckung des Zodiacus, und nicht den Aegyptern. Zwar bleibt es immerhin zweifelhaft, ob die astronomischen Entdeckungen zuerst von

*) Arrhian. Exped. Alex. VII, 7. **) Herod. I, 193. ***) Ἡ δὲ Σεμίραμις (heißt es bei Diod. II, 11.) ἔκτισε καὶ ἄλλας πόλεις παρὰ τὸν ποταμὸν Εὐφράτην καὶ τὸν Τίγριν, ἐν αἷς ἐμπόρια κατεσκεύασε τοῖς φορτία διακομίζουσιν ἐκ τῆς Μηδίας καὶ Παραιτακηνῆς, καὶ πάσης τῆς σύνεγγυς χώρας. ****) Heeren, Ideen Th. I. Abth. II. *****) Herod. I, 178 — 183. Diod. II, 4. Curt. V, 1. Aristot. Polit. III, 3. Strabo XVI. Rennel, Geography of Herodot. p. 335. †) Die ersten Keime der Bildung wurden wahrscheinlich aus Indien dahin gebracht. ††) Diod. II, 9. Strab. VI. Graf Caylus, Hist. de l'Academ. des bell. lettres. Tom. XV. p. 57. †††) Hist. des Mathemat. par Montucla. Tom. I, p. 61. ††††) Stob. Eclog. c. 25. †††††) Diod. II, 31.

den Aegyptern oder Chaldäern gemacht wurden *); allein der Babylonische Himmel ist zu astronomischen Beobachtungen weit geeigneter, als der Himmel des Landes, welches der werkthätige Nil überschwemmt. Durch die 12 Zeichen des Thierkreises machten nach der Lehre der Chaldäischen Sternkundigen die Sonne, der Mond und die übrigen Planeten ihren Umlauf; die Sonne in einem Jahre, der Mond in einem Monate; jeder der übrigen Planeten aber mit großer Verschiedenheit, sowohl der Zeit als der Geschwindigkeit. — Wie viele Kenntnisse setzen solche Angaben voraus! Sie ließen sich aber bei ihren astronomischen Beobachtungen nicht durch bloße Theorieen leiten; sie bedienten sich auch, was noch befremdender scheinen möchte, der Instrumente, nämlich des Polos und des Gnomon **). Dieser war eine auf einer ebenen Fläche aufgerichtete Pyramide, deren Schatten die Höhe der Sonne über dem Horizon anzeigte. Der Polos diente dazu, die Veränderungen der Sonne zur Zeit der Solstitien anzuzeigen ***). Durch diesen brachten sie es auch dahin, zuerst die schiefe Linie der Ecliptik zu messen.

Andere Denkmale, welche von ihren Fortschritten auf dem Gebiete der Wissenschaften zeugen würden, sind nicht zu unserer Kunde gelangt, mit Ausnahme einiger Fragmente des Geschichtschreibers Berosus, welche Josephus, Eusebius und Syncellus aufbewahrt, und in neuerer Zeit Richter ****) herausgegeben hat. Die obenerwähnten astronomischen Kenntnisse aber bei einer Nation, deren Geschichte weit über 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung zurückgeht, mögen uns doch wohl Bewunderung abgewinnen, und diese wird nicht geringer werden, wenn wir ihren Kunstfleiß und Verkehr in einige Betrachtung ziehen.

Babylon war der Stapelplatz für die Waaren, welche vom Osten dem Westen zugeführt wurden. Der ausgebreitete Verkehr, wozu es durch seine Lage berufen zu sein schien, ward hauptsächlich angeregt und belebt durch die einheimischen Kunstproducte und Fabricate. In einem großen Rufe standen die prächtigen Teppiche, worunter besonders die Sindones ausgezeichnet waren, und überhaupt mannigfaltige andere Gegenstände des Putzes und des Luxus. Die Werkstätten aber, wo diese Producte verfertigt wurden, waren nicht bloß auf die Hauptstadt beschränkt, sondern fanden sich auch in andern Flecken und Städten des Landes, vorzüglich im Orte Borsippa, dessen Manufacturen Arbeiten von bewunderungswürdiger Schönheit lieferten *****). Die Persischen und Medischen Großen schmückten ihre Paläste und Gemächer mit den Kunsterzeugnissen Babylons.

Gerühmt wird auch die Geschicklichkeit der Babylonier in Metall zu schneiden. Der Becher der Semiramis, welchen Cyrus nach der Eroberung Babylons wegnahm, ist eines der gepriesensten Werke des Alterthumes in dieser Art. Er wog 15 Talente †).

Diese Kunstwerke und Manufacturen aber führen uns von selbst auf einen auswärtigen Verkehr und Handel, weil die dazu erforderlichen Materialien aus dem Auslande geholt werden mußten ††). Dieß bestätigt auch wirklich die Geschichte. Wir finden darin, daß die Babylonier in einem ausgebreiteten Verkehre nach allen Weltgegenden standen.

Ihr östlicher Verkehr gieng, den südlichen Theil Persiens und Mediens berührend, nach Hyrcania, Aria und Bactra †††), der Hauptniederlage der Waaren des östlichen Asiens, und von da nach Kaschmir und dem nördlichen Indien, auf einer Handelsstraße, welche uns

---

*) Die ältesten astronom. Beobachtungen, welche in den Büchern der Chinesen erwähnt werden, gehen nur 2400 J. vor unserer Zeitrechnung zurück. Sie sind also 900 J. später als die ältesten auf den Aegyptischen Denkmälern, nach einer Abhandlung, welche Biot in einer Sitzung der Academie der Wissenschaften zu Paris (1834) verlas. **) Herod. II, 109. *Πόλον μὲν γὰρ καὶ γνώμονα καὶ τὰ δυώδεκα μέρεα τῆς ἡμέρης παρὰ Βαβυλωνίων ἤμαθον οἱ Ἕλληνες.* — Ideler, Handbuch der mathemat. und techn. Chronologie. B. I. — ***) Athen. Deipnosoph. p. 207. — Pollux IX, 46. — Leo Allatius de Mensura Temporum c. IV, 34. ****) Berosi fragmenta ed. Richter. Lips. 1825. — *****) Plutarch erzählt im Leben des Cato, dieser habe einen Babylonischen Mantel, den er geerbt hatte, wegen seiner Kostbarkeit nicht tragen wollen. — Als nach der Ereberung von Corinth und Carthago in Rom alle Reichthümer zusammenflossen, verkaufte man eine Assyr. Tapezerie für ungefähr 77810 fl. unseres Geldes. Und die Zeit mußte weder ihren Stoff noch ihre Farbe beschädigt haben, weil 100 Jahre nachher Nero, um seinen Palast damit auszuschmücken, sie um einen weit höhern Preis kaufte. Plin. H. N. VIII, 48. †) Ibid. XXXIII, 15. ††) Heeren, Theil I. Abtheilung II. †††) Es war ein Land uralter Cultur, und lag an der Grenze der Goldländer; leider sind die geschichtlichen Nachrichten davon äußerst dürftig.

Strabo aus Eratosthenes erhalten hat. Ein zweiter Verkehr war nach dem Mittelmeere gerichtet, gerade durch die Steppe von Mesopotamien; ein dritter nach den Ländern Vorder-Asiens, und lieferte auf einer, von den Persischen Königen mit großem Aufwande angelegten und prächtigen Caravansereien *) versehenen, Straße von Susa nach Sardes und Ephesus die Producte nach Westen, so wie die Bahn des nördlichen Handelsverkehres, wozu besonders die Fluß-Schiff-Fahrt auf dem Euphrat **) benützt wurde, nach Armenien. Der Südhandel endlich, der Arabisch-Indische, ward nach dem Persischen Meerbusen, diesem allgemeinen Hafen Süd-Asiens, geführt, welchen als große Handelsstraße die Natur den seefahrenden Völkern bis tief in die Mitte Asiens gebahnt hatte, nebst den beiden großen Strömen, gleichsam als Fortsetzung der Straße, damit sie die Verbindung mit den Anwohnern des Caspischen und Schwarzen Meeres öffneten.

Aber dieser merkwürdige Verkehr, ganz geschaffen, die fernsten Nationen und Länder zu verbinden, war nicht allein in den Händen der Babylonier, sondern getheilt und unterhalten von einem andern Volke, welches eine wichtige Rolle auf dem Schauplatze der alten Welt spielt. Es sind die Phönicier, deren Name zu jenen Völkern gehört, die nie mehr aus der Geschichte verschwinden, sobald sie einmal vorgekommen. Ihnen gebührt vornehmlich der Ruhm, daß sie Asien, Africa und Europa durch Völkerverkehr mit einander verbanden, und in die Wohnsitze der Barbarei mit den Waaren des Morgenlandes zugleich morgenländische Ideen und Bildung verbreiteten. Hochgefeiert waren sie schon im Alterthume wegen ihrer Erfindungen, worunter nur die Erfindung des Glases und der Buchstabenschrift (?) genannt zu werden braucht, wegen ihrer künstlichen Arbeiten in Gold, Elfenbein und Bernstein ***), ihrer herrlichen Purpurfärbereien, der Anlegung ihrer Colonieen, und wegen ihres ausgedehnten Handels und ihrer Schiff-Fahrt, die so bedeutende Erweiterungen der Erdkunde zur Folge hatten. Ihr Ländchen, in welches sie wahrscheinlich in sehr früher Periode vom Persischen Meerbusen her einwanderten, glich einem großen Garten, einem Wohnsitze des Fleißes und der Wohlhabenheit, und war in den Zeiten seines Glückes mit blühenden Städten und Flecken gesegnet. Es lag am Mittelmeere, dessen Küstenländer die natürlichsten Stapelplätze der Asiatischen Erzeugnisse waren. Sie prangten durch die Betriebsamkeit ihrer Bewohner, welche, durch die günstige Lage gleichsam von der Natur selbst zu seefahrenden Völkern gebildet, die Zwischenhändler zwischen drei Welttheilen wurden, mit einer Reihe wohlhabender Handelsstädte, die von der Meerenge bei Byzanz bis zu den Grenzen Aegyptens eine fast ununterbrochene Kette bildeten, und einen Anblick darstellten, desgleichen die Gegenwart nicht aufzuweisen hat †). Wer von diesem Gesichtspuncte aus die Cultur-Welt der Gestade des Mittelländischen Meeres auffaßt, dem muß der große, welthistorische Einfluß klar vor Augen treten, welchen diese Länder und Städte auf Völker und Völkerleben ausübten. Der Großhandel war von jeher Träger der Cultur-Ideen durch den Orient; er eröffnete alle Wege, und Civilisation konnte nur in seiner Begleitung gedeihen. Doch wir kommen wieder auf die Phönicier zurück. Ihre prachtvollen Gewänder werden schon in den ältesten Sagen der Hebräer und in Homers Gesängen ††) gerühmt, nichts zu sagen vom Tyrischen Purpur, einem der geschätztesten Gegenstände der alten Welt.

Anlangend ihren Handel, warfen sie zwar über den Gang und das letzte Ziel desselben den Schleier des Geheimnisses; dessen ungeachtet ist doch durch geschichtliche Forschungen so viel erwiesen, daß sich derselbe nach allen Richtungen hin erstreckte. Sie waren die Großhändler der alten Welt, nach allen Regionen hin den Verkehr Asiens fördernd und erweiternd. Das 27ste Capitel des Propheten Ezechiel, dieses für die Geschichte des Völkerverkehres so unschätzbare Fragment, entwirft das lebhafteste Bild davon.

Ihr Südhandel war nach Arabien, Indien und Aegypten gerichtet; der Osthandel nach Babylonien, Assyrien und die Länder des östlichen Asiens; der Nordhandel nach Armenien und den Caucasischen Ländern; der Westhandel nach den Küstenländern des Mittelländischen Meeres, nach Sicilien, Sardinien, Spanien u. s. w.

---

*) Herod. V, 52. **) Ibid. I, 194. ***) Hom. Od. XV, 459. Ezechiel 27, 6. †) Heeren, Th. I. Abthl. 1. ††) Hom. Ili. VI, 291. Od. XV, 424.

Als ein Hauptsitz ihres Handels stellt sich vorzugsweise Arabien dar *), welches, von mehrern Straßen durchschnitten und, ungeachtet der furchtbaren Sandmeere, von Caravanen nach allen Richtungen durchzogen, die Verbindung mit den reichen Südländern, mit Indien **) und Africa, bewirkte. Diese Verbindung bestand seit uralten Zeiten, und war, auf wechselseitige Bedürfnisse gegründet, die Mutter der Cultur für diese Völker geworden.

Wir bemerken in Arabien als vorzügliche Stapelplätze Yemen mit seinen reichen und fruchtbaren Landschaften Hadramaut und Sedschar ***); die berühmten Hafenorte Aden, Kanne, Haran ****) am Indischen Meere, und an der Straße von Bab-el-Mandeb; die, besonders im Zeitalter Davids und Salomons, viel besuchten Häfen an der Nordspitze des Arabischen Busens, Elath und Ezion-Geber; die gegen Osten gelegene Stadt Gerrha, durch deren unternehmende Bewohner der Caravanenhandel zwischen Ost-Arabien und Phönicien getrieben ward, mittelst einer Handelsstraße, die quer durch Arabien lief; dazu kommen noch die Arabischen Städte am Mittelmeere, und die Häfen und Küsten des Rothen Meeres, von wo aus der Verkehr hinüberreichte nach der Thebais, und dem Aegyptischen und Nubischen Nilthale, welches durch die Bildung von Transversalthälern, die das Längenthal des Nils in die Quere von Westen nach Osten an verschiedenen Puncten durchsetzten, die Naturverbindung mit dem Rothen Meere *****) und den Völkern des Ostens hergestellt sah. Erst seit kurzer Zeit sind durch die unermüdetsten Bemühungen wissenschaftlicher Reisender diese Transversalthäler, welche im Alterthume von höchster Bedeutung waren, wieder aufgefunden worden. Das wichtigste war wohl das, welches von Edfu (Apollinopolis magna) nach den Smaragdengruben und dem weltberühmten, jetzt in seinen Trümmern daliegenden, Emporium Berenice am Rothen Meere führte.

Die Waaren, welche durch diesen Südhandel aus den verschiedenen Stapelländern bezogen wurden, waren Weihrauch, Gold, Edelsteine, Perlen, Zimmet, Elfenbein, Ebenholz, und aus Aegypten †) besonders baumwollene Stoffe und Zeuge zum Färben, gewebte und gestickte Tücher und Getreide.

Der östliche Handel, auch den Verkehr mit Palästina und Syrien in sich begreifend, hatte seinen Gang über die Städte Baalbeck und Palmyra ††), deren Trümmer man noch sieht, mitten durch die Syrische Wüste genommen, und setzte mit Babylon in Verbindung, durch dessen Vermittelung aus dem entferntesten Osten die Erzeugnisse bezogen wurden. An den Verkehr mit dem Süden und Osten schloß sich auch ein weitverbreiteter Handel nach Norden an. Die vom Propheten Ezechiel †††) genannten Waaren sind ein sprechendes Zeugniß dafür, daß die Phönicier mit Armenien, Cappadocien und den Ländern zwischen dem Schwarzen und Caspischen Meere Tausch und Austausch trieben.

Ihre Schiff-Fahrten hatten sie weiter ausgedehnt, als die Venetianer und Genueser in den Jahrhunderten des Mittelalters ††††). Phöniciens zahlreiche Flotten verbreiteten sich auf dem Indischen, wie auf dem Atlantischen Weltmeere; die Tyrischen Flaggen wehten zu gleicher Zeit an den Britischen Küsten und an den Ufern von Ceylon. Schon unter Davids Regierung drangen sie durch die Klippen des Rothen Meeres nach Ophir und den Aethiopischen Küsten. Weiterhin kennt man hier das Ziel ihrer Fahrt nicht; vielleicht gieng sie bis Zanquebar, Melinde, Magadoro.

---

*) Heeren, Thl. I. Abthl. II. **) Groß war besonders die Verbindung zwischen Indien und Aegypten. Dieß erweist sich aus den Wandsculpturen und Gemälden im Innern und Aeußern des Palastes zu Medynet-Abu, welcher wohl mit den Schätzen Indiens erbaut sein mochte, wie durch Persiens Schätze Athen verschönert. Die von Herodot und Diodor nach Hecatäus und den Priesterberichten erzählten und bisher für Fabeln gehaltenen Züge des Aegyptischen Heros Sesostris sind durch die einheimischen Annalen der Sculptur, die keine Phantasieen sein können, bestätigt. ***) Heeren, Thl. I. Abthl. II. ****) Ezechiel, 27, 23. „Haran, und Kanne, und Aden, die Kaufleute aus Saba handelten mit dir". Nach der Uebersetzung von van Eß. *****) Von der Küste des Rothen Meeres bei Arkeko, dem Haupthafen von Massova (Massua) gegenüber, führt auch ein Weg nach Abyssinien, der in den ältesten und neuesten Jahrhunderten die Hauptverbindungsstraße zwischen Arabien, Abyssinien und Indien war. Auf diesem Wege konnte man am schnellsten und auf die wohlfeilste Art von den Indischen Factorieen aus mit Waaren versehen werden. Dieß zu bewirken war der Zweck der Unternehmungen zweier hochverdienter Männer, Valentia's und Salt's, in den Jahren 1804, 1805 und 1809. Ritter, Thl. I. Buch I. †) Ezechiel, 27, 7. „Deine Segel waren von gestickter Leinwand aus Aegypten, und dienten dir zu Flaggen". ††) Die erste lag in dem Thale zwischen dem Libanus und Antilibanus; die zweite mitten in der Syr. Wüste. †††) Ezechiel, 27, 13, 14. ††††) Heeren, Thl. I. Abthl. II.

Sie beschifften den Persischen Meerbusen, wo sie Niederlassungen gründeten, deren Namen Tyros oder Tylos und Aradus (jetzt die Baharein Inseln), lebhaft an Phönicien erinnern *). Dadurch traten sie mit der Westküste Indiens in Verbindung, die eine Reihe von Häfen enthielt, von denen Barygaza, Muziris und Nelcynda die wichtigsten waren.

Ihr Unternehmungsgeist führte sie durch das Mittelmeer nach den Säulen des Hercules und den Iberischen Ufern **), wo sie überall feste Plätze gewannen. Sie kamen in den Ocean, und segelten rechts hin bis Britannien, ja vielleicht bis in die Mitte der Ostsee, während sie links hinsteuernd im Africanischen Ocean wahrscheinlich bis an die Goldküsten jenseits des Senegals gelangten.

Aber ihre glänzendste That bleibt die auf Befehl des Aegyptischen Königs Necao unternommene Umschiffung von Africa ***) in einer jener entgegengesetzten Richtung, in welcher es mehr denn 2000 J. nachher **Vasco de Gama** umsegelt hatte. Sie liefen aus dem Rothen Meere aus, fuhren an der Ostküste Africas hinab, um das Capland herum, und kehrten dann, an der Westküste hinaufsteuernd, durch die Meerenge von Gibraltar wieder in das Mittelmeer zurück ****).

Fast überall, wo sie hinkamen, suchten sie die Einwohner durch friedlichen Verkehr, nicht verwüstende Eroberungen, an eine bessere Lebensart und bessere Einrichtungen zu gewöhnen, die Elemente der Civilisation unter mehr zurückgebliebenen Völkern zu entwickeln, oder doch wenigstens auf noch wildem Boden humanen Saamen und Keimen eine Pflanzerde zur Aufnahme zu bereiten, wodurch sie sich die gerechtesten Ansprüche auf den Dank der Menschheit erwarben.

Es ist eines der interessantesten Schauspiele, welche uns die Geschichte aufstellt, der friedlichen Verbreitung der Nationen durch Colonieen, woran größtentheils die Cultur der Menschheit hieng, nachzuspüren. Daher ist das Nächste, was uns zu besprechen obliegt, die Anlegung der Pflanzstädte der Phönicier. Da jedoch dieß eine ohnehin schon genugsam bekannte Sache ist, so glauben wir, uns einer bis ins Einzelne eingehenden Erörterung derselben entheben zu dürfen. Jedem, der sich auch nur einigermaaßen in der Geschichte umgesehen hat, konnten ihre Colonieen in Africa — Utica, Carthago, Tysdrus, Groß- und Klein-Leptis, selbst ihre Niederlassung im Aegyptischen Memphis †) — nicht verborgen bleiben. Ihre Ansiedelungen im südwestlichen Spanien, wo gegen zweihundert Oerter ihnen und ihren Abkömmlingen, den Carthagern, den Ursprung verdankten, werden nie aus den Annalen der Geschichte verschwinden. Eine Sage (**Diod. V, 19, 20.**) spricht von einer großen Insel außerhalb der Säulen des Hercules, welche die Phönicier eingenommen hatten. Es ist wahrscheinlich Madeira. Auch Sicilien, Sardinien und die Balearischen Inseln waren Colonieländer der Phönicier ††), doch betrachteten sie ihre Anlagen daselbst, wie auf den großen Inseln des Mittelmeeres, nur als Stationen für ihre entfernten Schiff-

---

*) Gleichermaaßen verdient hier genannt zu werden Macae oder das Vorgebirg Osiul-far an der Mündung des Persischen Busens ins J. M., wo eine Niederlage des Zimmets und anderer kostbaren Waaren sich befand. **) Ezechiel, 27, 12. „Tharschisch handelte mit dir, wegen der Menge aller Güter, und brachte Silber, Eisen, Zinn und Blei auf deine Märkte". Daselbst V. 25 heißt es: „Die Schiffe von Tarschisch beförderten hauptsächlich deinen Handel. So wurdest du angefüllt, und sehr berühmt im Herzen der Meere". ***) **Herodot. IV, 42.** ****) Die Wahrheit dieses von Herodot durch triftige Beweise beglaubigten Factums ist von Mehreren bezweifelt worden, besonders von Mannert, Geographie der Griechen und Römer, B. I. p. 20. und Gosselin, **Recherches surla Géographie des Anciens I. 149.** Trefflich vertheidigt wird aber Herodot von Rennel, System der Geographie Herodots. London 1800. Wenn das Factum wirklich wahr ist, und wir zweifeln nicht, so muß man den Phöniciern große Kunde der Schiff-Fahrt einräumen; denn nach den neuern Erfahrungen ist es äußerst gefahrvoll, von Aden gegen Süden dem Cap der guten Hoffnung zuzusteuern. Admiral Blankett, der dieß im J. 1798 wagte, konnte erst nach ununterbrochenen Kämpfen mit dem N. O. Monsoon am 8ten April 1799 das Cap Gardafui umsegeln. Auf gleiche Weise ward die Fahrt vom Cap Gardafui zum Cap der guten Hoffnung dem Schiffe Salt's im J. 1810 unmöglich gemacht, und statt der Küstenfahrt gegen den Wind mußte er die Ueberfahrt nach Bombay machen, und von da erst zum Südende Africas kreuzen. Vgl. Ritter, Thl. I. Buch I. Heeren, Thl. I. Abthl. II. — Viel Schätzenswerthes enthält eine Abhandlung von Knös unter dem Titel: **Disquisitio de fide Herodoti, qua perhibet, Phœnices Africam navibus circumvectos esse cum recentiorum super hac re sententiis excussis. Gotting. 1805.** †) **Herod. II, 112.** Dieß zeugt auch dafür, daß sie an dem uralten Caravanen-Handel dieses Welttheiles Antheil nahmen. ††) **Thucyd. VI, 2. Diod. V. Polyb. I, 55.**

Fahrten. Creta *), Cyprus, die Sporaden und Cycladen blieben von ihren Versuchen, allenthalben durch Gründung von Pflanzstädten den Namen zu verewigen, nicht unberührt. Selbst an den Nord- und Westküsten Kleinasiens, in den Gebirgen Pisidiens und Cariens **) fanden sich Spuren Phönicischer Colonisten. Die Städte Pronectus und Bithynium ***) am Schwarzen Meere und der Propontis sollen von ihnen gegründet worden sein. Nur mußten sie später aus diesen Gegenden weichen, als der Hellenische Völkerstamm von Griechenland her sich auszubreiten begann.

Ueberallhin zieht der Tyrische Hercules, wie der Aegyptische Osiris, und die Geschichte seiner Züge ist nichts anders, als eine allegorische Erzählung der Verbreitung des Volkes durch Schiff-Fahrt, Handel und Stiftung von Colonieen ****). Bestimmte Nachrichten über die Zeit, wann diese Colonieen gestiftet wurden, fehlen uns; ja es ist selbst von Carthago die Periode der Stiftung ungewiß *****). Doch darf man annehmen, daß die Anlagen einzelner Niederlassungen sich ins graueste Alterthum erstrecken. Zum Beweise mag dienen die Einwanderung des Cadmus in Böotien um das J. 1500 v. Chr. Die Gründung der meisten fällt wahrscheinlich in die blühenden Zeiten der Phönicischen Städte vor 1000 — 500 vor unserer Zeitrechnung.

Daß die Phönicier bildende Künste getrieben haben, ist wohl nicht zu läugnen; aber Nachrichten davon oder gar Kunstarbeiten selbst haben sich nicht erhalten, einige Münzen ausgenommen. Als Erfinder der Buchstabenschrift (?) können sie nicht ganz ohne Kenntniß der Zeichnungskunst gewesen sein, und zur Zeit des Salomon findet man Phönicische Baumeister bei dem Tempelbaue von Jerusalem.

Wir schließen unsere Betrachtung der Culturvölker Asiens mit einer Hinweisung auf die Handelsplätze am Pontus Euxinus. Das Leben und Weben daselbst gehörte, wie heut zu Tage in Canton ******), zu den großartigsten Gemälden menschlicher Gewerbthätigkeit. Hier war das merkwürdigste und emsigste Gedränge und Getümmel der verschiedensten Nationen, der verschiedensten Sprachen und Religionen der Welt. Eine Kette von Handelsvölkern dehnte sich von den Ufern des Schwarzen Meeres bis Indien und China aus.

Um sich eine Vorstellung von dem Leben und der Thätigkeit, von dem Völkervereine und Völkerverkehre daselbst zu machen, erinnere man sich an Strabos Bericht †), wo erzählt wird, daß man in der Stadt Dioscurias neben der Mündung des Phasis zur Zeit der großen Märkte, die dort gehalten wurden, 70 (nach einigen 300) verschiedene Sprachen von verschiedenen Völkern reden hörte. Wie alt dieser Verkehr zwischen den Pflanzstädten am Pontus und dem östlichen Asien gewesen sei, möchte man am meisten aus der Arimaspea des Aristeas ††) von Proconnesus und aus Herodot (III, 116. IV, 27.) erkennen. Der letztere erzählt, daß die Issedonen (ein friedlicher Kalmückenstamm) die von Greifen †††) bewachten Goldschätze des Hyperporäischen Volkes der Arimaspen ††††), die ihre Sitze am Altai hatten, auf der von ihm genau bezeichneten Caravanstraße in den Handel zum Tanais und Pontus gebracht hätten †††††).

Und so wenden wir uns weg von dem belebten Schauplatze des Verkehres und der Cultur des Asiatischen Welttheiles, dem es vorbehalten war, daß von ihm ein bildendes Princip, ein religiöses, wissenschaftliches und politisches ausgieng, und wünschten zu dem Gebiete des Nilthales

---

*) Apollod. III, 1. **) Joseph. in Apion. I. ex Choerlio Tragico. p. 1047. ***) Steph. περὶ πόλεων, h. v. ****) Eben so erscheint auch der Phönicische Taaut oder Thoth (Hermes) allenthalben, selbst in Aegypten, als Gesetzgeber, wo er seinen Tempel zu Hermopolis hatte als Erfinder der Schrift, Arithmetik, Geometrie, Astronomie und des Maaßsystems. Cicero erwähnt in seinem Werke, „de Nat. Deor.“ (III, 22.) der Gesetzgebung des Thoth in Aegypten. *****) Heeren, Thl. I. Abthl. II. ******) Nur allein hier kann jedes Europäische Handelsgeschäft mit den Chinesen abgemacht werden, wie einst in der Milesischen Hafenstadt Naukratis jedes Geschäft der Griechischen mit der Aegyptischen Handelswelt. Ἠν δὲ τὸ πμλαιὸν μόνη ἡ Ναύκρατις ἐμπόριον, καὶ ἄλλο οὐδὲν Αἰγύπτου. Herod. II, 179. †) Srabo XI. p. 339. ††) Aristeas lebte ungefähr 200 J. vor Herodot. Man legt ihm ein episches Gedicht bei, Ἀριμάσπεα genannt, welches die ältesten Sagen vom Osten und Norden der Erde enthält. Aus dem, was Herodot (IV, 13 — 15.) von diesem Gedichte erzählt, geht hervor, wie alt der Verkehr zwischen den Städten am Pontus und Ostasien gewesen ist. †††) Ael. Hist. Anim. IV, 26. ††††) Ammian sagt von ihnen (XXII, 2.) „Arimaspi justi homines, placiditateque cogniti“. †††††) Ritter, Thl. III. Buch II.

überzugehen, welches seit dem hohen Alterthume durch die characteristische Eigenthümlichkeit seiner Bewohner, durch ihre sonderbare Abgeschiedenheit von allen übrigen Völkern bei dem größten Verkehre mit ihnen, durch die Monumente einer eigenthümlich, wenn auch nicht aus einheimischen Keimen, aufgesproßten Cultur von jeher die Aufmerksamkeit aller Beobachter und Forscher auf sich gezogen hat, aber erst durch die frühern Entdeckungen des 18ten Jahrhunderts, durch die Gelehrten der französischen Expedition, durch die unsterblichen Verdienste Burckhardt's und Belzoni's, und durch die Entzifferungen und Erläuterungen der Inschriften und Urkunden von Seite Champollion's, Young's, Spohn's und Anderer mehr aus seinem Dunkel hervorgetreten ist *).

Dieses für die Geschichte der Menschheit so merkwürdige Land der Erde mit seinem räthselhaften Volke den Hauptmomenten nach uns einigermaaßen zu vergegenwärtigen, auch seine Geschichte und ihre Entwickelung, wie die mit ihr aufgegangenen Wissenschaften und Künste, aus den uns zu Gebote stehenden Quellen im Allgemeinen zu würdigen, hatten wir uns gemäß unserm Plane zum Schlusse dieser Abhandlung vorbehalten, mit der Ueberzeugung, daß es eine Zeit gab, wo der classische Boden am Nil, den man jetzt in einem Zustande der Verkommniß, Menschenleere und Armuth sieht, der Mittelpunkt der cultivierten Welt war, und seine Bewohner Alles besaßen, wodurch die Nationen reich, mächtig und gebildet heißen können: allein die Mannigfaltigkeit der Erscheinungen, welche sich uns gleich beim ersten Blicke auf Land, Volk und dessen Cultur hin auf die großartigste Weise darboten, und die Masse des Stoffes zeigten uns, da wir die Arbeit ohnehin schon über die angewiesenen Grenzen ausgedehnt hatten, die Unmöglichkeit der Ausführung der Sache, und mußten uns bestimmen, dieselbe bis zu einer andern Gelegenheit aufzusparen.

*) Was für die Aufklärung und Enthüllung des Aegyptischen Alterthumes seit der Entdeckung der Inschrift von Rosette durch zahlreiche Schriften geschehen ist, darüber vergleiche man die Jahrbücher für Philologie und Pädagogik von Seebode. Jahrgang IV. Band X. Heft II.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reischle, Carl

Ueber die Cultursitze der ältesten Völker nebst Angabe der vorzüglichsten Gründe, warum sich in Asien die Cultur so frühe entwickelte

Kempten 1838

4 H.g.hum. 18 p-1837/38
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10359882-5